Ad. Glaßbrenner's

Buntes Berlin.

Inhalt:

Die Menagerie.
Ein Berliner Polterabend.
Komische Briefe.
Aus dem Tagebuche Berlins.
Berliner Gerichtsscenen.

I.

Verlag von A. Hofmann & Co. in Berlin.

Buntes Berlin.

Erſtes Heft.

Zweite Auflage.

Berlin, 1838.
Plahn'ſche Buchhandlung.
Louis Nitze.

Die Menagerie.

Die Scene ſpielt in einer Bude auf dem Exercierplatz vor dem Brandenburger Thore. Es iſt Mittag; der Victualienhandler Breeſe, ſeine Frau und ihr Sohn ſind die einzigen Zuſchauer.

Breeſe (hereintretend). Jotte doch, was is des hier leer in de Menargerie! Keen Menſch is hier, wir ſind man janz alleene. Nanu hab' ick ſechs Jroſchen Currant ausjejeben, nu ſeht Euch ooch die Thiere ornbtlich an, damit ick wat vor mein Jelt habe. Karline, jeh hier links und laaß mir in de Mitte. Aujuſt, du kommſt hier rechts her, und ſtellſt Dir uf de Spitzen, damit Dir niſcht entjeht. Na, iſt keen Wärter hier? Wat is det vor'ne Zucht! Die Thiere ſind ſich janz alleene überlaſſen, un wir wiſſen ooch nich, woran wir ſind. (Er nimmt eine Priſe).

Caroline. Am Ende werden wir jar nich erklärt!

Auguſt (mit ſehr dünner Stimme). Vater, worum is denn Keener hier?

Breese. Na war't man, ick wer' die Sache jleich machen. (er ſchreit). Van Aken!

Caroline. Er wird jar nich zu Hauſe ſind.

Breese (ärgerlich). I wat wird er nich zu Hauſe ſind! (er ſchreit ſtärker). Van Aken!!

Wärter (kommt aus einer Hinterthür). Was iſt denn los? Ja ſo!

Auguſt. Vater, des is ja man Ener, wo is denn der Andere?

Breese. Det is Van! Aken wird nich beiwege ſind.

Wärter. Nehmen Se't nich übel, daß der eijentliche Erklärer, der des jebrochene Deutſch ſpricht, nach de Stadt Mittagbrodeſſen jejangen is. Ich kann des Jebrochne noch nich rauskriejen, weil ich ein Berliner bin, un mein reines Deutſch ſpreche. Ich kann Ihnen die Thiere übrijens ooch erklären, objleich ich erſt ſeit zwee Monaten hier bin.

Breese. Na bitte, fangen Se man an!

Wärter. Schön. (er nimmt einen Stock, geht damit von Käfig zu Käfig, und erklärt mit ernſter Miene und pathetiſchem Tone.) Dieſes, meine Herrſchaften, is der jroße ſüdenamerikaniſche Löwe, männliche Jattung. Er funkelt mit ſeine Aujen, hat Vorſchten unter die Naſe und ſtammt von die Katzen. Er hat ſehr viel Majeſtät un frißt täglich ſechszehn Pfund rohes Fleiſch, wozu er ſich nur ſeiner Füße bedient. Ei-

jentlich fräße er wohl noch mehr, allein wir halten auf Diät. (Der Löwe brüllt.) Sehen Sie, jetzt brüllt er! Dieſes iſt übrijens noch jar niſcht jejen ſeine Natur; wenn er in die Wüſte brüllt, ſo krauchen alle Thiere vor Schreck in die Erde. Wat ſie jetzt jehört haben, is niſcht als ein ſtarker Huſten, von den er jedesmal befallen wird, wenn man ihm aus die freie Wildniß nach Europa bringt. Wenn Herr Aken hier wäre, der jeht zu ihm rin um ſtecht ſeinen Kopp in ſeinen Rachen. Aber mir beißt er.

Auguſt. Vater, des Thier is janz ſo gemacht, wie des aus de Arche Noah, wat ick zu Hauſe habe!

Breeſe (zum Wärter). Entſchuldjen Se die Dummheit des Kindes; es is mein Sohn. (zu Auguſt.) Dummer Junge, dieſer Löwe iſt Natur, Deiner zu Hauſe is man Spielzeug!

Wärter. Dieſes weiße Vieh iſt der ſojenannte Waſchbär, welcher in Zone jefangen wird, welches ſehr nördlich liegt. (er nimmt den Stock und ſtößt den Baren) Na, will er woll uf: — Dieſes Thier hält ſich zu Lande und zu Waſſer auf, das heißt, im Winter, wenn es jefroren is. Man hat es jefangen jenommen auf die Eisfelder von Island, wo das Moos herkommt. Warum es da eijentlich rumlooft, hat man noch nich erfahren können; wahrſcheinlich vertritt es ſich blos die Beene, wenn es lange in ſeine Höhle jelejen hat. Alle Sonntage

wäſcht er ſich, weshalb er den Namen Waſchbär bekommen hat.

Auguſt. Zieht er denn ooch en reenes Hemde an, Vater?

Breeſe. Nein mein Sohn, die Thiere ziehen jar niſcht an, ſie kommen jleich mit ihre Kleidungsſtücke auf die Welt, und haben auch keine Schneider nich. Dieſer Bär trägt einen Pelz, ooch im Sommer. Ueberjens halt's Maul, un ſtöre den Herrn nich mit Deine Dummheiten. (Zum Wärter.) Entſchuldjen Sie, Herr Van!

Caroline. Jott, Breeſe, ſo fahre doch des unſchuldije Kind nich immer ſo an, wenn es ſeine Jefühle äußert. Was verſteht des Kind von des Beeſterzeuch!

Breeſe. Na, na, brumme nich, kleener Waſchbär.

Wärter. Dieſes jroße und von Anſehen ſehr häßliche Thier is das Kameel, welches die Araber ſtatt der Pferde jebrauchen, un vor ihre Wagens ſpannen, wenn ſie durch die Wüſte fahren. Man nennt des in Arrabien Carrevane. Das Kameel hat im Innern einen wiederkäuenden Magen.

Breeſe. Schade, deß man nich überall im Innern einen wiederkäuenden Magen hat! Entſchuld'gen Sie, Herr Van!

Wärter. Bitte! (fortfahrend.) Mit dieſen Magen

kaut das Kameel wieder. Was es heute frißt, frißt es in drei oder vier Dagen noch mal. Wenn Sie ihm jetzt ein Dreijroschenbrod jeben, so verzehrt es das Brod, un is janz ruhig. Mit einmal nach drei Dagen holt es das Dreijroschenbrod wieder rauf, und verzehrt es noch mal.

Breese. Des macht eigentlich sechs Jroschen!

Wärter. Sehr richtig, aber dem Kameel janz einjal. Jeld hat es nich, und frißt aber ohne Unterschied des Preises. (er geht weiter). Dieses ist die berühmte Hyjäne, ein scheußliches Thier, welches keinen Bejriff von Moral hat. Sie zerfleischt lebendige und dodte Menschen, ohne das jeringste Mitleid mit ihnen zu empfinden; was ihr bejejnet, is Leuche. Die, welche hier liegt un mir anjlupt, is überjens ein ausjezeichentes Exemplar, welches Sr. Majestät Don Mijul bei unserer Anwesenheit in Rom sehr jefiel. Ich bin überzeugt, meine Herrschaften, daß diese Hyjäne jeden Tach einen janz lebendigen Menschen und zwei der fettsten Leuchen verzehren kann.

Breese. Na, hör'n Se, Herr Van, ohne einen Schnaps würde ihr doch sehr eeklich zu Muthe werden.

Wärter. Ick will Ihnen sagen — mit wem habe ick denn eijentlich die Ehre?

Breese. Bitte, Herr Van! Ich bin der Victua-

lienhändler Breese, Bürger. Des hier is meine Frau, jeborene Neumann, und dieses ist mein Sohn, Aujust Friedrich Alexander Breese, der Einzije. Meine Wohnung is in de Fischerstraße Nr. 87, vorneraus im Keller.

Wärter. Ick wollte Ihnen nur sagen, Herr Breese, wenn die Hyjänen sich zum Beispiel in unsere Wälder ufhielten, und hernach uf die zwee Leichen einen Eckensteher fräßen, so brauchten sie keenen Schnaps drauf zu nehmen.

Breese. (lacht) Sehr witzig! Besuchen Sie mir doch jefälligst, Herr Van, wenn Sie mal in meine Jegend vorbeikommen.

Wärter. Bitte, mit vielem Verjnijen! Erlauben Se, deß ich Sie weiter erkläre. Dieses Thier ist ein Affe, dem Menschen am ähnlichsten; er hält sich in den Wildnissen von Urang-Outang auf und ist blau um die Nase. In der dortijen Landessprache heißt er Pavian, in Deutschland nennt man ihn Simia. Bei unsern Aufenthalte in London hat ihn der Herzog von Wellinkton eigenhändig drei Wallnüsse geschenkt. Er hat eine jroße Schnauze un veracht't die Menschen; in Wäldern wirft er Steene uf sie und bringt ihnen um. Denn seine Kraft ist furchtbar, so kleene wie er is; er hebt über zwee Centner.

Auguſt. Warum fletſcht er'n die Zähne ſo, Vater?

Wärter. Die reene Bosheit! Wie jeſagt, er kann die Menſchen nich leiden, und mir ooch nich.

Breeſe. (zu Auguſt). Halt's Maul!

Wärter. (dreht ſich um). Wer?

Breeſe. ſich wundernd). Wie ſo?

Wärter. Wejen des: Halt's Maul!

Breeſe. Wer?

Wärter. Na, Sie!

Breeſe. Was? Ich ſoll's Maul halten?

Wärter. Ne, ne, Sie ſagten doch eben —

Breeſe. Nu ja, Herr! warum ſoll ich denn nich etwas ſagen? Bitte! Für meine ſechs Groſchen kann ich doch woll —

Karoline. Ne, Breeſe, Du verſtehſt den Herrn nich!

Breeſe. (ſehr erzürnt) Was? Ich verſtehe den Herrn nich? Nu wird es mir zu toll! Ich kann die Thiere alle auswendig, wenn es druf ankommt!

Auguſt. Vater, haſt De nich 'ne Wallnuß bei Dir, vor den Affen?

Breeſe. Halt's Maul!

Wärter. Herr Breeſe, beruhigen Sie ſich doch man! Ich frage ja man janz einfach: haben Sie des vorher auf mir jeſagt?

Breese. Was denn?

Wärter. Halt's Maul!

Breese. Ich? I des haben Sie ja —

August. Ne, Vater hat des zu den Affen jesagt, weil er die Zähne so fletschte.

Wärter. Ach so! So? Entschuldjen Se, Herr Breese, ich jlaubte, Sie hätten das auf mir jesagt.

Breese. (noch immer erzurnt). Ne, ich habe es auch nich zu den Affen jesagt! Ich habe es zu Aujusten jesagt!

Caroline. Na aber, Breese, so sei doch man nu darüber ruhig! Det is ja janz ejal, ob De Des zu Aujusten oder zu'n Affen jesagt hast.

Wärter. Ja woll; ich dachte nur Sie meinten mir, weil ich jrade sprach. So hat es nischt zu sagen, nu weiter! — Hier sehen Sie die sojenannte Zibethkatze, welche man in der Apotheke als Medizin jebraucht. Sie ist eijentlich aus Hinter-Indien, wo die Wohlgerüche herkommen. Auf ihr hat des indessen keinen Einfluß jehabt, denn wenn man an ihre Drüsen kommt, so stinkt es fürchterlich. Sie kann übrijens nich davor, aber es stinkt schändlich. Wenn man viel dran riecht, so kriegt man Kopfweh. — Hier daneben is ein sehr niedliches Vieh, der Ichneumond.

Breese. Ichneumond? Des Thier sollten Se nach de Jascompanie bringen.

Wärter. Er hält sich in Aejipten auf, — das heeßt dieser nich, — un nährt sich von den Eiern der Krokodille.

Breese. Entschuldjen Se, Herr Van! Caroline muß mir die Eier immer flaumenweich machen: wie eßt se'n der Ichneumond?

Wärter. Darüber habe ich keine Wissenschaft, Herr Breese, aber das kann ich Ihnen sagen, daß dieses Thier in seiner Art mehr werth is, als mancher andere Mensch. Der Ichneumond, so unschuldig wie er aussieht, stürzt sich uf die größten und jistigsten Schlangen, nnd versetzt ihnen einen solchen Katzenkopp, det se nach den zweeten niemals verlangen. Dann setzt er sich in Jefühl, die Menschheit gedient zu haben, auf die Erde, und knabbert die Schlangen uf.

Breese. Jesejente Mahlzeit!

Wärter. Schön Dank! (er geht weiter). Dieses Thier, meine Herrschaften, das ist der merkwürdige Strauß, wovon Sie schon gehört haben werden.

Caroline. J herrjes, ein Strauß! Nu seh! Allso des is des Thier, was die hübschen Walzer singt? Ne, so hätt' ick 'n mir nich jedacht. Sajen

Sie mal, Herr Van, haben Sie nich ooch den Lanner?

Wärter. Sie irren ſich, Madame Breeſe, jeborne Neumann: dieſer Vogel is des nich, von den die Walzer herrühren. Dieſer Vogel, welchen Sie hier ſehen, hält ſich in Afrika auf, und der mit die Walzer in Wien, im Lande Oeſtreich.

Breeſe. Aber ſagen Se mal, Herr Van, die Straußfedern kommen doch von des Vieh da in den verſchloſſenen Stall?

Wärter. Von des Vieh hier, nein! denn Sie ſehen, es hat noch alle ſeine Federn. Aber von ſein Jeſchlecht kommen ſie allerdings her, Herr Breeſe; nämlich im Frühjahr, wenn es raut, ſo verliert es alle ſeine Straußfedern. Die Afriker langen ſie uf und vertauſchen ſie für Nürnberjer Spielzeug an die Europäer. Dieſer Vogel jeht barfuß, und zwar niemals anders als in jeſtreckten Jalopp. Wenn er aber müde wird, ſo jeht er bei weiten langſamer, weil er nich mehr recht fort kann. So wie er einen Jäjer ſieht, der ihn ſchießen will, ſo ſteckt er ſeinen Kopp in einen Buſch, und iſt der Meinung, daß ihm der Jäjer nich jewahr wird weil er ihn nich ſehen kann.

Breeſe. Na, erlauben Sie mal, Herr Van, in dieſer Hinſicht bin ich derſelben Meinung wie Strauß. Denn wenn er ihm nich jewahr wird, ſo

kann er ihm auch nich ſehen! Sehen Se mal, anjenommen ick ſtände hier, wo ick jetzt ſtehe, un meine Frau würde mir nich jewahr. Würde ſie mir denn woll ſehen?

Wärter. Ne, Excüſe, Herr Breeſe, Sie ſchmeicheln ſich, mir nich verſtanden zu haben. Ich meine, wenn der Strauß ſeinen Kopp in einen Buſch ſtecht, ſo verliert er doch die Ausſicht. Denn natürlich, die Blätter hindern ihm in der Sperſpektiefe. Nu jeht der Jäger um den Buſch rum, und ſteht immer von hinten. Nu is der Strauß aber der Meinung, daß er den Jäjer nich ſieht, und darum kann ihm dieſer dodtſchießen, ohne daß er's merkt.

Breeſe. Ach ſo meinen Sie des?

Auguſt. Vater, ick ſeh' ja den Jäjer nich!

Breeſe. Halt' Dir de Oojen zu! Bitte, Herr Van, fahren Sie fort.

Wärter. Der Strauß erreicht mit der Zeit ein hohes Alter, und ſtirbt verſchieden. Nach einijen Jelehrten wird er zwanzig Jahr alt, Andere laſſen ihn noch älter werden. — Seine Eier legt er blos in die Sonne, und brütet ſie jar nich aus, ſondern überläßt das dieſer, welche in Afrika ſehr warm is. — Auf Franzöſch heißt dieſes Thier Bukett.

Breeſe. (zu Auguſt). Merke Dir die Voka-

bel, Junge! Bukett, der Strauß, Jenetiv: de la Bukett, dem Strauße.

Wärter. Dieſes Thier, meine Herrſchaften, iſt der ſogenannte Vielfraß. Es wird in Norden geboren, hält ſich da auf, und liebt einen koſtbaren Pelz zu Enveloppen. Er frißt ſehr viel, weshalb man ihn auch den Namen Vielfraß jejeben hat!

Breeſe. (zu Auguſt) Siehſte, des kommt davon, wenn man nie jenug kriejen kann!

Wärter. Bei uns indeſſen frißt dieſes Thier viel weniger.

Breeſe. Sagen Sie mir mal, Herr Van, woran mag'n des liejen?

Wärter. Erſchtens leben wir in der mäßigen Zone, un zweitens jeben wir ihm nich viel.

Breeſe. Des hat was für ſich.

Wärter. (an einem andern Käfig). Dieſes —

Caroline. Jott, wat is des vor'n abſcheuliches Vieſt!

Breeſe. erzürnt). Aber, Carline, ſo beleid'je doch den Herrn nich, biſte nich klug! Wie kannſte denn den Herrn ſein Thier ein Vieſt nennen?!

Wärter. Bitte, Herr Breeſe, des hat jar niſcht zu ſagen. Es bezog ſich ja nich auf mir, ſondern war blos ein thieriſcher Ausbruch. Dieſes is der Kennjuruh aus Neuholland.

Breese. Neuholland? das jetzige Beljien, nich wahr?

Wärter. Ja wohl, das jetzije Beljien. Dieses Thier hat vorne zwei janz kleine Hände, und hinten besitzt es zwei sehr lange Hinterfüße. Auf diese Weise springt es weite Sätze, und legt in einer jewissen Zeit eine große Strecke zurück. Ueberjens hat es weiter keinen Nutzen, sondern existirt blos so.

Breese. Ja, eijentlich is es merkwürdig, Herr Van, deß manche Thiere blos so existiren! Man sollte doch jlauben, daß jedes Thier eijentlich mehr oder weniger zu einer Bestimmung bestimmt wäre, aber ne, manche leben blos vor sich ganz alleene. Was meinen Sie?

Wärter. Ja sehen Sie, Herr Breese, ein Thier lauft herum; es sucht sich, was es braucht; es hat im Jrunde keinen Jedanken. Denn natürlich, ein Thier als Jeschöpf blos umherjehend, wenn man es recht nimmt, es hat seine Nothdurft, und warum sollte es sich also den Kopf zerbrechen? Es is einmal da, und man kann ihm nicht verwehren, sich aufzuhalten. Im Jejentheil, der Mensch is viel schlechter dran, wie ein großer Philosoph sagt, und besonders die zahmen Menschen.

Breese. Ja natürlich, Sie haben janz Recht.

Indeſſen wir Preußen ſind noch ſehr jlücklich dran aber nu nehmen Sie mal zum Beiſpiel Spanien.

Wärter. Ja, verſteht ſich, des is ein Elend Sie haben woll auch an de Papiere verloren?

Breeſe. Nein, Jott ſei Dank, daß ich mir damit nich befaßt habe. Sehen Sie, Herr Van, ich lege mir mein bischen Erüberchtes auf die Sparkaſſe an. Da krieg ich mein Buch, die Zinſen werden mir zugeſchrieben, eens kommt zu's Andere, und man weiß, was man hat. Natürlich viel is nich, denn man will als redlicher Menſch beſtehen un Jeden das Seinige jeben, und der Junge reißt einen auch viel Zeugs vom Leibe runter.

Caroline. Du, Breeſe, wir haben nich mehr viel Zeit! Laß des lieber bis uf en anders Mal. Der Herr kann uns ja mal beſuchen.

Wärter. Wenn Sie erlauben, wer ick ſo frei ſind, Madame Breeſe, jeborne Neumann.

Breeſe. Wat drinken Sie'n vor'ne Sorte, Herr Van?

Wärter. Jewöhnlich reinen Kümmel.

Breeſe. Schön, Se ſollen bei mir einen Kümmel drinken, wie Sie in janz Berlin nich finden.

Wärter. Sie ſind ſehr jütig, ich werde nich verfehlen. Haben Se de Jüte, mir nach den Kaſten

da zu folgen. (Er hebt eine Decke auf und zeigt eine kleine Schlange). Dieſes, meine Herrſchaften, iſt die jroße Rieſenſchlange; ſie iſt bunt jeſprenkelt von mannigfachen Farben, und beſitzt zwiſchen ihren Backzähnen Jift, was ſie ohne einen Schein vom Docter verabreicht. Sie hält ſich in Boa conschtricter auf, und erreicht in ihrem Vaterlande eine Jröße von 20 Paar Schuh; hier is ſie kleener.

Caroline. Entſchuld'jen Se, warum is ſie'den hier kleener, warum wächſt ſe'n nich?

Wärter. Die Schlangen haben einen tück'ſchen Charakter, Madam Breeſe, jeborne Neuman.

Breeſe. (indem er etwas näher geht). Sajen Se mal, Herr Van, beißt ſe?

Wärter. (weiter erklärend) Dieſe Schlange, meine Herrſchaften, wird zuweilen ſehr unanjenehm. Sie ſchießt von einen Boom runter auf das jrößte Rindvieh, umringelt es un drückt es dodt, deß man Allens ſo knackert.

Breeſe. Na hören Se, da wer' ick mir doch in Acht nehmen! Auguſt, willſt de woll wech hier! Dummer Junge, Du jloobſt woll, det is en Neunooje?

Wärter. Bitte, Herr Breeſe, bei dieſes Thier haben Sie keine Angſt!

Breeſe. J, ick kann mir woll berechnen, det die nich mehr ſo ſchlimm is, wie die vaterländ'ſchen,

aber ſo'nen Jungen wie Aujuſten knabbert ſe am Ende doch noch uf.

Caroline. (bei Seite gehend). Ja, mir is et ooch ängſtlich!

Breeſe. Ne, ne, Du kannſt ruhig ſtehn bleiben. Dir kriegt ſe nich kleene.

Wärter. Wenden Se jetzt jefälligſt Ihren Blick hierher. Das ſeind Vögel. Nachdem ſie von die Natur ausjeſtattet ſind, unterſcheiden ſie ſich; ihre Federn ſind eben ſo verſchieden, wie ihr Jeſchrei. Dieſer hier z. B., der ſich über mir ſchunkelt, das is der jemeine Papajei, oder der Kakadu. Er —

Breeſe. Herjees, er hat Ihnen wat uf den Kopp fallen laſſen, Herr Van!

Wärter. Ja, des thun dieſe Thiere nich anders; natürlich, ſie ſind nich ſo jebildet wie wir.

Breeſe. Bitte! (er verneigt ſich).

Wärter. Dieſes alſo is der jemeine Papajei, oder der Kakadu. Er ſchreit immer Kakadu, weshalb man ihn den Namen Kakadu jejeben hat. Daneben hängt Einer, der immer Arack ruft.

Breeſe. Wenn er Durſcht hat, nich wahr?

Wärter. Ne, ooch ſo. (weiter erklärend). Dieſes hier is die ſojenannte jroße Eile, welche nur bei Nachte ſieht, weil ihre Oojen alsdenn funkeln, wie'n Paar jlühende Kohlen. Am Dage macht ſe de Klappe

zu, welche ſe über die Oojen hat, und ſieht dann niſcht. Sie lebt in die Wälder von Raub, denn natürlich, arbeeten braucht ſie nich, davor is ſie Eile. — Weiter rechts ſehen Sie hier den Wiedehopp, welcher drei Kanten an ſeinen Schnabel hat, und aus Aejipten jebürtich is. Er ſtinkt.

Caroline. Ach, des is der Vogel, der wie'n Wiedehopp ſtinkt?

Wärter. Zu dienen, Madam Breeſe, jeborne Neumann! — Der daneben is der Lämmerjeier; ſeine Neſter ſind zu Hauſe in Tyrol und in der Schweiz, jewöhnlich auf Alpens. So wie er eine Heerde Schaafe ſieht, ſtürzt er mit zuſammenjeduckten Flüchteln runter, langt ſich eens mit den Schnabel, und ſtürzt wieder ruf. — Die andern kleenen und jrößeren Vöjel kann ich Ihnen nich alle erklären, denn ſie ſind ſehr verſchieden unter ſich. Auch ſind ſie zu mannigfaltig, als daß man die Zeit dazu hätte. (er verneigt ſich). Meine Herrſchaften, dieſes ſind alle merkwürdijen Thiere, welche aus allen Welttheilen der Erde zuſammenjefangen ſind, nich alleine aus Europa, ſondern auch aus Amerika, Afrika, Aſia, und Caviar. Haben Sie die Jüte, uns jehorſamſt zu commandiren!

Breeſe. (nimmt den Hut ab). Sie können ſich darauf verlaſſen, Herr Van; ich habe mir ſehr erjetzt, und werde Ihnen commandiren. Leben Se

recht wohl, un verjeſſen Se nich, mir recht bald zu beſuchen. Mach' en Diener Aujuſt.

Caroline. Adje, Herr Van! Na beſuchen Se uns recht bald.

Wärter. Leben Se wohl, Madam Breeſe, jeborne Neumann. Ich werde nich verfehlen. Adje, Herr Breeſe. Adje kleener Aujuſt! (er dreht ſich um).

Breeſe. (an der Thüre) Sajen Se mal, Herr Van!

Wärter. Ja?

Breeſe. Sagen Se mal, woher kommt des, deß des in de Menarjerien ſo riecht?

Wärter. Des will ich Ihnen ſagen, Herr Breeſe, des is von die Thiere!

Breeſe. Ach ſo! Na, leben Sie recht wohl! (ab).

Briefe.

I.

Ein Schumacher an ſeinen Freund.

„Warte man Ludewich!

Es war vorjeſtern janz jejen meiner Jewohnheit, daß ich mir beſoffen hatte, und bei den Ueberjang eines Rennſteens mir in dieſen legte, weil ick ſtolperte und rin fiel. So eben war mein Freind Poſenberg bei mir und erzält mir, daß Du mir, als Du mir da fandſt, mir jekeilt haſt, weil Du mir in das Rennſteen fanſt Ich frage Dir jetzt ganz unſchuldig, warum haſt Du mir jekeilt, frage ich Dir. Fragezeichen. Kann ich davor daß ich beſoffen war, — daran is blos Schult daß ick zu viel gedrunken hatte und folchlich is es Sehr Un-Recht von Dir, das Du mir keilteſt, weil ein Menſch der, wenn er beſoffen is keine Sinne nich hat un folchlich die Keile nich erwiedern Kann! Hätt' ick meine ſinne bemächtigt geweſen, ſo hettick dir blau und braun jeſchlagen denn, das weiſt du das ich Keiner nich bin, den man mit die Fauſt ſeine Naſe abſchlagen läßt, und dann vorreden läßt, es wäre man ein Naſenſtieber jeweſen. Hettſt du mir alſoh jekeilt als ich, meiner Sinne fähig hatte,

so wehre es eine rechchtliche Handlunk, weil auf ihr Erwiderunk statt Finden hätte können finden. Aber das du mir keilteſt, als ich mir von mein Freind Posenberg aus das Rennſteen jeh. Reitet saa, das is Schofel von Dir, und das kannſte Glauben, wenn ick Dir hier jetzt hier bei mir Hätte, denn Sollteſt du einen Buff genießen, der nich vor de Lange Weile Währe. Es is allso mein feſter entſchlus, das ich durch die keile Wärend meiner Beſoffenheit mit Dir zuſammen breche. Wir ſind jetzt Feinde, un wenn ick Dir mal wieder bei Wiedecks oder bei Irgendwo treffe, ſo ſchmier ick dir deinen Puckel.

mit Achtung.
Dein Freund
Jottlieb Peſerich
bei Frau Kiezeln in Schafſtälle

Berlin, d. 6. Oktober 1836.

II.

Mahnbrief eines Schneiders.

Hochgeöhrter Herr Barohn?

Wie ſo, warum bezahlen Sie mir nich? Wie? Bin ich der Mann, der drei Leibröcke machen kann,

ohne einen Groſchen davor zu jenießen? Ick habe Ihnen doch in die Leibröcke Futter jejeben, worum wollen Sie mir niſcht jeben, wodurch ich mir Futter anſchaffen kann? Wenn Sie meine und meine Frau ihre Umſtände kennten, wenn Sie wüßten, wie ick mir um die Kinder und um die überje Arbeet jrämen muß? Sie würden in Ihren Herzen einen Buſen für Rechtmäßigkeit zu ſchlagen haben und mir meine 62 preußiſche Dhaler bezahlen? Und überjens will ich Ihnen nur zu verſtehn jeben, daß ein Gott im Himmel lebt, der das Böſe beſtraft und das Jute belohnt, und darum nehmen Sie ſich in 8, det et Ihnen nich eeklich jeht, denn mit einen Barrohn macht er ooch keinen Unterſchied. Vor ihm is Alles janz einjal, Barrohn oder nich Barrohn, tuutmemm! Det is da oben nich ſo wie hier unten! haben Sie mir verſtanden? Ick habe Ihnen doch einen Staat jemacht, Herr? Jlauben Sie, det mir drei Jeſellen uf de flache Hand wachſen, un det ick unter meine Blumentöppe Tuchbeene habe? Wie? Die drei Leibröcke haben Sie doch alle 3 jepaßt, und vor Ihnen einen paſſenden Staat zu machen, is eine mißliche Sache, denn Ihre Conſtutition is ſchwierig

Ich habe noch ſieben ungezogene Kinder, mein Herr, und drei davon ſind todt, aber det ſchadt

nichts — die vier Uebrijen wollen auch leben, und im Uebrigen iſt ein Schneider auch ein Menſch, und vielleicht mehr Menſch wie einer mit drei jepumpte Leibröcke, der einen öhrlichen und röthlichen Mann darum bedriejen will? Und der ſich den janzen Dach in de Weinhäuſer rumdreibt und meinen Schweiß verſauft?

Ich bin erhitzt, Herr Barrohn, denn ich habe auch Jalle, und Sie dreiben es zu weit. Bedenken Sie wovor die Jerüchte wären? ?? Dieſes ſind 3 Ausrufungszeichen, mein Herr Barrohn, und wann ich Sie mache, ſo wollen Sie was bedeuten.

J das wäre ja noch ſchöner, drei Leibröcke! Ener mit emalljierte Kneppe?

Iſt das ein Betragen vor einen Menſchen, der unter die Freiwillijen jedient hat? Wie?

Oder haben Sie etwa nich unter die Freiwillijen dienen müſſen? Sie jlauben woll, ich weiß es nicht? Pfuih, ſchämen Sie ſich was, ein verjanjener Millether! Iſt das noch dazu eine Behandlung? Vorjeſtern habe ich meinen Burſchen zu Sie geſchickt, da laſſen Sie mir ſagen, daß Sie nich zu Hauſe wären, geſtern hat der Bengel wieder hingemußt, da ſagten Sie, Sie hätten Niſcht, und darbei beſtellten Sie noch ein Compellment, un wie

ich heute wieder hinſchicke, ſo ſchmeißen Sie den Jungen die Treppe runter erjebenſt

Eier Hochwolgebohren
Stephan Flittchen,
Teele uf London.

Berlin, den 21. Dezember 1836.

III.

Ein Eckenſteher an einen Bummler in Magdeburg.

Lieber Bombach!

Det is jar niſcht, des is niſcht! Wenn de nich ſchreibſt, denn is et niſcht! Du weeßt, wie wir Beede zuſammen bei eene Herrſchaft waren, un Bildung lernten. Damals jing et uns beſſer als wie alleweile, damals hatteſt Du niſcht nich zu dhun. un ick half Dir. Na die Sonne beſcheint mir jetzt ooch noch, alſo dadrum keene Feindſchaft nich, det is jar niſcht. Na aber wat haſten davon, wenn De nich ſchreibſt, denn kann ick ſchreiben, ſo viel ick will, denn krieje ick keene Antwort, denn is et jar niſcht. Ich habe Dir nu ſchon zweemal geſchrieben, eenmal mit Blei bei Eulneurs vor de Dhüre uf den Eckſteen draußen, un det andere mal hab' ick Dir

mit Tinte erzählt, wie et mir geht. Aber wat hilft det Allens, det is vor de Sperlinge, wenn Du nich wieder ſchreibſt, det is jar niſcht! Ich bin ein Mann, wo Wort hält, denn ick habe unter der Landwer jeſtanden, un jetzt ſteh' ick Ecke, un ick habe Dir geſacht, ich werde Dich ſchreiben und ich habe Dir jeſchrieben un Du haſt mir nich geſchrieben, det is alſo doch niſcht! Da kann ja Einer ſchreiben, det er die Krepanſe kriegt, det wird doch niſcht! Wenn ick ärgerlich werde, ſo wer ick eeklich, un wenn ick erſt eeklich bin, ſo werde ick ooch fatal, un wenn ick erſcht fatal bin, ſo ſtech' ick Dir eene Knallſchote, deß heeßt, da mußte erſt von Machdeburch hierher kommen, ſonſt reich' ick Dir nich.

Haſt Du mehr zu dhun, oder ich, dieſes is noch die Frage? Seit ſechs Wochen dhue ich jar niſcht, und beſeh' mir blos den Tag, nämlich weil ich neilich bei Eulners ſo mit den Kopp jejen einen Andern ſeine Hand gerennt bin, deß mir mein Kopp wie eine große Buddel-Pulle ufgeloofen is. Wir waren nämlich in Wortwechſel wejen eine Maulſchelle, die ich ihm vorher gegeben hatte. Seit dieſer Zeit habe ick einen Kopp wie ein Kürbis, un bin ſo roth in't Jeſichte, als ob ick in eine Jold-handlung jenaſcht hätte, un dabei gekricht wäre. Un da dhue ich natürlich niſcht. Det mit die Jold-

Handlung war nämlich ein Stich uf den Andern, mit den ick mir von Maulſchellen unterhielt. Dieſer Menſch — (ich drücke mir jelinde aus, weil et ſonſt Stänkereien jeben könnte, uf't Injurjenjericht).

Dieſer Menſch alſo gab ſich neulich aus det Vorfenſter von eine Juvelierfabrik einen Brilljantring, darauf wurde er in 4 Wochen in Spandow anjekommen, un nu wird er woll nächſtens uf den Wedding jeſtorben werden. Verſtehſte?

Aber nu frag ick Dir unter Deine Pelzjacke, det heeßt uf's Jewiſſen: haſt Du denn was zu dhun? Ne! denn ick weeß, Du machſt et Dir manchmal een paar Jahre lang bequem, indem De Deine Natur uf de Treppe lechſt. Da lichſt De denn, un leßt Dir de Sonne in de Seitentaſchen ſcheinen, damit der Kümmel nich kalt wird. Alſo kannſte mir woll mal ſchreiben, denn ick ſchreibe Dir, un wenn ick keene Antwort krieje, denn is et niſcht. Denn is et ja jar niſcht!

Det et bei uns niſcht Neies jibt, des is was Altes. Aber ick will Dir zeijen, det ick unſere alte Kammerrathſchaft nich vergeſſen hatte, un wer' Dir Mancherlei erzehlen. Du wirſcht dankbar ſind; Erſchtens ſuchte neulich eine vornehme Dame mit Vermöjen einen Mann höheren Standes. Daruf jeh' ick hin, klingle, un wie ſie mir ufmacht, ſo

ſag' ick: Madamken, nehmen Sie mir, ick bin en Ziegeldecker.

Zwee Daje druf empfiehlt ſich in de Zeitung eine junge intreſſante Wittwe zum Heirathen. Wat hat Kuleke, den De doch ooch kennſt, zu dhun? Er jeht zu eenen Brauer, der ihn mal ſchlecht behandelt hat, in de Nacht um zwee Uhr; zieht ſo lange an de Hausklingel bis ſe ufmachen, Kuleke dhut ſehr ängſtlich, un der Herr wird geweckt. Hörn Se mal, ſagt Kuleke zu ihm, da biet ſich in die Zeitung eine intereſſante Wittwe an. Sehn Se mal, wenn eene Frau ſchön is, ſo läßt ſe anzeijen: ſchön, wenn ſe aber weder eens noch's Andere is, ſe läßt ſe anzeijen: ſe wäre intreſſant. Nu bin ick herjeſtürzt, um Ihnen dieſen juten Rath zu jeben, damit Se ſich nich beeilen. — Kuleke beſah bei dieſe Jelegenheit freilich etwas Holze, aberſcht det ſchadt niſcht, der Witz war jut.

Weiter weeß ick niſcht Neues, un nu ſchreibe Du mir, ſonſt is et jar niſcht mehr mit uns. So wie wir wieder Kriech mit Frankreich kriejen, ſehen wir uns, denn hol' ick Dir in Machdeburch ab. Atje!

Dein

Berme.

Erleſenes.

Das Gaſtmahl.

Bei einem vornehmen Herrn, welcher der Convenienz halber ein großes Gaſtmahl geben mußte, ging es, was Eſſen, Trinken, Beleuchtung und Heizung betrifft, ſo karg her, daß ein Witzling ſpäterhin nachfolgende Parodie circuliren ließ.

†

Wer wagt es, Mädchen oder Mann,
Zu tanzen in dieſer Finſterniß?
Und faßt er nicht gut die Unglückliche an,
So ſtolpert er ganz gewiß.
Und noch einmal der Wirth die Gaſte fragt;
Iſt keiner, der den Tanz hier wagt?

Und ein Stutzerchen, dünn und keck,
Tritt aus der Finſterniß hervor,
Den Hut wirft er, das Stöckchen weg
Und wählt aus der Tänzerinnen Chor,
Und haspelt herauf und haspelt nieder,
Um zu erwärmen die ſtarren Glieder.

Und mit Staunen und mit Grauen.
Schaun's die Ritter und Edelfrauen:

Da öffnet ſich eine Seitenthür,
Ein zitternder Diener tritt herfür
Und meldet mit geſenkten Ohren,
Daß ein Gaſt erfroren

Heil ihm, er iſt heimgegangen,
Eh' die Speiſeglocke tönt;
Es zog ihn fort ein ſüßes Verlangen,
Er war an ein wärmeres Klima gewöhnt.

Der Wirth aber zu dem Diener ſpricht.
„Friſch auf, Johann, und zögre nicht'"
Und dieſer vernimmt mit Schrecken.
Er ſoll decken.

„Ich bin," ſpricht Jener, „zum Decken bereit,
Und bitte nicht um mein Leben,
Doch willſt Du den Gaſten was geben,
So fleh' ich Dich um drei Tage Zeit,
Nur wenig Braten und Wein iſt bereit,
Wenn ſie's ſehen, ſie werden erbeben!"

Da rollt der Wirth die finſtern Brau'n.
„Was ſprichſt Du da, Geſell?
Sie möchten Alle ſchon lange einhau'n,
Drum richte den Tiſch an zur Stell'!"

Horch' die Teller hallen dumpf zuſammen,
Und der Diener hat vollbracht den Lauf.
Nun ſo ſei's denn, nun, in Gottesnamen,
Theure Gäſte, brecht zur Tafel auf!

Sehe Jeder, wo er bleibe,
Sehe Jeder, wie er's treibe,
Wo er sitzt, daß er nicht falle
Essen ist nicht da für Alle.

Da eilt, was Hände hat, sich einzurichten,
Es regte sich geschäftig Jung und Alt.
Man sehnte sich nach Braten und nach Früchten,
Nach irgend Etwas, warm oder kalt.

Eitler Wunsch! Vergebnes Klagen!
Ruhig in dem alten Gleis
Bleibt der Gäste leeren Magen,
Ewig steht der Schluß des Zeus!

Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet, wie ein gold'ner Stern,
Mit der Schüssel, blank und eben,
Naht der Diener seinem Herrn!

Sie war nicht für den Gast geboren,
Man wußte nicht, wohin sie kam,
Und schnell war ihre Spur verloren,
Als er von ihr ein Stückchen nahm.

Durch der Gäste lange Kette
Schauet man nach Wein sich um;
Ach wüßten wir, wer eine Flasche hätte;
Wir bäten ihn darum!

Dort erblick' ich Rebenhügel,
Ewig jung und ewig grün,

Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,
Ach, nach Grün'berg zög' ich hin! —

Und hungrig blieben alle Gäste,
Da nahte ſich ein *fattes* Paar,
Das allereinzigſte beim Feſte,
Weil es vorher bei Jagor's war.

Scenen.

I.

Der Schuhmacher Pinne vor Gericht.

Ref. Sind Sie der Schuhmacher Pinne?

P. Ja, dieſer ſchmeichle ich mir zu ſind. Dhun Se man nich ſo, als kennen Se mir nich! Wer ſoll ick'n ſind, wenn ick nich Pinne wäre? Pinne bleibt Pinne, allemal derjenichte welcher! Wozu denn dieſes Fragen nach mein Daſein?. Uf mein Daſein können Sie ſich verlaſſen, *ick bin.*

Ref. Sie dürfen nur ganz einfach auf meine Fragen antworten. Sie ſind aus Berlin, nicht wahr?

P. Ne, aus't Voigtland vor't Roſendhaler Dhor. Ehr ick jeboren wurde, wohnt' ick Schamberjarnie bei meine Mutter, nachher zog ick aus un ſchrie, weil ick man zwee Beene hatte. Nachher kriegt ick Zehne.

Ref. Zehn?

P. Zähne hab' ick jekriecht! Hier ſind ſe ja noch! Det is ja eben det Pech, det man Zähne kriegt, un niſcht zu beißen hat.

Ref. Wie alt ſind Sie?

P. Wollen Sie mir wat ſchenken zu meinen Jeburtstach? Verjanjenen Mittwoch über 14 Dage bin ick een Jahr älter als vor'n Jahre. Det macht jrade 33 nach Adam Rieſen.

Ref. Religion?

P. Religion?

Ref. Welcher Religion Sie ſind?

P. Ach ſo, ick dachte, ick ſollte Ihnen nachſprechen. Evanjelſch.

Ref. Sind Sie ſchon ein Mal in Unterſuchung geweſen?

P. Ne, Jott bewahre! Zwee Mal! Einmal wie ick keene Arbeet hatte, unterſucht' ick mir, ob ick nich von'n Wind leben könnte, un kurz druf war ick hier in Unterſuchung, weil ick mir bei einen reichen Bäcker zwee Dreijroſchenbrodte jeborcht hatte, ohne ihm wat zu ſagen. Ach ja, und't dritt Mal war ick hier ooch in Unterſuchung, weil ick en Hufeiſen jefunden hatte.

Ref. Darum in Unterſuchung? Sie ſind wohl närriſch?

P. Närr'ſch? Wie? I Jott bewahre! Nich ſo

närr'ſch wie Sie (er huſtet) ſlooben mögen. Ick fand en Hufeiſen uf de Straße, un wie ick't mir zu Hauſe recht anſah, war en Pferd dran. Des war Pech, natürlich! Un ſehen Se, da fragte mir der Richter, ob ick nich jenug Abſatz hätte? Na, da ſagt' ick natürlich, unter jeden Stiebel man eenen! Un, denn frägt er, ob meine Waare in't Ausland jinge? Na ob! ſagt' ick: wenn ſe de Handwerksburſchen anhaben, jehen Se in't Ausland!

Ref. Genug! Genug!

P. Schön! (er dreht ſich um und will gehen).

Ref. Halt! Sie ſind noch lange nicht fertig.

P. Ach ſo, ick dachte, Sie hätten jenuch an meine Unterhaltung. Na is et nich, ooch jut? Denn wer' ick Ihnen noch ein paar Jeſchichten erzählen. Lieben Sie de jraulichen, denn will ick Ihnen eene vordragen, die mir ſelbſt mit meine Frau und drei Kinder paſſirt iſt, wie wir aus't Haus jeſchmiſſen wurden, weil wir nich jleich Drei Dhaler Miethe bezahlen konnten. Zufällig war jrade ſehr ſchönes Wetter, und der Wirth wollte uns blos aus Beſorgniß in de friſche Luft ſchicken, weil wir vier Dage un zwee Nächte jearbeet hatten.

Ref. Sehr traurig, aber ich habe keine Zeit, Ihre Geſchichten anzuhören.

II.

Auf der Eisbahn.

Pickel. (mit einem Beſen in der Hand). Hu! Aaah! Brr! Na, wenn det Frühling heute is, denn bin ick 'ne Lerche!

Krempe (die Bahn fegend). Dir friert woll, Pickelken?

Pickel. Ja, ick weeß nich; mir is wenigſtens ſo, als friert mir. Aber ick kann mir irren!

Krempe (ſtill ſtehend). Aber, Jeſeken, wat haſte denn vor Hanſchuh an? Wie kannſte denn mit ſolche dicke Fauſthanſchuh jehen? Det ſieht ja jrade aus, als friert Dir!

Pickel. Schaafskopp, det ſind ja keene Handſchuhe, det ſind ja meine Hände.

Krempe. Ach ſo? Na, denn rath' ick Dir, beſtell' Dir en paar Neue, denn mit die kannſte doch nich mehr jehen.

Pickel. Du, Krempe, weeßte denn, worum ſich die Damens ſo jerne Viefſchlitten fahren laſſen?

Krempe. Na, worumden?

Pickel. Weil immer een Mann hinter ihnen herlooft.

Krempe. Det war 'ne ſcharfſinnige Bemerkung! Ick wer' mal jetzt ooch ſcharfſinnig werden. Sage mir mal, weeßt Du, worum die Eheleute bei't Schlittenfahren janz in Ordnung bleiben?

Pickel. Ne.

Krempe. Weil der Mann folgt, un de Frau doch nich weeß, wat hinter ihren Rücken vorjeht.

Pickel. Ne, erloobe mal, da reitste uf'n dicken Irrthum. Der Mann derf ja dabei lenken; det paſſirt ihm nich ofte zu Hauſe.

Krempe. Ja, aber davor hat die Frau den Vortheil, det der Jemahl andern Männern ausweichen muß.

Pickel. Seh' mal, da purzelt Eener hin un ſchliddert dabei weiter! Wat jetzt die Jujend hinfällig is, des jeht in's Weite!

Krempe. Seh' mal, der Offezier is jetzt hinter de Zelten, un macht doch heute mehr Eroberungen als ſonſt.

Pickel. Sehſte den Schlittſchuhleefer da! der looft ſo breetſpurig, det nennt man holländern.

Krempe. Ja, un da looft Eener ſo ſchnell rückwärts, det nennt man beljiern.

Pickel. Au weh, da fallirt en Banquier! Ach, herrjees, un jleich fallen über ihn noch en paar daneben!

Krempe. Bumms, Pladeradatſch, baff, da fällt en Stutzer uf den Kopp! Haſte jehört, wie hohl det klang? Ob da woll det Eis dran ſchuld is!

Pickel. Worum jeht er uf's Eis, det is ihm janz recht!

Krempe. Ick will Dir ſagen, ihm war zu wohl.

Kleines aus dem Tagebuche Berlin's.

Sein und Wohnung.

Ein Eckenſteher fand eines Morgens ſeinen Platz von einem halb erwachſenen Jungen eingenommen. „Junge, wat machſt Du'n hier?“ fragte er ihn.

Ick mache hier niſcht.

„Wat biſt Du'n?“

Ick bin ooch niſcht.

„Wat dreibſt Du'n?“

Ick dreibe jar niſcht.

„Dreibſt niſcht? Wat, dreibſt niſcht? Wo wohnſt'n?“

Ich wohne ooch nich!

„Wat?“ rief der erzürnte Eckenſteher. „Du machſt niſcht, Du biſt niſcht, Du dreibſt niſcht, Du

wohnſt niſcht? Infamigte Kreete, ick will dir ſagen, wat De biſt, und wat De dreibſt, un wo de machſt, un was De wohnſt! Rumdreiber, det wohnſte, un Leute cujeniren, det biſte!“

Non omnes possumus omnia.

Ein kleiner Schuſterjunge ſchoß neulich in der Jägerſtraße Kopfüber, oder, wie man in Berlin ſagt: Kobold's. Nachdem dies geſchehen, ſtemmte er beide Arme in die Seite, ſah die Zuſchauer mit liſtigen Augen an und rief: „Immer ſchreien ſe in de Werkſtelle, ick lernte niſcht. Det ſoll mir nu mal mein ſiebzigjähriger Meeſter nachmachen!“

Stichelei.

Zwei Berliner Bürger unterhielten ſich auf einem Spaziergange über die große Milde der letztverfloſſenen Winter: „Seh' mal,“ ſagte der Eine, „wenn ick nich mit Pelz handeln dhäte, denn möchten vor mir alle Winter meinswejen eenen de Roſen um de Naſen wachſen; aber ſeh' mal, ſo als Pelz, ſtört es mir, un natürlich, Du haſt 'ne Tabargie, bei Dir wird wenijer Punſch getrunken, un überhaupt wenijer da ſind, wenn des Wetter zu jut is: Dir ſtört es ooch.“

„Na wat is da aber zu machen?“ fragte der Andere. „Bei de Rejierung inkommen, det nützt niſcht nich, inſofern de Witterung keen Unterthan is un nich zu jehorchen braucht.“

„Weeſte wat?“ rief der Pelzhändler, „ick wer' die Sache machen. Ick werde mir bis zum Herbſt zum Profeſſor machen laſſen, un denn wer' ick jeſchwinde einen jelinden Winter prophezeihen!“

Das Geſchenk.

Ein Knabe brachte ſeinem Schullehrer zwei Flaſchen Wein und ſagte dabei: „Ju'n Morjen, Herr Rietzel! En Complement von meinen Vater, er läßt Ihnen jrüßen, un ick ſoll Ihnen 'ne Empfehlung machen, Sie möchten ſich doch die beeden Flaſchen Wein hier recht gut ſchmecken laſſen.“ — Der Schullehrer nahm das Geſchenk mit Freuden an und erwiederte: „Sage Deinem Vater, ich ließe mich ſchönſtens bedanken!“ — „Ach, des wird nich nöthig ſind,“ entgegnete der Knabe in ſeiner Einfalt, „mein Vater hat den Wein ooch jeſchenkt jekriegt, aber er war ihm zu ſauer.“

Vergnügen.

Ein Berliner, welcher durch das Dorf Steglitz

ging, ſah den Wirth eines dortigen Kruges gerade damit beſchäftigt, einen Knaben ganz erſchrecklich durchzuprügeln. Nachdem dies geſchehen, und der Kleine noch mit einem heftigen Stoße in den Hausflur geworfen worden, fragte der Herr aus der Reſidenz den Gaſtwirth, wer der junge Mann ſei, und woher er wäre. „Der is aus de Stadt," erwiederte der Gefragte ſehr ruhig. „Et is mein Brudern ſein Sohn, un hält ſich hier blos zum Vergnügen een paar Dage uf."

Der Schuldloſe.

Ein junger Berliner Taugenichts hatte eine alte, ſehr reiche Wittwe geheirathet, und genoß auf ihre Koſten des Lebens in vollem Maaße. Mehr noch als die Nichtachtung, mit welcher ihr Mann ſie behandelte, beunruhigte die alte Dame der Gedanke, er möchte ſich ihrer zu entledigen ſuchen. Eines Tages, als ſie dieſen Träumen mehr als gewöhnlich nachhing, und ſich nach einer Speiſe etwas unpäßlich befand, rief ſie aus: „Ich bin verloren! Ich bin vergiftet!" — „Vergift!" fragte ihr lüderlicher Gemahl erſtaunt; „wer ſlaubſt Du, daß Das geweſen ſein könnte?"

„Du!" rief die Alte mit zerſtörten Zügen. „Du! Kein Anderer!"

„Was?“ fuhr dieſer entſetzt auf. „Ich ein Mörder! Sojleich jehe ich zum Doktor. Du mußt augenblicklich jeöffnet werden!“

Definition.

Es iſt eine Eigenthümlichkeit des Berliner Volkes, faſt alle Definitionen mit „Wenn“ anzufangen. Neulich fragte Einer den Andern: „Sag' mal, weeßt Du nich, wat Opodeldock is?“

„O ja!“ erwiederte dieſer. „Wenn man Kreuzſchmerzen hat.“

Entſchuldigung.

Ein Lieutenant bemerkte, daß ſein Kaffee ſeit mehreren Tagen ſo dick ſei; er rief deshalb ſeinen Burſchen in's Zimmer, und fragte ihn nach der Urſache dieſes Uebels. „Ja ſehn Se, Herr Leitnant,“ ſagte Dieſer, „der alte Trichter is entzwee jejangen, un nu hab' ick einen Strumpf jenommen, un da is et möglich —“

„I zum Donnerwetter!“ rief der Offizier. „Kerl, auf Ehre, ich glaube, Du biſt wahnſinnig!“

„I Jott bewahre!“ antwortete der Burſche voll Seelenruhe. „Jloben Se mir doch man, det ick weeß, wat ick dhue! Ick weeß ja, det Sie ſich ein-

richten müſſen, un werde nich ſo rinraſen. Ick habe ja man en alten Strumpf jenommen!“

Die neue Geſchichte.

Zwei Holzhauer unterhielten ſich neulich beim Frühſtück folgendermaaßen:

L. Saj' mal, haſt Du denn davon jehört?

O. Wo von denn?

L. Nu von die Jeſchichte mit den — mit den — na da draußen, da neben die — jees! wie heeßen denn die Leute?

O. Meenſt Du vielleicht die neue Deſtlations-anſtalt?

L. J ne doch! Ick meene die Jeſchichte da mit den — na, der Name ſchwebt mir uf de Lippe. Die da draußen vorjejangen is, da bei — da draußen bei — Jott, Du mußt ja den Ort kennen!

O. Ach jees! Des is die Jeſchichte mit den — ja, die kenn' ick — mit den — na mit den, Jees! wie heeßt er doch? Die meenſte?

L. Richtich, die meen' ick. Alſo Du kennſt ſe ſchon?

O. Ja, die kenn' ick, die hat mir ja der — der — na wie heeßt er denn erzählt. Der da — draußen — Du weeßt ja!

L. Ja, ick weeß ſchon, det is die Jeſchichte! Von Den hab' ick ſe ooch.

Bonmot.

Faſt in jedem Vierteljahre haben die Berliner ein neues Bonmot, das größtentheils von der Bühne herab bekannt wird. Neulich unterhielt ſich darüber ein Hausknecht mit dem Dienſtmädchen. „Ja," ſagte die Letztere, „die Veränderlichkeit bei die Männer is merkwürdig! Erſt, da hörte Allens uf Beckmanns: Na nu hört Allens uf! Un nu? nu hört Allens uf: Na nu hört Allens uf! zu ſagen."

Das erſchwert die Sache.

Ein Betrunkener lag in einer wenig frequenten Straße nahe an einem Rinnſteine, und ſchien, ſeiner Kleidung nach, ein ziemlich anſtändiger Mann zu ſein. Einige Vorübergehende empfanden Mitleid mit ſeinem Zuſtande, und verabredeten ſich, ihn nach ſeinem Hauſe zu bringen. Sie hoben ihn auf, und Einer ſagte ihm theilnehmend: „Sie ſind ein anſtändiger Mann und dürfen hier unmöglich liegen bleiben."

„Nicht liegen bleiben!" ſtammelte der Betrun-

kene, und wäre beinahe wieder hingefallen, hätte ihn nicht ein Anderer aufgefangen.

„Wir wollen Sie nach Hause bringen,“ fuhr der eine Herr fort, „sagen Sie uns, wo sie wohnen?“

„In Braunschweig!“ war die Antwort.

Terminologie.

Zwei Aktenträger unterhielten sich. „Du!“ sagte der Eine, „wat war denn jestern bei Dir nebenan vor'n Spektakel, un alle Fenstern erleuchtet?“

„J,“ entgegnete der Andere, „des war ja die Verlobung von den Musikus contra Dochter.“

Der Unzufriedene.

In einem Kaffehause spielten vier Bürger regelmäßig alle Abende zehn bis zwölf Robber Whist. Unter ihnen befand sich auch Einer von denjenigen Spielern, welche immer über schlechte Karten oder sonstiges Malheur klagen, und ohne dieses Lamentiren eigentlich kein Vergnügen haben. Es wurde gemischt, als Herr Bolle, der Unzufriedene, aufstand und in ein anderes Zimmer ging, um sich eine Pfeife zu holen.

Man machte sich schnell den Scherz, suchte sämmtliche 13 Trümpfe zusammen, legte diese auf Bolle's Platz und erwartete ihn dann mit gleichgültiger Miene. Er kam, sah sich Trumpf und Karten an, und legte die Stirn in Falten.

„Na, Bolle!" fragte Einer, „was hast Du denn dies Mal für Karten?"

„I nu," antwortete er, „Trümpfe genug! Aber nich 'ne eenzige Handkarte drunter!"

Zeitgeist.

Ein Familienvater, dessen Dienstmädchen ein arges Versehen gemacht hatte, schalt sie mit den Worten: „Ne, Rieke, mit Dir is et doch reene nich mehr auszuhalten! Du bist ja dummer, als wie't sich jehört!"

Störung.

In einer lebhaften Straße Berlins fiel vor Kurzem ein Maurergeselle vom Gerüste, brach den Fuß, und wurde zu einem in der Nähe wohnenden Chirurgus getragen. Ein Eckensteher saß gegenüber auf einer Treppe, sah sich den traurigen Vorfall phlegmatisch an und sagte, indem er mit dem Finger auf den Verunglückten zeigte: „So was stört jehr!"

(Dieſer Ausdruck iſt übrigens ein jetzt übliches Sprichwort, und keineswegs ein Beweis für das gefühlloſe Herz des Eckenſtehers, ſondern nur für das Phlegma dieſer Leute.)

Edler Zorn.

Ein Dienſtmädchen, das mit den Kindern ihrer Herrſchaft auf die Straße gegangen war, unterhielt ſich mit einer Freundin und beobachtete die Kleinen nicht, welche mitten auf dem Damme ſpielten. Plötzlich bog ein Wagen in vollem Trabe um die Ecke, und hätte beinahe eines der Kinder übergefahren. Alles ſchrie laut auf, auch die in der Nähe befindlichen Steinſetzer, das Dienſtmädchen aber ſprang hinzu, ergriff in voller Wuth das Kind, und verſetzte ihm mehrere derbe Schläge ihres Vergehens wegen.

„Wat?“ rief, im höchſten Grade darüber aufgebracht, einer der Steinſetzer: „erſcht überjefahren beinah jelaſſen, un denn noch davor jekeilt! Na wenn ick Eltern von des Kind wäre! Hurrje!“

Würdigung.

Zwei Handwerker ſaßen auf einer Bank im Thiergarten, und hatten zwei volle Schnapsflaſchen

in der Hand, mit denen ſie ſich beſtens unterhielten. Ein vorübergehender ſehr junger Stutzer ſah dieſe Scene, rümpfte die Naſe, lachte höhniſch, und ging dann, in höchſter Zufriedenheit mit ſeiner äußeren Ausſtattung, weiter. „Na!“ ſagte einer der Trinkenden mit lauter Stimme, „worüber lacht denn dieſer Frühling? Det ick ihm nich 'n blauen Himmel mache!“

„Ne, laß det ſind,“ antwortete der Andere. „Seh' mal, wenn De von die Sorte en Dutzend nimmſt, denn kriegſte den Dreizehnten zu. Seh' mal, ick würde mir dieſen ſchmalen Baron jleich bei't Bruſtſtück jelangt haben, aber, Jotte doch, der janze Kerl is ja man Beilage!“

— — —

Troſt.

Ein Kanarienvogel hatte ſich aus ſeinem Gefängniſſe befreit, und flog auf der Straße von Haus zu Haus. Der Beſitzer und mehrere Müßiggänger folgten dem kleinen gelben Inſurgenten mit Blick und Tritt, ließen ſich vielfach veriren, und mußten endlich doch mit langer Naſe abziehen, da er einen kühnen Flug über die Häuſer nahm, und wahrſcheinlich ſein milderes Vaterland zu erreichen hoffte.

Nach einer Stunde klopfte man an die Thür

des ehemaligen Canarienvogel-Beſitzers. Derſelbe öffnete, trat heraus und ſah mit freudigem Erſtaunen einen ſchlichten Mann vor ſich, der ein loſe zuſammengefaltetes Schnupftuch in der Hand hielt, in welchem ſich etwas bewegte.

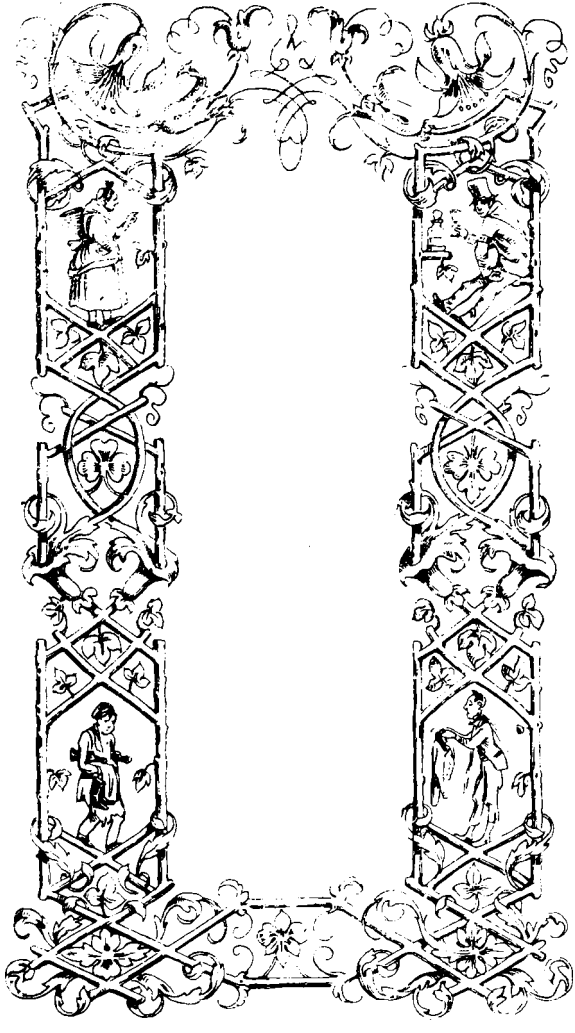
„Sagen Se mal, um Verjebung, ſind Sie der Mann von vorher mit den Canaljenvogel? War det Ihrer, der wechjeflogen is?"

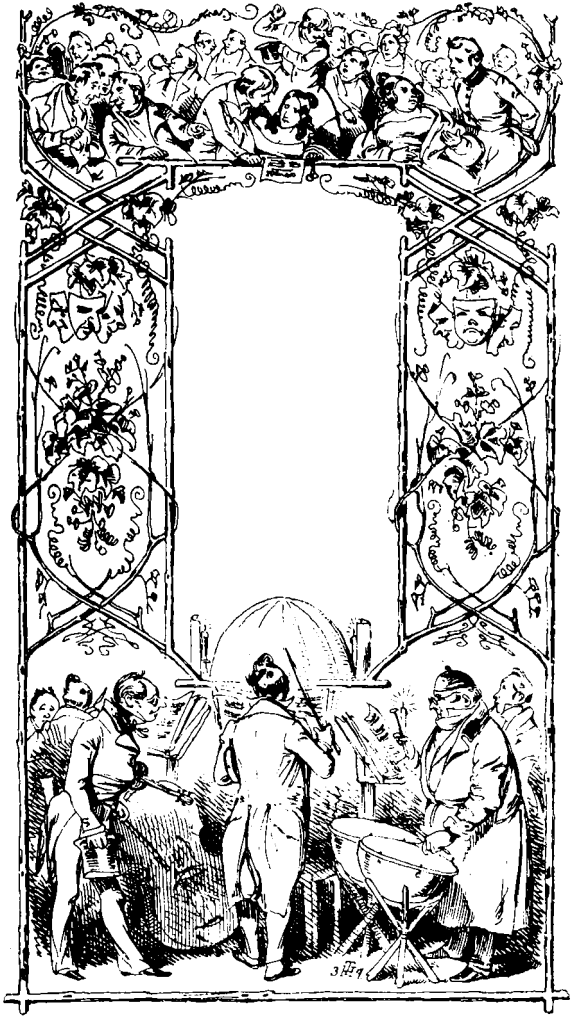
„Ja wohl, lieber Mann, ja wohl! Haben Sie vielleicht —"

„Sagen Se mir mal, war et 'ne Sie, oder war et 'en Hahn?"

„Ein Hahn," antwortete der ehemalige Canarienvogel-Beſitzer. — „So, alſo en Hahn? Na, denn paßt ſich det charmant! Sehen Se mal, werther Herr, ick habe hier nämlich eine Sie. Nu wollt' ick Ihnen mal fragen, ob Sie vielleicht eine Hecke etabliren wollten, denn könnten Sie mir die Sie abkoofen. Ick laſſe ſe Ihnen billig."

Druck von J. Draeger in Berlin, Adlerſtraße 9.





Buntes Berlin.

Zweites Heft.

Zweite Auflage.

Berlin, 1838.
Plahn'sche Buchhandlung.
Louis Nitze.

Scene
im Amphitheater.

Der Schneidergeſelle Huſcher und der herrſchaftliche Bediente Pinke ſind zum erſten Male im Theater; neben ihnen ſitzen der Bürger und Drechslermeiſter Schradicke und der Glaſer Schneller, deren Bekanntſchaft ſie unten in der Vorhalle gemacht haben. Es iſt fünf Uhr vorbei.

Pinke. Na det war'n Stück Arbeet, die Drängelei! Ick habe aber links un rechts Buffe ausjetheilt, det die Leute ihre Knochens acht Dage lang fühlen werden. Nu bin ick aber froh, det wir ſitzen; nu will ick doch ooch mal ſehen, wat Theater is!

Schradicke (ſpricht ſehr langſam). Sie werden ſich ſehr anjeregt fühlen, was ich Ihnen ſage. Sehn Sie, des da in de Mitte is der Kronenleuchter, weil es ſonſt finſter wäre. Und ringsum brennen ooch noch Seitenlampen.

Huſcher. Mit Verlaub, Herr Schradicke, des da jrade zu is woll der Vorhang?

Schradicke. Janz recht, des is der Vorhang; ſo wie der ufjezogen is, werden Sie hinter den Souffleurkaſten die Bühne ſehen, auf welcher die Kunſt vor ſich jebt.

Schneller. Sie ſind woll ein Kunſtfreund, Herr Schradicke?

Schradicke. Aufzuwarten, Herr Schneller, ja wohl! Wie jeſagt, ich bin Bürjer un Drechslermeiſter, aber nebenbei bin ich Kunſtfreund, un die Littratur intreſſirt mir ooch, welche die Proſa des Lebens überhebt. Jedesmal, wenn ick in't Theater jeweſen bin, leſ' ick nachher de Rezenſionen, um zu ſehen, ob die Rezenſenten Recht haben. Mit Rellſtapen ſtimm' ick faſt immer überein.

Pinke. Wat is denn det: Rellſtapen?

Schradicke. Rellſtab, des is, wenn man de Voß'ſche Zeitung leſt, un hinten an de Rezenſionen kommt. Na, ick ſage Ihnen, wie da die Schauſpieler manchmal herhalten müſſen! Aber Allens jerecht, ſtrenje, aber mit Weisheit. Denn, Sie wiſſen Des nich ſo, aber ich ſage Ihnen, wie die Schauſpieler manchmal ſpielen, na! Na, wenn man Das ſo beurtheilen kann, wie ich zum Beiſpiel, herrjeh! Denn ſehn Sie: ich kann nämlich auch rezenſiren. Janz ornbtlich rezenſir' ich, ja wohl! Wenn ich zu

Hauſe komme, denn rezenſir' ick jleich vor meine Familie.

Huſcher. Sagen Se mal, Herr Schradicke, da unten janz vorne kommen ja welche mit Spiel-Inſtrumenter; wird denn auch Muſike jemacht?

Schradicke. Na ob, Herr Huſcher! In de Zwiſchenakte, verſteht ſich, ja wohl! Aah, unſere Muſik in de Zwiſchenakte, die is ausjezeichent! Ja, als Kunſtfreund verſteh ich Das, denn ſonſt würd' ich Das nich verſtehen, weil ich keine Muſik jedrieben habe.

Pinke. Sehn Se, da unten rechts durch die kleene Dhüre, da kommt wieder ein Muſici!

Schradicke. Sie entſchuldjen, Herr Pinke, Sie ſprechen des Wort falſch aus: immer Kus oder Kant. Nie Cie!

Eine Stimme. Jottlieb, jib mal de Pulle raus; entſchnapſe Dir mal!

Ein Knabe. Na wat is denn Det? Wie können Se mir denn meinen Platz wech nehmen?

Ein Geſelle. Halt's Maul, diesjähriger Junge! Die kleene Kreete will ooch ſchon 'en Platz haben! Wo Du ſitzt, da kann 'en Menſch ſitzen!

Ein Anderer. Ja, aber Det jeſchieht nich!

Der Geſelle. Dhoch! Sind Sie ooch da? I ſehn Se mal, alſo ooch da! Und noch dazu

witzig, nu kuck! Ne, det hätt' ick nich jedacht, det noch Schaafsköppe in't Theater jelassen werden!

Schradicke. Hör'n Se mal, Herr Pinke, da hinter uns wird et en bisken laut. Det sind nämlich Störungen im Publikum. Die fallen immer so vor, wenn et noch nich anjefangen is. Denn sehn Se, wenn se Det nachher duhn, denn wer'n se rausjeschmissen. Denn natürlich, sonst stört des der Vorstellung.

Ein Dienstmädchen. Sie, Kanonier, ick habe App'tit; jeben Se mir mal einen Appel von hinten aus de Tasche.

Kanonier. Recht jerne, Lowise, aber ufrichtig, Sie essen zu ville Aeppel; Sie werden sich überladen; deht jeht ja schon seit zwee Stunden een Borschdorfer über den Andern, den Sie sich in'n Leib schlagen. Sie müssen ja wie 'ne gebratene Jans inwendig aussehen!

Dienstmädchen. Herrjees, Kanonier, Sie werden eeklich. (Der Apfel entfällt ihren Händen.) So, nu fällt er mir ooch noch runter! Na, so bücken Se sich doch, Sie steifer Liebhaber! Sie werden mir doch den Appel ufheben?

Kanonier. J, wer weeß, wo der hinjetrudelt is! Um eenen solchen lausijen Borschdorfer wer ick mir ooch noch bücken!

Schneller. Heute is des Theater nich voll.

Schradicke. J wie so? Ick dächte jrade! Det nenn' ick schon sehr voll, wenn so viele Leute drinn sind.

Schneller. Ja, et kann aber ein Appel zur Erde fallen. Eben is mir Eener unter de Füße jetrudelt.

Schradicke. Ja, ick will Ihnen sagen, Herr Schneller, dieses kommt vor! Wenn nämlich hinten Einer Einen fallen läßt, denn trudelt' er hierher, weil es hinten in de Höhe jeht.

Eine Frau. Du, Scheebler, jib mir mal den Zettel, ick will mal de Personen lesen.

Der Mann. Ja, recht jerne, Hannchen, aber da hab' ick die Butterstullen drin injewickelt.

Schradicke. Herjees, ja! Jut, des mich da hinten Einer dran erinnert. Sie müssen ja de Personen lesen, meine Herren. Warten Se mal eenen Dojenblick, ick haben eenen in der Tasche jestochen! (Er sucht). Da is — ne, det is die Rechnung vor den Geheimen — na, ick habe doch den Zettel injestochen — warten Se mal, vielleicht in de Brusttasche, da hab ick 'n vielleicht aus Vorsicht — bei't Drängeln unten kann man manchmal nich wissen, wie er einen rauskommt — ne, da is er ooch nich, — na da muß doch en Don — ner- — wet na, nu seh, da is er! Nu denken Se sich, hab' ick den Zettel hier aus Vorsicht in der Hosen-

taſche jeſtochen. (Er breitet den Zettel aus). Sehn Se, da ſteht es jedruckt: «Die Jungfrau von Orleans, romantiſche Trajedie in fünf Akten von Schiller.»

Huſcher. Is det Der, von den die Jedichte ſind?

Schradicke. Welche?

Huſcher. Na: de Burgſchaft un de Klocke?

Schradicke. Ja, verſteht ſich, des is von den nämlichen Schiller, ja wohl! Aah, Allens was Recht is: der Mann verſtand ſein Fach; er kannte die Littratur, ja wohl! Er hat ja auch de Räuber jemacht, ja! die ſind auch von ihm. Und denn der Wilhem Tell! Aah, det ſind zwei ſehr hübſche Stücke. Sie ſtehen auch in der Littratur, ja wohl! Früher hab' ick ſie auch jeſehen, unter Jfflanten. Ja, das is der Schiller.

Pinke. Na nu laſſen Se uns mal den Zettel leſen. (Er lieſt.) «Karl der Siebente, König von Frankreich.» — Herrjees, ick denke Ludwig Philipp is noch!

Schradicke. Na wie ſo? Wie ſoll ick Jhnen verſtehen? Ludwig Philipp, des is, wenn man de Zeitung liſt, unter den Artikel Frankreich. Der is nämlich jetzt König von Frankreich, in Paris, verſteht ſich, ja wohl! Der Karl der Siebente war aber damals wie die Jungfrau von Orleans exiſtirte.

Schneller. Sagen Se mal, Herr Schra-

dicke, jetzt is woll keene Jungfrau von Orleans mehr?

Schradicke (etwas unwillig). J, ja wohl, des will ich ja damit nich jesagt haben, Sie machen mir ja janz konfuse. Des is ja hier nich damit ausjedrückt, deß des eine bloße Jungfrau is. Des is ja hier eine janz aparte, die als Jemeiner unter de Soldaten jeht, un jleich Jeneral wird. Sie werden des ja noch Allens hören; Sie müssen mir nur zu Worte kommen lassen, un mir verstehen!

Huscher. Na, lieber Herr Schradicke, so werden Sie doch nich jleich so choleratisch; wir wollen uns ja man blos orjentiren, weil wir noch keen Theater jesehen haben, Pinke und ich. Uf den Herrn Schneller hier müssen Se nich hören, denn so ville hab' ick los, der macht Witze. Der verstellt sich blos, als wär' er dumm.

Schneller. Ja, det habt Ihr alle Drei nich nöthig.

Schradicke. Nein, nie! Ich wenigstens, was mir betrifft, ick verstelle mir niemals. Na, nu lesen Se weiter, Herr Pinke. «Karl der Siebente —

Pinke (lesend). Karl der Siebente, König von Frankreich, Herr De—vri—entt. (zu Schradicke). Deevrientt? Wer ist'n Des?

Schradicke. Nu, mein Jott, der spielt ja

den Siebenten, der macht ja den Karl, der kommt ja als König vor!

Pinke. } Kommt als König vor? Spielt den
Huſcher. } Siebenten? Macht den Karl?

Schneller. Na ja, Devrient verſtellt ſich!

Pinke. Ach ſo, nu verſteh ick, der Deevrientt hat ſich verkleedt, und macht nu lauter ſolche Bewegungen, det man jlooben ſoll, er is'n König von Frankreich? Nu verſteh' ick! Da — da fängt de Muſik an!

Huſcher. Entſchuldjen Se, Herr Schradicke, det ick noch nich draus klug werde. Sind denn det hier keene Puppen?

Schneller. Ne, ne, Sie ſind uf't Ballet, lieber Herr Huſcher!

Schradicke. Ja wohl, nein! Dieſes ſind hier janz natürliche Menſchen, die Sie da unten ſehen werden. Die ſpielen blos ſo, was der Dichter jemacht hat, un der Souffleur ihnen vorſagt.

Huſcher. Na denn is et ja aber jar keene Kunſt, wenn ſe ohne Strippe jehen! Denn kann ick't ja ooch! Ob ick hier jehe, oder da!

Schneller. Na hör'n Se, ſo janz leicht is et doch nich. Wenn Sie nu zum Beiſpiel ſollten einen jeſcheidten Menſchen vorſtellen?

Schradicke. Ja wohl, das is nich ſo leicht, wie es ausſieht; es würde ſelbſt mir ſchwer wer-

den! Die Littratur sagt sogar, deß es sehr schwierig is, ja wohl! Aber da klingelt et! Nanu sein Se ruhig un jeben Se Obacht! Nu wird jleich der Vorhang in de Höhe jehen, un denn jeht et an.

Der Vorhang fliegt auf; die Vorstellung beginnt.

Huscher (leise zu Pinke). Herrjees, Du, Pinke, seh 'mal den jroßen Eichboom, der is jewiß aus den Thiergarten!

Pinke. Halt's Maul, ick will jetzt hören, wat Der sagt!

Mehrere Stimmen. Na, ruhig da!

Pinke (Schradicke ins Ohr). Welche is denn de Jungfrau von Orleans, Herr Schradicke!

Schradicke (leise). Die da, die da unter den Boom sitzt, un in den Sand sonne Fijuren malt.

Pinke (leise). Na sind denn die beeden andern keene Jungfrauen von Orleans?

Schradicke. Ne, det sind bloße Döchter von den Alten da, von den Vater Thiebautt. Die haben man wenig zu dhun; die heirathen jleich, un denn sind se fertig. Denn kommen se blos noch een Mal bei de Krönung!

Huscher (lacht, laut). Herrjees, des Mächen setzt sich den Helm uf, Die is putzig! Det is zum Dodtlachen!

Viele Stimmen. Ruhe da!

Huſcher. Na, na, na, na! Man wird doch hier vor ſeine ſechs Iroſchon reden derfen!

Schradicke (leiſe). Ne, ne, des dürfen Sie nich, Herr Huſcher, des ſtört ja!

Huſcher (leiſe). Na aber die da unten reden doch!

Schradicke. Ja, dieſes ſind ja auch die Küuſtleer, die ſpielen ja! Se können doch nich ſpielen wenn ſe nich reden dürfen!

Schneller. Ne, denn ſpielen ſe nie, wenn ſe nich reden.

Das Publikum applaudirt.

Pinke. Wat is denn Det? Warum ſchlagen Sie'n ſich ſo in de Hände, Herr Schradicke? Muß man des dhun?

Schradicke. Ne, man braucht nich, aber ich bin ein Kunſtfreund, un des Spiel regt mir auf. So'n Monolog, des is ja was Jöttliches, wenn ſe ſo ſchreien, deß einen das Herz in Leibe ſpringt.

Huſcher. Ick habe keenen Moneloog jeſehen, wo war denn der?

Schradicke. Den kann man ja ooch nich ſehen, den hört man ja! Ein Monolog, des is, wenn Einer janz alleine was deklinirt. So mit de Hände, wie die Jungfrau eben jedhan hat.

Huſcher. Wat hat ſe denn jedhan:

Schneller. Haben Sie's denn nich jehört?

Sie jeht als Jungfrau freiwillig nuters Militair nud dient ihr Jahr ab.

Der erſte Ac iſt zu Ende.

Pinke. Ueberjens, dumm is die Jungfrau nich, die hat wat jelernt und läßt ſich de Butter nich von't Brod nehmen. Haſte woll jehört, Huſcher, wie ſe den Heroldten abdämmte? Ich jloobe, da hätte nich ville jefehlt, ſie hätte ihm Eene jeſtochen, det er ſich um un dumm jedreht hätte.

Huſcher. Mir hat ſe am meiſten jerührt, wie ſe den König die Dröme erzählte, die den jedrömt haben. So was is ſehr ſchwer, wenn man ſich nich drinn jeübt hat.

Schneller. Herrjees, Herr Schradicke, Sie weenen ja!

Schradicke (trocknet ſich die Thränen). Ja wohl, Herr Schneller, mir jreift die Jungfrau immer ſehr an. Dieſes einfache Landmädchen, und dabei dieſe Courage! Un denn der König! Des is wirklich ein ſeelensjuter Menſch, der König!

Schneller (präſentirt ihm eine Schnapsflaſche). Kann ick Ihnen vielleicht mit einen Bittern ufwarten, Herr Schradicke. Sie ſind ein Kunſtfreund un kennen de Littratur: Ihnen jreift ſo was an. Jießen Sie einen Bittern auf Ihre Rührung.

Schradicke. Ich danke Ihnen, Herr Schneller, Sie ſind ſehr compleſant. Ich drinke halb fei-

nen un halb doppelten Pommeranzen, un habe immer meine eijene Flasche bei mir. Sehen Se woll, da is se! Un da is noch etwas Abendbrodt, des is auch sehr jut, wenn man nämlich in't Theater Hunger kricht. Meine Frau legt mir immer en bisken kalten Braten druf uf de Stullen (er ißt und trinkt).

Pinke. Herr Schneller, jeben Se mir mal Ihre Pulle: ich bin ooch sehr jerührt.

Putzmacherin (zu einem Knaben). Na hören Se mal, junger Mensch, Sie drängeln sich ja immer näher an mir ran! Was woll'n Sie 'n damit sagen?

Knabe (leise). Sie sind ein liebenswürdiges Mädchen; ich habe eine Neigung für Sie gefaßt.

Putzmacherin (mit höhnischer Miene). Na so muß es kommen! Sie kleiner Mensche denken auch schon an Des! Haben Sie Ihre Schularbeiten schon zu morjen fertig? Wie is et'n mit den Spruch, den Se'n Sonnabend hersagen müssen? Jehen Sie, kleiner Quartaner, fassen Sie noch keine Neijungen als Junge!

Schneller (auf den Knaben deutend, zu Huscher). Mit den möcht' ick mich zusammen drinken, det is'n Quartaner! Da kommt man zu kurz!

Knabe. Sie irren sich, Mamsell, ich bin nicht mehr in Quarta, ich bin schon in Sekunda.

Schneller (zur Putzmacherin). Na, wissen Se

wat, Mamſell, denn heirathen Se den Kleenen. Denn werden Sie eine Sekunde, un können ihm alle Dojenblicke ſchlagen. Oder wiſſen Se noch wat, nehmen Se mir! (Er trinkt), Ick bin Jlaſer mir können Se durch un durch ſehen; un wenn Sie mal eine Scheibe inſioßen, denn — denn is ſe entzwee.

Putzmacherin. Ne, ne, ick nehme Keenen von Beeden. Der is noch nich drocken hinter de Ohren, un Sie werden et nie in de Kehle.

Schradicke (ſchluchzend). Hör'n Se mal, Herr Pinke, können Sie mir woll, uf einen, Dojenblick Ihren, Schnuppduch borgen? Ick muß meinen verjeſſen haben; ick habe ſchon, alle Taſchen durchjeſucht, aber ne! Wiſſen Se, Herr Pinke, ich habe ſo ville, jeweint, davon is Des. — So ick danke Ihnen; Sie können 'n jleich wieder haben. — Ach! — So, Herr Pinke, da is er wieder! Wenn ick Ihnen mal wieder jefällig ſein kann, denn ſagen Se't mir man.

Huſcher. Du, Pinke, jib mir mal —

Pinke. Halt's Maul, da jeht der Vorhang wieder ruf. Nu kommt jewiß die Keilerei mit de Engländer, daruf bin ick neujierig.

Der zweite Akt beginnt.

Pinke (leiſe zu Schradicke). Na hör'n Se mal aber, Herr Schradicke, die Mutter von den König, des is ne jute Pflanze. Den alten Jungen möcht'

ick mir woll mal näher beſehen, durch 'n Fernrohr von Wachholder, det heeßt: durch eens, wo keene Jläſer drinn ſind. Ick bejreife gar nich, worum die Engländer ihr nich boxen? Die ſind doch ſonſt damit jleich bei de Hand.

Schradicke. Ja, es is eine ſehr ſchlechte Frau. Ja wohl!

Pinke. Herrjees, Sie weenen ja ſchon wieder!

Schradicke. Ach, bitte, des hat niſcht zu ſajen; es war man eine Thräne über dieſer Mutter. Ich weeß nich, ich kann alle Menſchen verzeihen, aber wenn Mutterliebe, ufhört, Mutterliebe zu ſind, und wird (er ſchluchzt) ſo unnatürlich, denn erfolgt bei mir, Riehrung.

Huſcher (zu Schneller). Wie heeßt der, der ſo bitt't, deß ſe ihm ſoll leben laſſen?

Schneller (deutſch ausſprechend) Mondjomeery! Sein Vater is eine engelſche Stiebelwichs-Fabrik in Wallis. Sie können auch Wichſe von ihm haben.

„„Montgomery.
O bei der Liebe heilig waltendem Geſetz,
Dem alle Herzen huldigen, beſchwör' ich Dich!
Daheim gelaſſen hab' ich eine holde Braut,
Schön wie Du ſelbſt biſt, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des geliebten Wiederkunft.

O wenn Du selber je zu lieben hoffst und hofft
Beglückt zu sein durch Liebe! Trenn' grausam nicht
Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft.""

Schradicke (leise zu Pinke). Ach, lieber Herr Pinke, haben Se de Jüte, un borjen Se mir Ihren, Schnuppduch noch mal. (Die Thränen stürzen ihm über die Wangen).

Pinke (etwas unwillig sein Schnupftuch überreichend). Na hör'n Se mal aber, Sie plinsen denn ooch wat Ehrliches zusammen!

Schradicke. Ja wohl! (schluchzend). Dieser arme junge, Mensch! Er stirbt ohne, Heimath, lieber Herr Pinke. Er is ein Engländer, des is weit von da, und nu — (laut schluchzend). Da! da schlägt se ihm dodt!

Mehrere Stimmen. Ruhe davorne, oder!

Schradicke (sich halb umdrehend). Wie kann man so, ohne Jemüth sind! Wenn ein Kunstfreund ...

Mehrere Stimmen. Maul halten!

Pinke (schon mit etwas schwerer Zunge). Na na, na na! Det werdt doch keene Keilerei nich werden sollen? Wenn Eener Fäuste besehen will, der kann her kommen, bei mir, det Stück eene Ratel.

Der zweite Akt ist zu Ende.

Schneller (zu Huscher). Drinken Se noch

ſchnell en Paar düchtije Hiebe, un denn vertröſten Se die da hinten uf 'ne andere Sorte.

Ein Geſelle. Ihr werd nu ruhig ſind da vorne, wenn jeſpielt wird, oder ick ſchmeiß' Euch raus, un ſpiele Euch draußen eine Jungfrau von Orleans vor, det Ihr jlooben ſollt, det janze Trauerſpiel beſteht aus Maulſchellen.

Schneller (leiſe zu Huſcher und Pinke). Kinder, det werd't Ihr doch nich leiden? Wenn Ihr det leid't, denn habt'r keene Ehre im Leibe!

Huſcher (zum Gegner). Voigtländer, reiß' da hinten Deinen Rachen nich ſo uf, oder et ſetzt Hiebe!

Pinke. Schwüler Junge kühle Dir ab, oder et kommt ein Jewitter! Et ſchlägt in bei Dir, ſag' ich Dir!

Schradicke (ängſtlich). Hör'n Se mal, meine Herren, des wird Störungen jeben! Sie können hier rausjebracht werden, ick habe ſchon ſo wat munkeln jehört.

Schneller (leiſe zu Pinke). Du, wenn De det von den dämlichen Drechsler leid'ſt, denn biſte keen Kerl!

Pinke (zu Schradicke). Drechsler, oller Junge, biſte ooch da! Na ſchön, ſchöne! Du biſt mir ooch lieber, wie'n Schock Ratzen! Kunſtfreundeken, wenn Du erſcht anfängſt, denn kann et losjehen! (er ſchlägt nach ihm.).

Der dritte Akt beginnt.

Schradicke (wüthend, indem er Pinke bei der Bruſt faßt). J, herrjeſes, des is denn doch zu arch! Einen Bürjer, der es redlich meint, ſo zu behandeln!

(Sie prügeln ſich, die Zuſchauer fordern Ruhe, Pinke, Huſcher und Schradicke werden hinausgebracht.)

Huſcher. Na wat ſoll denn det? Meine ſechs Iroſchen Courant Entrée? Laſſen Se mir los! Det Stuck is ja noch nich aus!

Pinke. Ick habe mir blos verdeffendirt! Wie ſo kann ick hier rausjebracht werden?

Schradicke (mühſam über eine Bank ſteigend). Dieſes hat man nu davon, deß man ſich mit Leuten einjelaſſen hat, die keine Bildung haben. (in der Thüre) Herr Polezeicom . . . .

Die Thür wird zugemacht.

Eiſenbahnen.

Die Scene ſpielt in einem öffentlichen Garten vor dem Halleſchen Thore; Schoote, Labejack und Kippemann ſitzen um einen Tiſch, auf welchem mehrere Gläſer Weißbier und Schnaps ſtehen, die häufig benutzt werden.

Schoote. Alſo, et wird wirklich ſchon dran jebaut?

Kippemann. Wie ick Euch ſage, de Schienen werden ſchon in Potsdam jemacht, un eh de Maikäfer zum zweeten Mal jeboren werden, ſliejen wer uf de Eiſenbahn nach Potsdam. Futſch, ſind wir da!

Labejack. Mir zweifelt noch. Nich etwa, weil mir der Willen zum Jlauben vielleicht fehlen dhäte, ne, dieſes nich, aber mir manjelt ein Vollmond darüber, ob die Eiſenbahnen überhaupt nich des Nutzens in der Anwendung entbehren.

Schoote. Na, Du, Kippemann, Du biſt doch'n Buchdrucker; Du weeßt, wat Druck is, Du leſt Allens, Du mußt uns det am beſten ſagen konnen: is et wat mit de Eiſenbahnen, oder is et niſcht?

Kippemann. Jott, dieſe Fraje is dummer, als irjend eine Antwort ſein könnte! Fragt die Erde,

ob es mit Rejen wat is; fragt den Eckenſteher, ob er Kümmel notbwendig hat, un den Nachtwächter, ob er des Schlafes bedarf! Wer kann das Wort „Eiſenbahnen" ausſprechen, ohne deß ihm eine jroße Zukunft durch de Seele zuckt, ohne deß er vor vier Jroſchen Weißbier drinkt, wenn er ooch man noch ſechs Dreier in de Taſche hat? Kinder, des is ja jar nich zu faſſen, wie jöttlich des is!

Schoote. Na, na, beruhije Dir man, ſo ſchlimm wird et woll nich ſind.

Labejack. Wie jeſagt: mir zweifelt noch. Denn da die Exiſtenz minderer Städte mehr an die Durchpaſſage jebunden is, inſofern man abſteigt un was verzehrt, ſo könnte vielleicht —

Kippemann (ihn unterbrechend). Ach, Ihr ſchafsdämlichen Philiſter, mit Euch zu ſtreiten, freilich, dazu muß man 59 Stück Eier uf 'ne Mandel jeben. (Im Eifer). Un wenn heute ein Jott von'n Himmel herunterſtieje, Ihr knabbertet ihn ſo lange mit Könnte's und Vielleicht's an, det keen Knochen von ihm übrig bliebe! Erklären des Jroße und Jöttliche in de Eiſenbahnen, des kann ich nich; wer de Eiſenbahnen nich fühlt, der war urſprünglich zum Rindvieh beſtimmt worden, un is blos aus Verſehen Menſch jeworden! Du dickes Fleiſchjebäude mit Deinen magern Verſtand Du, Labejack, un Du, lange Schoote Du, an die niſcht als Pelle is, un

nich de Spur von Kern! Kennt Ihr denn umſtändlich auseinanderſetzen, worum der Frühling ſo ſchön is, un worum ein Sternenhimmel ſo nachdenkend macht, un worum der Doktor Luther ewig leben wird, un worum de Erfindung der Buchdruckerkunſt ſo was Jöttliches, un der Boneparte ſo 'ne jroße Erſcheinung is? Ihr dreckigdenkenden Sumpfratzen Ihr, wenn Ihr nich mit den Kopp fühlen könnt, denn frägt jeſcheidte Leute nich, denn jeht zu Hauſe un anjelt, denn ſeid Ihr ſicher, det keen Wallfiſch anbeißt! (er greift nach dem Weißbier).

Schoote. So, det is recht! Nu haſte jeredt, nu drink' ooch mal.

Labejack. Du haſt Dir ereifert, Kippemann. Ich ereifre mir nie, denn worum? Man muß immer ruhig ſind. Ick bin ruhig als Jatte, als Vater, als Menſch un als Bürjer. Du wirſcht Dir durch Deine Hitze irgend einen Nachtheil zuziehen, det kannſt Du mir, als fufzehn Jahr älter, jlooben. Du biſt ein jelehrter Menſch, des is richtig; Du haſt ville jeleſen, un haſt Dir eine verſchiedene Bildung anjeſchafft, jut, Kippemann. Jut, ſehr jut! Aber Du haſt keene Ruhe, et fehlt Dir an Pomade, an eine jewiſſe Nachläßigkeit fehlt et Dir, die jeder vernünftje Menſch haben muß.

Kippemann. Ja, da haſte Recht, Labejack. Mein Temperament is ne Eiſenbahn, un Deins, des

is 'ne Droſchke; Dir muß de Welt immer erſt beiſchen, ehr de eenen Schritt vorwärts denkſt.

Schoote. Na, um wieder uf de Eiſenbahn zu kommen. —

Kippemann. Ach, wenn wir man erſt druf wären!

Labejack. Beeile Dir nich. Fahre noch nich ab. Der Dampf is noch nich vorjeſpannt, det Pferd muß erſt jlühende Kohlen freſſen. So ſchnell jeht et bei uns nich! Bei Schooten un mir. —

Kippemann. Schoten un rohen Schinken, det eß ick jerne.

Labejack. Mach' keene Witze, Kippemann; det weeßte, det kann ick nich leiden. Spaß, det jebt allenfalls, aber wenn Eener den Andern ufzieht, denn jibt et man blos Stänkerei. Denn —

Schoote. Na, Kinderkens, Ihr ſeid aber janz von de Eiſenbahn abjekommen. Wie ſchnell jebt et, det ſagt mir?

Kippemann. Wie ſchnell et jeht, det will ick Dir ſajen. Seh' mal, wenn De neben den Dampfwagen her jehſt, un Du jehſt nich janz eben ſo raſch wie der Dampfwagen, denn kommſte nich mit.

Labejack. Dieſes is wenigſtens erklärlich.

Schoote. Ick jloobe jar, Du haſt mir zum Beſten, Kippemann?

Kippemann. Ne, au contraire im Gegentheil, ick habe Dir zum Schlechtſten.

Schoote. Wie ſchnell jeht et, frag' ick noch mal!

Kippemann. Seh' mal, det will ick Dir janz ornbtlich ſagen. Kernloſe Schoote, wenn Du in den Dampfwagen ſitzt, und Du ſteigſt unterwejens nich aus, wozu ick Dir überjens nich rathen will, denn kommſte jrade uf een un dieſelbe Minute mit den Dampfwagen an. Oder willſt 'et noch jenauer wiſſen, det brauchſte blos zu berechnen, wie viel ſchneller ſo'n Wajen fährt, als 'ne Schnecke kraucht. Und willſt'et noch jenauer wiſſen, denn frage die Leute, die dabei anjeſtellt ſind, un wenn ſie't Dir richtig ſajen, denn kannſte druf ſchwören, det Du't weeßt. So viel is jewiß, in eene Minute legt man über 50 Sekunden zurück.

Schaote. Det muß aber unjeheuer ſchnell gehen!

Kippemann. Unjeheuer, ſag' ick Dir. Seh' mal, Schoote, wenn Du hier in Berlin einſteigſt, un in Paris ausſteigſt, ſo haſt Du die janze Strecke in einer gewiſſen Zeit zurückjelegt! Oder zum Exempel: Wien, des is doch beinah neunzig Meilen von hier; aber wenn erſt Eiſenbahn liegt, un Du fährſt Dampf, ſo kannſte hier in Berlin Abendbrodt eſſen un in Wien frühſtücken. Jar nich jerechent, wat Du unterwejens noch Allens verzehren mußt!

Schoote. Ne, det is aber wirklich znm Verwundern!

Kippemann. Ja, un des mußte noch dazu nehmen, deß da viele hundert Menschen mit een Mal fortjezogen werden, und des jeder Wagen so einjericht't is, deß nebenher noch 'ne janze Menge Menschen loofen können!

Labejack. Hör' mal, Schoote, ick halte es für des Gerathenste, wir entfernen uns, denn der Kippemann verkeilt uns hier den Kopp mit Lüjen und dummet Zeugs, un wir können dajejen nich ufkommen, denn dazu jehört so 'ne Schwate, wie Der hat. Un denn stört des ooch zu sehr, sich mit Enen zu streiten. (Er steht auf). Weeßte wat, wir wollen 'en bisken nach de Hasenhaide jehen.

Kippemann. Na ja, da könnt Ihr nachsehen, ob de Kienbeeme schon jrün sind.

Schoote. Wat der Kerl manchmal dumm is, der Kippemann! Die Kienbeeme sind ja immer jrün, Schafskopp!

Kippemann. So? Na denn dhut mir den Jefallen un laßt se so.

Labejack (im Gehen zu Kippemann). Det soll geschehen. Atje Eisenbahn!

Schote. Atje Dampfwagen!

Kippemann. Atje Landkutschen!

Auf dem Wollmarkte.

Mehrere Knaben (spielen auf den großen Säcken, schießen Kopfüber, lachen und schreien).

Schäfer (den Sprechbeobachter lesend). Na, Jungens, wollt 'r wull nich so 'n Spektakel machen, oder ick jage Euch runter! Man kann ja hier sein eejen Wort nich verstehen.

Kutscher (im Vorüberfahren, vom Bocke herunter). Heda! Aus dem Weje, Sie da! Vorjesehen! det dämliche Volk jeht nich aus den Weje! Mit de Peitsche um de Ohren müßte man't schlajen! Zum Donnerwetter, Platz da! Heilige Kreuz-, Schock-, Scheffel-, Jranaten-, Mord-, Mohren —

Ein anderer Kutscher. Un Markgrafenstraßen-Ecke! Na, na, fluche man nich so, sanfter Junge. Laß mir erscht hier mit meinen Wagen durch und verzieh' Dir noch 'n Jojenblick. Du kannst janz ruhig de Zeit abwarten, et stört Dir Keener. Koof Dir vor'n Jroschen de Spenersche Zeitung, un lese Wurscht.

Dreschkist. Na wie lange wird denn det? Ihr verstoppt ja hier Beede de Straße. Ick habe hier einen Eilijen drinn; läßt mir durch!

Zweiter Kutscher. Herrjees, nu seh' Eener

den Kleenen, der will hier ooch mitreden! Droſchkeken! Schneckenberjer, Du haſt einen Eilijen drinn? Na, det Der nich zu Fuße jeht, wundert mir! Der wird ſich amieſiren!

Eckenſteher Padde (ſitzt mit ſeinem Kameraden auf einer nahen Treppe). Höre mal, Kudowsky, wat ick raus ſpintiſirt habe. Seh' mal, da liejen lauter Männer an de Erde, die weißen da!

Kudowsky. Die weißen da? Na, wo ſo ſind'n des Männer? Det ſind ja Wollſäcke!

Padde. Na jut, hör mir man mal ornd'lich zu. Knöpp' Deinen Verſtand uf un bejreife mir mal. Sihſte in de Wollſäcke, da is doch Wolle?

Kudowsky. Wui!

Padde. Is ſe drinn? Jut! Nu ſeh' mal, aus de Wolle werden doch de Röcke un de Hoſen jefabercirt? Röcke un Hoſen zuſammenjenommen jibt 'en Habiet; Habiet heeßt uf Franzöſch: ein Kleed; des Kleed macht aber den Mann, erjel liejen da lauter Männer.

Kudowsky. Det is ochſig dumm! So dumm hab' ick Dir noch nie nich ſprechen hören. Du willſt wahrſcheinlich noch 'ne beſſere Auſtellung haben, als an de Ecke. Weeßte wat, hol mir mal jeſchwinde von de Wache vier Mann zum Kitzeln, damit ick über den Witz lachen kann.

Padde. Stille mal, da kommt ein Woll-

Wollender! Wir wollen mal zuhören, wie viel er biet't.

Kudowsky. Ach, Schafskopp, det is ja der Woll-habende, den jehört ja die Wolle. Sehste, jetzt stoßt er seinen Schäfer in de Seite, weil der den Spreekiker liſt un nich ufpaßt. Jetzt is er ein Woll-thätijer!

Padde. Hör' mal, wenn ick ſo über de Wolle nachdenke, ſo fällt mir in, det et doch eejentlich dämlich von de Natur is, det jrade alle Schafsköppe in de Wolle ſitzen. Uns jeſcheidte Menſchen, uns jeht et ſchlecht; wir werden noch mehr jeſchoren als die, die de Wolle haben. Wenn ick nich Eckenſteher wäre, ick möchte woll Schafskopp ſein!

Kudowsky. Det vereinigſte Beedes.

Padde. Du biſt 'n jemeener Kerl! Wir haben zwarſcht Beede zuſammen den Krieg mitjemacht, aber derowegen biſt de doch dummer wie ick. Weeßte wat, krauch' in ſolchen Sack rin un laß' Dir veredeln. Denn heeßte von Schafskopp. (Er ſteht auf). Weeßte wat? Der Schäfer is jetzt wieder alleene; wir wollen uns mal en Witz mit die Landpflanze machen. Komm' mal mit!

Kudowsky. Warum dieſes nich? (ſteht langſam auf). Wo Witze jemacht werden, kann Kudowsky nich fehlen. (Beide gehen zum Schäfer).

Padde (nimmt eine ſehr ſtolze Stellung vor dem

Schafer an, fährt ſich in die Haare und grüßt mit vornehmer Gleichgültigkeit). Jeß, Serr Schafer! Bon jour!

Kudowsky (Padde nachahmend). Jeß, jeß, lidder Schafer! Bon jour!

Schäfer (ſieht ſie voll Verwunderung an). Na! Wat ſoll denn Det?

Padde. Nix verſteh' Deutſch. Nous sommes deux Sengländer, zwee Stück Serr's. Je: Lord Padde, un derr da, mon ami: Lord Kudowsky. Jeß! Werr wohlenn kaufenn Wull! Verrſten Se mir: Wull, was hat Schaf auf ſein Korper; was Sie habenn um ſich herruhm. Jeß! Wat kann koſten der janze Schwamm da? Spreche donc, Serr Schafer!

Schäfer. Dämliche Kerrels, laßt mir zufrieden! Wenn Ihr Witze machen wollt, ſucht Euch 'n Andern.

Padde. Non Witze! Veritable, veritable, toujours veritable! Allens Ernſt! Neſtpah, Mylord Kudreckston?

Kudowsky. Wui, Mylord Pedde!

Schäfer. Nu hab' ick det balde ſatt, det dumme Zeugs! Schafsköppe!

Padde. Hör' mal, Viehbeſtiffener, wenn De ſchimpfſt, denn kannſte uf deutſch eens in de Flabbe kriejen, det de jloben ſollſt, Oſtern un Pfingſten fällt uf eenen Dach.

Kudowsky. Jeß! Kannſt ochſige Keile kriejen, wenn De noch lange räſenirſt. Wo ſo willſte uns nich vor Engländer halten, Du Schaf-Rumdreiber? Wir ſind 'en Paar ſtolze Engländer, un ſo lange wie wir wichern, da jeht et an, aber wenn wer an auszuſchlagen fangen, denn nimm Dir in Acht! Denn ſetzt et janz einfach: Keile! Denn jibt et hölliſche Hiebe!

Padde. So'n Kerl, der blos herkommt, um uns hier des Jeld aus Berlin wechzudragen, mit den wer'n wir hier noch lange Füſelmatenten machen!

Kudowsky. Ja, drägt uns unſer ſchönes Jeld aus Berlin wech, un will hier nich mal ein Paar ſtolze Engländer anerkennen. Nimm Dir 'n Acht, ſag' ick Dir! Wenn wir anfangen Wette zu rennen, denn kann Dir ein Hinderniß jetreten werden, det De vier Pferdelängen weit in'n Rennſteen fällſt. (Er nimmt Padde's Arm). Kommen Sie, Mylord Pedde! Allons nous wech von dieſen Kopf des Schafes.

Padde. Jeß, Mylord Kudowsky! Venez-vous à la Anſtalt de la Destillation! Nous voulons drinkeh trois bis quatre Schnabbes, du Kümehl, avec un peu du Pohmerans mang. Je fühleräh du Durſcht dans mon Köhle. (zum Schäfer). Adieu, brebis!

Kudowsky. Wui, wui, mon Scheer! Nous voulons prener Un sur la Lippe. (zum Schäfer).

Adieu, mon Scheere! (Sehr zärtlich) Adieu, Schafskopp!

Briefe.

I.

Liebeserklärung und Heirathsantrag eines herrschaftlichen Kutschers, corrigirt von seinem Freunde, einem Abschreiber.

„Liebe Mamsell!

Was zuerst den Anfang meines Briefes betrifft, so bin ich wirklich in Verlegenheit, wie ich ihn anfangen soll. Denn die Liebe ist ein Gefühl des menschlichen Herzens, und trifft es zusammen, so ist es sehr leicht, aber bevor man weiß, ob der andere Theil die Gefühle theilt, is es wirklich schwierig, insofern man sich noch nicht mündlich convertirt hat. Doch zur Sache! Ein Anderer würde es Ihnen vielleicht mündlich sagen, worum nicht? Wenn man röthliche Absichten hat, so sehe ich nicht ein, worum man zurückhalten soll. Aber mit mir ist dieses was Anders. Ich bin in Schöneberg erzogen, von röthlichen Eltern aber ohne besondern Aufwand, einfache Leute, bescheidenes Loos, Landbau, stille Familienverhältnisser und etwas Viehzucht. Doch zur Sache! Sie wissen, was ein röthlicher Sohn

unter ſolchen Umſtänden zu thun hat, denn Ihre Eltern, wiewohl Sie nur eine Mutter hatten, lebten nicht weit davon in Willmersdorf. Schafmilch war das Einzige. Auch mein Umgang kam nicht viel unter Menſchen, denn was eine Kuh ſagen will, natürlich, das werden Sie am beſten wiſſen. Ich ließ die Hunde ziehen, und verkaufte die Milch in Berlin, röthlich gegen meinen Eltern, denn ich plumpte an den Brunnen vor's Potsdammerne. Man denkt gerne an dieſen Tagen ſeiner Jugendzeit zurück, denn das Alter kommt früh genug. Doch zur Sache!

Sie erinnern ſich an dem Herrn, der vergangenen Sonntag vor das Hamburger Thor bei Wiedecks ſechs mahl mit Sie tanzte und Sie eine Flaſche Weißbier nebſt Ihrer Freundin geben ließ. Auch zuletzt noch zwei Pfannkuchen vor zwei Silberjroſchen mit rothen Mus. Ich that es gern, immerhin, wenn man liebt! Dieſer ſelbige Herr ſchreibt jetzt an Ihnen, denn worum ſoll ich es Ihnen länger verhöhlen, liebe Mamſell. Ich liebe Ihnen, denn es zeigte ſich ſchon beim erſten mal, als ich Ihnen ſah ein Gefühl in meiner Bruſt, das nicht anders ſein kann. Vielleicht fuhlen Sie auch für mir irgend Etwas? Und denn aufrichtig, es muß Ihnen doch auch dran gelegen ſein, in andere Umſtände zu kommen. Mein Loos als herrſchaftlicher

Kutſcher erlaubt es mir; ich kann es thun, denn natürlich, ich habe meine Nothdurft. Daß ich Ihnen freilich keine großen Schätze bieten kann, iſt richtig, aber ſehn Sie, Sie ſind am Ende doch auch weiter Nichts als ein Mädchen für Alles, und wenn wir Zufriedenheit erlangen, was könnte uns mangeln? Doch zur Sache!

Ich habe mein hinreichendes Brodt und bin ein ſehr ſpaßhafter Menſch. Sie ſind auch ſehr oft aufgelegt; wie ich bemerkt habe, alſo warum wollten wir nicht? Meine Herrſchaft, von Der übergens auch noch Manches nebenher abfällt, braucht eine Köchin, und da ſich das grade trifft, daß Sie eine Sind, ſo träfe ſich das prächtig. Denn wenn, daß es ſich macht, daß Sie erſt meine Frau ſind, ſollen Sie kein Mädchen für Alles mehr ſein; es wäre mir wenigſtens als Jatte nicht lieb. Sie ſollen nur eine Kutſcherin ſein und als Nebenverdienſt unſere Herrſchaft kochen. Doch zur Sache!

Daß ein Kuſcher ein anſtändiger Menſch iſt, das werden Sie wiſſen, denn gehört er auch zu den Domusſtieken, ſo geht mir doch die Herrſchaft wenig an, weil ich blos auf den Bock ſitze, und ihr fahre. Im Uebergen beſchäftige ich mir blos mit meine vier Pferde, un kommen Sie nun noch dazu, ſo habe ich eine Frau, und weiß, wenn Sie nicht kocht, wo ich die Stunden meines Mußes verbringen

kann. Wenn Sie die Ehre hätten, mir näher zu können, würden Sie sich nicht besinnen.

Auf diesen Antrag eines eben so offenen wie röthlichen Mannes erwarte ich baldigte, herzliche Antwort, wo möglich voll Rührung. Ein bescheidenes Loos aber zufrieden! Ich verbleibe in schöner Hoffnung

Ihr

treuer

Josephus Demel,

herrschaftlicher Kutscher allhier.

Postschkripduum.

Ewige Liebe und Treue!

II.

Brief eines Bäckergesellen, der bei dem Königsstädter Theater als Komiker engagirt werden wollte.

Herr Direktor!

Euer Wohlgeboren!

Noch bin ich Keiner, Aber ich mechte, weil mich viel dran liecht, gern einer sind. Ich bin immer lustig, auch ist meine Lust ganz nach ihren Wunsch, denn Sie wünschen sich welche, und ich Möchte gern Einer werden. Ich bin von chemischer geburt, denn mein Vater war ein unverheirater Apteekergeselle, der mir aber so erzoch, wie

eine Mutter, die zu früh für mir ſtarb, Weshalb ich gewiß Backergeſelle wurde. —

Sechs Jahr war ich ſtehend in Condizion und ging erſt in's ſiebente Jahr, weil in Hamburg ein Fetter von mir logirte, der mir kaum geſehen Hatte, als er ſogleich ſtarb. Dieſes Unglück hat indeſſen, auf mir als Komieker keinen Einfluß jehabt. Ich war nun zwanzig Jahr, und ſchon eine unverſorchte Weiſe, welches Sehr Betriebt für mich wahr; doch weil meine Natur viele luſtige Temperamente hat, ging ich auf ein Schiff über den See nach Eng land, und da war mein Schickſal erſt recht gebacken. Ohne mir Selber hatte ich keinen in England, wo man noch dazu damals engelſch ſprach und mir nicht begreifen Konnte, wie ich ihn nicht. Natürlich konnte ich mir da nicht lange unterhalten, uno wurde Bettler aus reinen Mangel an das nothwendigſte. Darum bin ich nicht lange dageweſen; man ließ mir auch ichtig Fort, trotzdem war ich Immer luſtig, und ging wieder in der See, Arm von Weltmeer. Aber das Schickſal verfolgte mir; einen ſo ſchlechten Wind haben Sie auf der See noch nicht gehabt, als wie ich drauf wahr, und wahr meine Jeſundheit eine Qual, denn vierzehn Tage kam der Wind zur Schikahne, bis wir an das Ufer jeworfen wurden, wo auch gleich Land war. Nun aber Keinen Groſchen. Holländſcher Grund brachte mir bettelnd nach Ber-

lin, weil ich hörte, daß noch ein Comedienhaus gewünscht wurde, und man nicht Komicker genug Kriegen konnte, und weil ich immer luſtig bin und Nichts habe, will ich auch dazu gehören, wozu ich mir Auch Anbiete. Sie Sind ein Gelehrter und allgemein beliebter Mann wegen Ihrer ſanftmuth und edlen Sinnesart und Sie Werden inſehen, daß ich Einer werden kann, und werden mir ſchetzen. Namentlich bemerke ich, daß ich leſen und ſchreiben kann. Auch ſind meine Orjahne ausjebildet und meine Geſtellkuhlatzionen immer ſehr anſtändig. Und immer luſtig. Ich bin derweile Werkmeiſter, weil er krank, und auch das Fieber hat, ſo lange, bis er Wieder Werkmeiſter iſt. Als Solcher intrimiſtiſch bitte ich um eine ergebenſte Antwort.

Derweile Werkmeiſter,
mit Achtung und Dienſteifer.
Friede Grobing.

III.

Brief eines Berliner Schuſtergeſellen an ſeinen Freund in Magdeburg.

Jeliebter Freind!

Damit de ſiehſt, det ick Dir nich verjeſſe, ſchreib ick an Dir dieſe paar Zeilen, die ick an Dir richte

perpoſt. Na wie jeht et Dir denn, alter Schwede? Siehſte woll, ſo kommt et, ick hier, Du da, ja ja, des Schickſal is ſo, immer rum, haſte nich jeſehn, ſchubb, is man fort! Wenn ick noch immer dran denke, wie wir in Vogelgeſang un in Herrenkrug den dollen ausjetrieben haben, denn werd mir janz ſchwabblich um't Herze. Denſte woll noch dran, wie wir Beede den Diſchler Backbeſen durchjewakkelt haben, hurrjeh, die Keile!

Mir jeht et hier panſabel, Dir ooch?

Ich bin alleweile bein Schuhmacherſaberkanten Hellmerding in Comißion un arbeete für Stückarbeet; meine Mutter is dodt, und denn hab' ick Dir ooch jetzt eine Liebſte mir anjeſchafft. Fritze, die ſollſte ſehen! Schwerrehagel, des is'n Mächen, die hat ſich jewaſchen! Du jloobſt woll, et is ein Dienſtmächen, ja Kuchen, wir ſind vornehmer. Proſtemahlzeit, bei't Korbs de Ballette is ſe enkaſchirt. Die is ſo jut zu mir, na ob! Denke Dir mal, mir zu Liebe hat ſe noch mit eenen Lojenſchließer ſoone kleene Pnffage anjeknippert, un der ſchuffelt mir det Abends ſo in't Partherr rin. De Opern kennten mir recht gut jefallen, wenn ſe man nich immer ſo ſingen wollten, aber da ſperren ſe den Mund uf un grölen Zeugs zuſammen, wat keen Menſch verſteht, und det Ballette is eijentlich ooch niſcht, aber det derf ick ihr nich ſagen, denn da würde ſie mir

ſcheeene! Ne, uf die Weiße verſteht ſe keenen Spaß, aber ſonſt jeht et mit ihr. Aber det Schauſpiel, det laß' ick mir jefallen, da is Sinn un Verſtand drinn, da ſprechen ſe manchmal janz vernünftig.

Wenn ick Dir Neues ſchreiben ſoll, denn weeß ick eejentlich nischt. Sage 't aber keenen Andern wieder, et ſoll Jeheimniß bleiben.

Bei Poſemaßkn's draußen haben ſe ſich neulich ſe jekitzelt, det Mancher wie 'n Blutijel ausſah, un de Nacht unruhig jedreemt hat. Eener von de Choriſten, Denohr, der immer det Donnerſtags mit meine Liebſte hinjeht, hat et mir erzählt. Neulich war ick ooch in de Thiermenajeerie vor't Brannebburjerne, mit meine Liebſte un einen Koofmann, der vor uns Beede bezahlte uf den zweeten Platz. Potz Dauſend, die Thiere hettſte mal ſehen ſollen, wie ſe zu eſſen kriegten. Der Löwe hat doch ſo jebrüllt, det ick ordtlich en Schreck kriechte, un wie ick mir umdrehe, hat meine Liebſte ooch ſonnen Schreck jekricht, det ſe jrade mit ihren Mund uf den Koofmann ſeinen fiel. Wenn 'n Anderer bei is, denn bin ick ihr Kuhſeng, nn denn aſtemiert ſe mir nich viel, aber wenn ick alleene bei ihr bin, denn ſchickt ſe mir fort, wat ſe vor Jange hat, un denn muß ick ihre Mutter Waſſer rufholen, u. ſ. w Un det ſchlag' ick denn ooch nich ab, weil ick ihr jut bin. Ne aber det war'n jettlicher Witz mit det

Vieh in die Menajeerie! Hättst mal sehen sollen, die Menge Affen un Baren un Fixe un Pampajeis un wer weeß wat noch. Ein jroßes Thier, det kannt ick nich, un habe 't ooch verjessen; et schien mir ein wilder Ochse zu sind.

Der ich bin Dein Freind

Robert Kienlitze,

Schleise, 2 Treppen hoch, Nummer 7, ant Wasser linker Hand jleich rechts, wenn man vorne rum uf'n Hof jrade zu.

Postskrips.

Wenn ick nich zu Hause bin, denn nimmt mein Wird de Briefe an vor mir, der Wohnt aber sei't Michele nich mehr da. Aber da is en Anderer.

Kleines aus dem Tagebuche Berlins

Der neue Barometer.

Vor dem Gewölbe des Herin Pettkpierre unter den Linden standen zwei Sonnenbrüder und unterhielten sich folgendermaaßen

Anton. Du, Friede, sag' mal, wie is denn det eejentlich mit solchen Baronmeeter?

Friede. Nachdem det Wetter is.

Anton. Wo so?

Friede. Na ja, seh' mal, det is so. Seh mal, wenn et schnee't, denn steht er uf Schnee, un wenn keen jut Wetter is, denn steht er uf schlecht Wetter.

Anton. Dömelack, des muß anders sind, sonst wär' ick ja ooch een Baronmeeter. Denn wenn et schnee't, denn steh' ick ooch uf Schnee.

Friede. Na, denn will ick Dir wat sagen, denn geh' rin zu Petittpjeren un demonschtrire ihn Des. Denn kooft er Dir als Baronmeeter, un hängt Dir hier vorne uf.

Anton. Na so ville is jewiß: Kunst seh' ick dabei jar nich in, bei so 'n Ding! Det is so eenfach, als ob ick einen Korn drinke, un Dir denn erscht benachrichtigen wollte, det meine Kehle fencht is.

Friede. Ja woll, so 'n Baromeeter is man janz eenfach, aber ick habe zu Hause Eenen erfunden, der sehr künstlich is. Der täuscht nie.

Anton. Wie hasse 'n det jemacht, darauf bin ick neugierig?

Friede. Seh' mal, ick habe ja früher zwee Jahre Meschantikus studirt, ick versteh' det. Sehste, wenn ick zu Hause bin, da hab' ick mir en kleenet Stück Holz hingelegt, det liegt immer da. Sehste, det Stücksken Holz, det nehm' ick nu, un halt' et zum Fenster raus. Un nu, nach 'ne Weile, denn

zieh' ick't wieder rin, un beseh' et mir. Un wenn et naß is, denn rejent et draußen.

Schlimme Zeit.

Ein Bürger hörte von einem Scheintodten, der, gerade als er begraben werden sollte, Zeichen des Lebens von sich gab und völlig wiederhergestellt wurde. «Kotz Wetter!» rief er aus, «det is 'ne schlimme Zeit! Jetzt is man also nich mal mehr seines Sterbens sicher!»

Der Schmutzige.

Zwei Schustergesellen saßen zusammen in einer Schnapsstube, und foppten einen ihrer Collegen wegen seiner großen Unreinlichkeit. «Aber sage mal, Schwammberjer,» fing der Eine an, «worum biste denn eejentlich so 'n Schweinigel? Worum machste Dir denn det Morjens nich reene, wie andere vernünftije Menschen? Wißt 'r wat, Kinder, jebt mal Jeder en Pfennich, wir wollen den Kerl uf Aktien waschen lassen, dabei is wat zu verdienen.»

«Det wer' ick bleiben lassen,» versetzte der Andere, «mit den Kerl lassen sich keene Jeschäfte machen! Neulich hat sich ein junger Seefensieder dodtjeschossen, weil er auf ihm spekulirt hatte.»

Malitiöse Auskunft.

Ein ehrsamer Schneider besuchte eines Abends seinen Freund, einen wohlhabenden Kupferschmied, der aber sehr geizig war. Sie stritten sich über einen Artikel in der Zeitung, und nahmen dieselbe zur Hand, um sich per oculos zu überzeugen, wessen Meinung die richtige sei. Es brannte aber nur ein spärliches Talglicht auf dem Tische, und der Modist hatte schwache Augen. Er nahm deshalb die Scheere, wollte das Licht putzen, schnitt aber zu tief, und löschte es aus.

»Na, wo haben Sie denn Lichterputzen jelernt?« fragte der Kupferschmied, indem er nach dem Feuerzeuge umhertappte. «Da, wo zwee brennen!» antwortete der Schneider.

Uniform.

In einer Weinhandlung stritt man sich vor Kurzem, ob und wie die gangbaren fremden Wörter deutsch zu geben wären.

»Wie könnte man zum Beispiel „Uniform" übersetzen,« fragte ein junger Offizier.

Jetzt am besten durch: „Eintracht!" antwortete Dr. Blond.

Sicheres Mittel.

Zwei Leute niederen Standes ſtießen neulich in der Königsſtraße zuſammen, wollten ſich gegenſeitig ausweichen, wendeten ſich aber, wie es ſo oft geſchieht, immer nach derſelben Seite hin, und kamen nicht von der Stelle. Aergerlich darüber hielt der Eine den Andern feſt und ſagte: «Na nu hören Se mal, nu müſſen wir die Sache uf 'ne andere Weiſe verſuchen. Nu will ick Ihnen wat ſagen. Hier is de Poſtſtraßen Ecke. Nu bleiben Sie mal hier ruhig ſtehen, bis ick da unten an de Königsbrücke bin. Denn, hoff' ick, det wir auseinander kommen werden.»

Mehr als Scherz.

B. Weeßte ſchon, heute haben ſe den Blitzableiter von't Königsſtädter-Theater runterjenommen?

A. Wie ſo denn?

B. Na, da ſchlägt doch niſcht mehr ein!

Räthſel.

In einer Bürgertabagie wurden neulich folgende Räthſel aufgegeben.

1. Welche Aehnlichkeit iſt zwiſchen der Schauſpielhaus-Treppe und dem Laſter?

2. Wo ſitzt man am beſten in Berlin?

3. Welches Fabrikat findet die meiſten Abnehmer?

4. Wo kann der Fremde in Berlin am ſchnellſten Wurzel faſſen?

5. Welche Stadt wird niemals den Genuß eines Theaters haben?

6. Wie kommt der Haſe lebendig aus einem Bau wieder heraus, wenn dieſer nur einen Zugang hat, und von Jägern und Hunden bewacht wird?

7. Wer kommt zum Erſten in die Spittelkirche?

8. Was für Haare trägt die ſchönſte Dame in Berlin?

9. Welches iſt das wachſamſte Auge?

10. Wohin fliegen die meiſten Vögel?

11. Wann ſchwimmen die Gänſe?

12. Was entſteht aus der Vermiſchung der Thränen zweier Liebenden für Waſſer?

13. Wer war der erſte Quäcker?

14. Wenn kommen Berg und Thal zuſammen?

15. Welcher Ring iſt nicht rund?

16. Welche Fiſche haben die Augen am nächſten beiſammen?

17. Was iſt eine an gefrornem Waſſer ſtehende Frau für ein Thier?

18. Wie viel Eier kann der ſtärkſte Mann nüchtern eſſen?

19. Welcher Fürſt hat die wärmſten Füße?

20. Welcher Fürſt hat den meiſten Credit?

21. Welcher Fürſt hat die größten rheumatiſchen Schmerzen?

22. Wo ſitzt der Haſe am ſicherſten?

23. Auf welche Seite fällt der Haſe?

24. Wie weit geht der Hirſch in den Wald?

25. Welcher Unterſchied iſt zwiſchen einem Paſſagier und dem Hausmädchen?

26. Welcher Unterſchied iſt zwiſchen 2 mal 2, und einer Pfeffergurke?

27. Was ſind die Kartoffeln für ein Gericht?

28. Welches ſind die wohlfeilſten Verwandten?

29. Warum hängt der Verbrecher am Galgen?

30. Wie iſt der erſte Floh in's Bett gekommen?

31. Warum ſind alle Flöhe ſchwarz?

32. In welchem Fluſſe lebt ſich's am beſten?

33. Wer hat's beſſer, der Kaffee oder der Thee?

34. Was hat eine Perücke mit einer Schlachtbank gemein?

35. Warum ſind die Semmeln bei dieſem Bäcker kleiner als bei jenem?

36. Welches iſt der angenehmſte Ort in Berlin?

37. Welches iſt das ſicherſte Mittel, keinen Floh zu bekommen?

38. Wenn eine Gans, ein Hund und eine Katze zuſammen ſtehen, wer von dieſen ſteht immer in der Mitte?

39. Was wird daraus, wenn ein ſpaniſcher Prinz lacht?

40. In welchen Kleidungsſtücken geht die Sonne auf und unter?

41. Was wird eine Ziege, wenn ſie ſieben Jahr alt iſt?

42. Warum kann das Pferd nie Schneider werden?

43. Was machen die zwölf Apoſtel im Himmel?

44. Wer iſt der erſte Artilleriſt geweſen?

45. Von welcher Art Steine giebt's die meiſten in der Elbe?

46. Wann ſind kleine Pflaumen am beſten zu eſſen?

47. Welcher Unterſchied iſt zwiſchen einem Eichbaum und einer Geige?

48. Welche Thiere ſind bei der Schöpfung am ſchlechteſten weggekommen?

49. Warum haben die Frauen keinen Bart?

50. Wer geht auf dem Kopf in die Kirche?

51. Welche Kinder ſehen ihren Vater taufen?

52. Welches iſt der mittelſte Buchſtabe im ABC?

53. Was ist ein großes Unrecht und doch keine Sünde?

54. Wer war der größte Kaufmann?

55. Welcher Unterschied ist zwischen Napoleon und einer Hebamme?

56. Warum sagen die Nachtwächter: « Hört ihr Herren! ꝛc.? »

(Die Antworten befinden sich Seite 52.)

Beides stört sehr!

In einem Kaffeehause führten zwei ältliche Herren ein politisches Gespräch, welchem mehrere der Anwesenden mit gespanntem Interesse zuhörten. Ein junger Laffe aber spazierte mit einer noblen Effronterie mehrere Mal zwischen beiden Herren hindurch, welche so weit auseinander saßen, daß Dies eben möglich war, ohne einen zu berühren. Die Zuhörer bemerkten murrend diese Ungezogenheit, nur die Sprechenden schienen nicht darauf zu achten. « Ja, ja! wie ich Ihnen sage, Herr Doctor, » sprach der Eine mitten im Flusse der Unterhaltung, « da, wo Sie sitzen, liegt Belgrad, wo ich sitze, liegt Semlin, und mitten durch läuft die Sau. » — Ein allgemeines Gelächter erscholl, und der Stutzer fand es für gerathen, seine Promenade nicht zu wiederholen.

Der schlechte Taxator.

«Wie alt schätzen Sie mich?» fragte neulich in einer Gesellschaft eine Dame, nachdem sie sich sehr unartig und unzart betragen hatte, einen neben ihr sitzenden Herrn.

«Entschuldigen Sie,» antwortete dieser, «ich habe gar kein Talent zum Taxiren. Ich sehe wohl, daß Sie nicht alt sind, aber ich kann Sie trotzdem nicht schätzen.»

Parallelle.

Neulich sagte Jemand zu einem bornirten Menschen, der stark schnupfte, und sich mehrere Hunde hielt: Sie sind ein kleiner Friedrich der Große.

Galanterie.

Ein junger Mann fiel die Treppe hinunter. «Mein Gott!» rief eine Dame, welche ihm das Geleit gegeben hatte, erschrocken aus: «Sie haben sich doch nicht weh gethan?»

Dieser antwortete in der Verlegenheit und Beschämung: «O ich bitte, gar nicht! Im Gegentheil!»

Verzeihlicher Irrthum.

Ein Steinhauer aus Süddeutschland sollte hier vor Kurzem einen Grabstein mit der Inschrift verfertigen: «Eine tugendhafte Frau ist eine Krone für ihren Gatten.» Da aber der Stein sehr klein war, und er gern die Grabschrift unabgekürzt anzubringen wünschte, so setzte er: «Eine tugendhafte Frau ist 1½ Rthlr. für ihren Gatten.»

Pietät.

Ein reicher Brauer ließ einen Maler, der für einen vorzüglichen Künstler galt, zu sich bescheiden. Als dieser zu ihm kam, zeigte er ihm ein altes, von der Zeit sehr verdorbenes und fast unkenntliches Oelgemälde, mit dem Wunsche, er möge es ihm restauriren. Der Künstler ließ es herunternehmen; es wurde mit einem feuchten Schwamme gereinigt, und er sah nun, daß das schlechte Gemälde nichts als ein fettes Schwein, umgeben von einigen Ferkeln, darstellte. «Warum wollen Sie ein so werthloses, altes Bild auffrischen lassen?» fragte der Maler, «an Ihrer Stelle würf' ich's auf den Kehricht!» — «Gott bewahre!» rief der Brauer aus: «Wo denken Sie hin? Es ist ein altes Familienstück.»

Schnelle Berechnung.

Durch die Schuld eines Kutschers wurde neulich in einer schmalen Gasse Berlins ein Mann so in Gefahr gesetzt, übergefahren zu werden, daß er sich nur durch einen schnellen Sprung rettete. In der Wuth hielt er die Pferde an, riß den Kutscher vom Bocke und prügelte ihn durch. Als er mit dieser Beschäftigung gar nicht enden wollte, sagte ein Handlanger zu ihm: «Hören Se mal, bester Mann, haben Se doch de Gefälligkeit, un sputen Se sich en bisken! Sehn Se mal, der Herr da drinn hat den Wagen stundenweise jemiethet, un jeder Puff, un jeder Katzenkopp, den Sie hier austheilen, kost ihm über einen Silbersechser. Des is doch zu ville für Etwas, was ein Anderer jenießt.»

Viel besser ist es auch nicht!

Ein Bauer aus der Umgegend Berlins, der in einem hiesigen Bierhause schon oftmals einigen Studenten zur Zielscheibe ihres Witzes gedient hatte, äußerte den Wunsch, ein Mal in einer Portechaise getragen zu werden. «Dat muß erstaunlich anjenehm sind,» sagte er, «Dat möcht' ick mir woll mal spendiren, wenn 't nich zu ville kosten dhäte.» — Die Studenten verabredeten sich, lächelten, und sagten

ihm, er möge nur zum nächsten Markttage wieder hier herkommen, sie würden ihm eine Portechaise bestellen. Sie hielten ihr Wort, nahmen aber den Boden aus der Portechaise heraus, und befahlen den Trägern, sobald der Bauer eingestiegen sei, mehrere Ecken weit recht schnell zu gehen, und sich dann im Bierhause ihren Lohn zu holen. Es geschieht. Der Bauer steigt ein, wundert sich, daß er sich nicht setzen kann, muß hin und her trippeln, schlägt mit dem Kopf bald gegen dieses, bald gegen jenes Brett, rennt mehrere Glasscheiben ein, und kehrt endlich mit einem von starken Beulen bedeckten Kopfe zurück.

«Nun,» riefen die Studenten, «wie hat es Dir gefallen?»

«J nu,» antwortete der Bauer, «et is so übel nich! Aber, hören Se mal, ville besser als Gehen is et ooch nich!»

Verstärktes Lob.

«Bin ich nicht schön gebaut?» fragte neulich ein sehr bornirter Stutzer eine junge Dame, indem er sich mit beiden Händen in die Taille griff.

«Ja wohl!» antwortete diese. «Bei Ihnen ist für's Erste kein Einfall zu vermuthen.»

Auflöſungen der Räthſel.

1. Durch beide kommt man nur herunter.
2. Wenn man die «Bank» in der Jägerſtraße beſäße.
3. Der Hut.
4. Unter den Linden.
5. Nicomedia.
6. Das iſt ſeine Sorge.
7. Der Zweite.
8. Ihre eigenen.
9. Das Hühnerauge, das iſt immer auf den Füßen.
10. Wohin ſie den Schnabel halten.
11. Wenn ſie keinen Grund mehr haben.
12. Scheidewaſſer.
13. Der Froſch.
14. Sobald ein Buckliger in einen Graben fällt.
15. Der Hering.
16. Die kleinſten.
17. Eine Ameiſe.
18. Nur eins! Dann iſt er nicht mehr nüchtern.
19. Der König von Frankreich, der hat über 900,000 Pariſer.
20. Der Kaiſer von Oeſtreich, der hat Siebenbürgen.
21. Der Kaiſer von Rußland; der iſt Herr aller Reußen.

22. Am Bratspieß.

23. Auf die rauhe.

24. Bis in die Mitte; dann geht er wieder hinaus.

25. Ersterer kehrt ein, Letzteres aus.

26. 2 mal 2 ist 4, das ist ausgemacht, die Pfeffergurke aber eingemacht.

27. Ein Land- und Stadtgericht.

28. Die Nieçen. (Nie essen).

29. Weil der Strick zu kurz ist, sonst könnte er spazieren gehen.

30. Schwarz.

31. Weil sie beständig Familientrauer haben.

32. Im Ueberflusse.

33. Der Kaffee, der kann sich setzen, der Thee muß ziehen.

34. Unter Weide werden zuweilen Schafsköpfe gesteckt.

35. Weil dieser weniger Teig dazu nimmt.

36. Der Lustgarten. Erstens hat man da Kies, zweitens alle Mittage eine volle Börse, und drittens wird gepumpt.

37. Sobald man einen Floh sieht, macht man sich den Zeigefinger der rechten Hand naß, und greift immer daneben.

38. Die Gans, die hat nur zwei Beine; die Andern stehen hinten und vorn.

39. Infant-rie.

40. In Matin auf, in Westen unter.

41. Acht.

42. Weil es Futter frißt.

43. Ein Dutzend.

44. Paulus. «Unser Wissen ist Stückwerk!» sagte er.

45. Von den nassen.

46. Wenn man keine großen hat.

47. Die Geige hat ein g, der Eichbaum Zwei-ge.

48. Die Fische, die sind beschuppt.

49. Weil sie den Mund nicht so lange still halten können, als das Rasiren dauert.

50. Die Schuhnägel.

51. Die Kinder der Prediger.

52. Das B.

53. Den Handschuh der rechten Hand auf die linke ziehen.

54. Napoleon; der hatte eine Niederlage von Moskau bis Paris.

55. Jener war ein Mann, diese ist eine Frau.

56. Weil sie wissen, daß die Damen nicht hören.

Gedruckt bei C. Zerrer

Schönes und interessantes Geschenk für Damen.

In meinem Verlage erschien:

Die beste Blumensprache.

Mit Titelblatt und Prachtumschlag in bunter Lithographie von Asmus, carton. m. Goldschn. Preis 20 Sgr. (1 Thlr. 6 Gr.)

Wir haben einen unserer beliebtesten und geistreichsten Dichter vermocht, eine Blumensprache zu arbeiten, um dem Publikum ein wahrhaft treffliches Werk dieser Art darbieten zu können. Ein Blick in dies Buch wird Jeden von den Vorzügen, welche diese Blumensprache vor allen bisher erschienenen besitzt, überzeugen; alle die verschiedenen Nüancen der Liebesverhältnisse sind darin in so zarter und geistreicher Weise aufgefaßt und so poetisch dargestellt, daß dieses Buch eben so gut eine vollständige Liebessprache heißen könnte und sicher zu den bedeutendsten Erscheinungen der deutschen Lyrik gezählt werden wird. Man wird sich überzeugen, wie gerecht diese Anpreisung sei, und wie Alles aufgeboten ist, durch die glänzende und geschmackvolle Ausstattung des Werkes seinem Inhalte zu entsprechen.

Plahn'sche Buchhandlung.

(2 Nike.)

Buntes Berlin.

Drittes Heft.

Zweite vermehrte Auflage.

Berlin, 1839.
Plahn'sche Buchhandlung.
(Louis Nitze.)

Die Landparthie.

Personen.

Ferdinand Bläschen, Seifensieder.
Henriette, seine Frau.
Auguste, Ludwig, Iphigenia, } ihre Kinder.
Herr Meyer, Handlungsdiener.
Herr Schmidt, Privat-Sekretair.
Herr Lerche, Korbmacher, Henriettens Bruder.
Friederike, Köchin bei Bläschen.
Der Kutscher.

Es ist Sonntag, vier Uhr Morgens. Der Nachtwächter zieht eben die Klingel; Bläschen und Henriette erwachen.

Bläschen (reibt sich die Augen, reckt sich und gähnt). Aaach, du lieber Jott, da is schon der Nachtwächter.

Henriette. Na nu besinne Dir nich lange, Bläschen, sieh' uf un wecke de Rieke; det Mensch hat en Schlaf wie 'n Kanonier, die wacht von det bisken Klingeln nich uf.

Bläschen (springt aus dem Bette und zieht sich an). Ja, det is wahr, des Mächen kann wat Ehrliches

ſchlafen — gu'n Morjen, Jettken — na, übel nehmen kann man 't ihr nich — (er ſucht) na, wo is denn der eene Strumpf jeblieben? — ſe hat ſich ooch zu puckeln den janzen Dag über — ne, det is doch arch, wo der Strumpf is! Seh' mal, Jettken, ick kann den eenen Strumpf nich finden; ick habe mir doch nich Eenen wo anders ausjezogen.

Henriette (noch im Bette liegend.) Bläschen, verderbe mir nich jleich wieder die janze Landparthie! Ick habe Dir jeſagt, Du ſollſt Rieken wecken, un Du ſuchſt janz ruhig Deinen Strumpf!

Bläschen. Na aber, Jettken, ſo ſei doch man nich jleich wieder ſo verdrüßlich! Immer fidele, Weibeken! Ick kann doch nich mit eenen Fuß in de bloße Beene gehen! (Er ſucht immerfort) Ick kann mir ja erkälten. Da is er! Nu ſeh' mal, ſtecht det Vieſt in den eenen Stiebel! Nanu wer' ick jleich die Rieke wecken. Wat ſoll ſie'n dhun, Jettken? Soll ſe de Kinder anziehen?

Henriette. Ach, warum nich jar? Erſt ſoll ſe Kaffe kochen; aber ſe ſoll zwee Loth nehmen, weil die Andern ooch noch 'ne Taſſe mitdrinken werden.

Bläschen. Schön, ick werd't ihr ſagen. (er geht durch die Kinderſtube) Aujuſte, Döchterken, ſieh' uf Mächen, un zieh' de Kinder an, et is ſchon en Viertel uf Fünfe. (er ſchreit zur nächſten Thür hinaus) Rieke!

Rieke! Steh' uf, puſle Dir en biſken, mach fix! Zieh' Dir an, un nimm zwee Loth heute. Recht ville Kaffe; die Andern drinken ooch mit! (er tritt zurück in die Kinderſtube) Na, Iphijenia, ſteh uf mein Puſelken, Kaffedrinkeken, Spazierenfahrenken! Ludwig, Auguſte wird Dir't Morjenjebet überhören, un denn ſchreiſte nich wieder, wenn ſe Dir kämmt. (er geht wieder in ſeine Schlafſtube.)

Henriette. Haſte denn ſchon nach't Wetter jeſehen?

Bläschen. Ne, herrjes, det hab ick janz verjeſſen! Na, ſchadt niſcht, immer fidele Jettken, ick will mir man erſt 'ne Pfeife ſtoppen. So, ſo! Kotz Schwerebrett, wo is denn nu ſchon wieder det fixe Feuerzeig? det hat gewiß wieder de Rieke mit hinter jenommen. Ick muß mal jleich nachſehen. (er geht wieder durch die Kinderſtube bis in die Küche). Richtig, da is et! Aber, Rieke, ick habe Dir ſchon ſo oft jeſagt, Du ſollſt mir det fixe Feuerzeig nich wechnehmen! (er zündet ſich die Pfeife an und kehrt zurück) Zwee Loth, Rieke, verjeß' nich! — Anjuſte, ſpute Dir 'n biſken, — raboljt nich ſo in de Betten rum, Kinderkens! — Eh'r Du Dir de Haare machſt, daweile loſ ick von hier nach Charlottenburg hin un zurück. — Siehſte, Jettken, wie ick Dir ſagte, det fixe Feuerzeug ſtand richtig in de Küche. Nanu will ick aber ooch nach't Wetter ſehen; et ſcheint mir

en bisken trübe, aber det kann ooch blos von den Morjen sind, weil't noch früh is, da sieht et jewöhnlich so'n bisken neblich aus.

Henriette. Du Bläschen warte mal! Frage doch mal erst de Rieke, wo se meinen Unterrock hingelegt hat.

Bläschen. Ja, mein Jetteken, ick will jleich mal fragen. (er geht in die Küche und kommt schnell zurück). In den mittelsten Kasten von de Kommode, Jettken! Na, nu will ick mal nach't Wetter sehen. (er geht in die Wohnstube, schaut zum Fenster hinaus und kehrt wieder um). Du, det wird am Ende Essig werden mit unsre Parthie, Jettken. Von 't Rejenloch her, von Spandow, kommen janze dicke Wolken rübergezogen; ick jloobe, et wird jleich drippeln. Na, det wär 'ne scheene Jeschichte, wenn aus die Landparthie 'ne Wasserparthie würde! Den jroßen Kälberbraten von 14 Pfund, un die Masse Kaffekuchen un Schlackwurscht un holländ'schen Käse! Na, aber man fidele, umkommen dhut ja doch nischt nich bei uns, un am Ende klärt et sich doch noch uf.

Eine halbe Stunde später.

Lerche (tritt schwerfällig in die Wohnstube). Jun Morjen, Kinderkens! Jun Morjen Jette, jun Morjen Schwager, jun Morjen Aujuste, jun Morjen Bäljer! Na, Ihr sitzt Alle schon ufjewichst bein

Kaffe? Det is recht, det freut mir; pladdere mir mal ooch eene Taſſe in, Anjuſte! (er ſetzt ſich.)

Bläschen. Na, wat ſagſte'n aber dazu, daß noch Keener nich hier is von die Andern? Un der Wagen ooch noch nich? Un det Wetter, wie?

Lerche. Ach wat! Wetter hin, Wetter her! Det Wetter wird uns nich freſſen! So lange wie et keene Kanonenkugeln rejent, laaß ick mir nich irretiren.

Auguſte. Aber, Onkel, Sie bedenken nachher nicht unſere Füße auf dem naſſen Laude! Wir erkälten uns.

Lerche. J Jott bewahre, denkt nich dran an Erkälten! Seh mal her, wat ick vor Stiebeln anhabe! Det ſind Stiebeln! Die ſind waſſerdicht.

Bläschen. Ja, aber meine, die ſind ooch waſſerdicht. Det beeßt, wenn da des Waſſer drinn is, denn jeht es nich wieder raus. (Die Kinder zanken ſich und ſchreien.) Na, wollt Ihr ruhig ſind, Jeerens, oder ick ſpunne Euch in de Kammer, un laß Euch janz alleene zu Hauſe! Iphijenia, Jierpanſch, wirſte jleich Ludwichen det Stück Semmel wieder jeben! Den Dojenblick jibſte't wieder!

Henriette. Bläschen, ick weeß nich wie Du biſt! Immer un ewig ſitzt Du uf de Iphijenie! Ludwig kann vor Dir dhun, wat er will.

Bläschen. Jettken, det is nich wahr, ick bin

janz unparthei'ſch, aber ick will mir man nich immer de Ohren voll quängeln laſſen. (er ſteht auf und ſchaut zum Fenſter hinaus.) Keene Seele, weder Schmidt noch Meyer! Det ſind Menſchen, die verſprechen immer Allens, un denn verſchlafen Se de Zeit. Un der Wajen kommt ooch noch immer nich! (zu den Andern) Det ſcheint ſehr zu ſtuckern mit unſre Landparthie, Kinderkens! (zum Fenſter hinaus) Herrjees, un det Wetter! Dahinten ſieht et doch jerade aus, als ob de Welt unterjehen ſollte. Ick bin immer ſo'n Pechvogel: ick brauch' mir man nankingne Hoſen anzuziehen, denn dreeſcht et! — Na endlich, da kommt Eener um de Ecke, det is Schmidt! (ſich wieder ſetzend) Na, nu fehlt man blos noch Meyer un der Wagen un jut Wetter, denn kann et fidele werden.

Friederike. Madam, ick habe Allens injepackt! Die beeden jroßen Körbe ſind janz voll jeworden. Wat is denn nu noch zu thun?

Henriette. Nu mußte noch Brod un Semmeln von Bäcker holen. Aujuſte, jreif' mal in meinen Pompadour rin, un jib mal de Rieke Jeld, hörſte? Aber, Rieke, laß Dir nich wieder ſon pampijes Brodt in de Hände ſtechen; nimm ſo'n paar kleene knusprije Schrippen, hörſte?

Friederike. Scheen, Madam! (ſie geht.)

Schmidt (macht eine tiefe Verbeugung in der Thüre.) Ich wünsche Ihnen allerseits einen juten Morgen; Sie erlauben, daß ich meinen Hut und Stock hier ablege. Jun Morgen! Na, Alles schon so in Ordnung? Dieses muß man sagen, verehrte Madam Bläschen, Sie sind eine Hausfrau, wie es deren wenige in den Familien einer Residenzstadt geben mag.

Henriette. Ach, bitte, Herr Privatsekertair, Sie sind zu jütig: man muß ja woll. Bitte, setzen Sie sich doch hier her uf't Sopfa neben mir. So! Aujuste, nimm mal de Jphijenie hier runter, un schenk mal vor den Herrn Privatsekertair eine Tasse Kaffe in.

Schmidt. Sie sind allzujütig, verehrte Madam Bläschen. Ich habe zwar schon zu Hause Kaffe jenossen, indessen kann man Jhrer Empfänglichkeit niemals etwas abschlagen. (er nimmt die Tasse; zu Augusten.) Besonders aus so schönen Händen. Meinen jehorsamsten Dank, Mademoiselle!

Lerche (lachend.) Ne, hören Se, Herr Privatsekertair, Sie sind en putziger Kerl, det muß wahr sind. Ne, herrjes, wenn ick so wie die Katze um 'n heißen Brei rumjehen müßte, ehr ick wat sagte: ick jloobe, ehr sagt ick in meinen Leben nischt.

Schmidt (lächelnd.) Sie sind —

Bläschen (zugleich mit Schmidt.) Na, deß aber — bitte, Herr Privatsekretair, fahren Sie fort!

Schmidt. Nein, bitte jehorsamst, Herr Bläschen, ich habe Zeit. Was wollten Sie gefälligst sagen?

Bläschen. Ich wollte man sagen: deß aber der Herr Meyer nich kommt, des is doch Unrecht! Stille mal, mir is et, als singt da drüben Eener uf de andere Seite! (er springt auf und schaut zum Fenster hinaus.) Richtig, da is er! (hinunterblickend) Jun Morjen, jun Morjen, Herr Meyer! Na warten Sie man, Sie sind scheene lange jeblieben! Na, schadt nischt! (er dreht sich um) Nanu, Kinderkens, nu sind wir Alle zusammen, nu fehlt man blos noch der Wagen. Hör' mal, Jetteken, wat meenste, die Rieke könnte mal zum Fuhrmann jehen; denn seh' mal, et is schon dreiviertel uf Sechse, un um dreiviertel uf Fünfe wollt' er spätstens hier sind.

Meyer (schnell die Thür aufreißend.) Jehorsamster Stiebelknecht, meine Herrschaften! Na, Alle schon einen Aufstand bewirkt? Ich dachte, ich würde Sie noch im Bette finden, Fräulein Auguste!

Auguste (spöttisch.) Solche Redensarten verbitte ich mir, Herr Meyer.

Bläschen (lachend.) Hi, hi, hi! Der Herr Meyer ist doch immer und ewig aufjeräumt, immer fidele!

Meyer. Ja wohl, ja wohl, Herr Schmutzverbannungsfabriken-Vorsteher Bläschen, allemal Derjenigte welcher! Immer aufjeräumt, wie meine Kasse. Ah sieh' da, Herr Schmidt, wenn der Deibel kommt nimmt er sie mit, wie jeht's Ihnen denn? Lange nicht jesehen! Sind Sie noch auf den Strumpf? Oder haben Sie Stiebeln an?

Schmidt. Ich danke Ihnen jehorsamst, Herr Meyer, ich befinde mich recht wohl, und es jeht mich auch, Jott sei Dank, noch so hallweje.

Meyer. Un Sie ooch, Herr Lerche? Haben Sie schon heute gewirbelt? (er macht die Pantomime des Trinkens.)

Lerche. Ne, ehr ick nich Kaffe jedrunken habe, ehr wirble ick nie Eenen. Na aber nu werd mir die Zeit ooch lang mit den Fuhrmann! Sechs Uhr verbei, un noch keen Wagen nich hier?

Henriette. Ja, et is zu doll!

Meyer. Am Ende schmeichelt sich der Fuhrmann jar nich zu kommen!

Schmidt. Ich vermuthe unmaßjeblich, daß er sich verspätet.

Bläschen (im Fenster liegend.) Nu sind wir Alle da, Allens is injepackt, die Wolken haben sich ooch en bisken verzogen: nu fehlt man blos noch der Wagen! Aber der läßt sich nich sehen un nich hören.

Da kommt de Rieke wieder! (hinunterrufend.) Na, Rieke, wat sagt er'n?

Friederike (von der Straße hinaufrufend.) Er wird jleich hier sind. Er futtert man noch en biskeu.

Meyer. Na, also, nur nicht verzagt! Verzage nicht, du frommer Christ, so lang die Wurscht im Tiegel ist. Die Pferde frühstücken nur noch, und denn werden sie uns die Ehre jeben. Hören Se mal, Fräulein Aujustchen, Sie sind doch nicht böse? (Sie sprechen leise mit einander.)

Iphigenia (schreit.) Naaaaa! Mutter, der Ludwich!

Bläschen (im Fenster liegend.) Da is er! Der Wagen is da! (er dreht sich um.) Nanu, Kinderkens, Allens zusammenjepackt, nischt verjessen? Rieke, jeh immer runter mit de Körbe! Allens drinn? Kalbsbraten, Schlackwurscht, holländscher Käse, Schnaps, Brodt, Allens da? Na jut! (er sucht.) Na, wo is denn mein Hut? Herr Privatsekretair, sein Se mal so jut, un uehmen Se mal meine Pfeife! Wo is denn de Strippe hier in'n Kasten jeblieben? Ach, da is se, na, aber so verheddert. Spute Dir, Jettchen! Aujuste, det die Kleenen de Treppe nich runterfallen! Iphijenie, zum Deibel, jeh mir aus den Weje, un komm' mir nich immer zwischen de Beene! Lerche, vergeß' Deine Blase nich, sonst haste nich jenuch Taback! Ick will man erst runter, un de Körbe placiren.

Wenn wir man Alle wer'n ſitzen können! Herjees, wo is denn der Hund, der Aſur? An det Vieh hat Keener nich jedacht.

Henriette. Ach Jott, ſo habe Dir doch man nich, de Rieke hat'n ja ſchon uff'n Arm. Stech' mal hier den Zucker noch in de Taſche. So, nanu is Allens jut, nu kann et vor ſich jehen.

Bläschen. Ick ſprinje voran, um zu ſehen, wie Allens ſich machen wird. Hab' ick denn ooch de Strippe? Ja, da is ſe! (er geht hinaus, ſteigt ſchnell die Treppe hinunter und tritt vor die Hausthür.) Jun Morjen, Kutſcherken! Na, is en bisken ſpät jeworden! Die Pferde ſind woll nich eher ufjewacht? Na, ſchadt niſcht. Aber, liebet Kutſcherken, werden wir denn da ooch Alle ſitzen können?

Kutſcher. J wat werden Se da nich Alle ſitzen können! Der Wagen hat Platz, da jehen Alle ruf!

Bläschen. Ja, ſagen Se mal, wiſſen Se denn, wie Viele wir ſind?

Kutſcher. Ne!

Bläschen. Ach ſo! Ja, nu freilich, wir jehen Alle ruf, des is richtig, wenn wir uf die andere Seite wieder runterſteijen. Wir ſind ja fünfe, ſechſe, ſieben, achte, neune ſind wir ja, ohne Ihnen. Des heeßt: zwee Kinder ſind wir ooch drunter.

Henriette. Aber, Bläschen, wat ſchwadd-

rennirste denn so ville? des jeht ja Allens janz jut. Hier uf den mittelsten Sitz, wo et nich stuckert, sitze ick, Anjuste, un de Iphigenie; mein Bruder, Herr Meyer und Du mit den Ludwichen uf den Schooß, sitzen hinten, un vorne kommt der Herr Privatsekertair, Rieke, un der Kutscher.

Bläschen. Na, aber, Jetteken, die Hauptsache haste verjessen! Wo kommen denn die beeden Körbe hin?

Henriette. Eenen nimmt Rieke vor die Beene, un eenen der Herr Privatsekretair. Des jeht Allens, man ufjestiegen!

Bläschen (im Aufsteigen.) Ach, un ick mit den Jungen uf'n Schooß, det wird'n Verjnügen werden! Na, schadt nischt, immer fidele!

Kutscher. Na sitzt Allens? Also nach Schöneiche? (er schlägt die Pferde.) Hü! Hü! (der Wagen rollt fort.)

Henriette. Na, Herr Privatsekertair? Wie sitzen Sie denn? Inkommodirt Ihnen ooch nich der Korb vor de Beene?

Schmidt. I nu! Ich danke Ihnen janz erjebenst, Madam Bläschen, es macht sich ja! Es jeht janz jut. Wie weit ist'n woll Schöneiche?

Meyer. Des schmeichelt sich zwee un 'ne halbe Meile weit zu sein. Zum Frankfurter Thor raus.

Henriette. Herrjees, ick habe meinen Knif-

ker verjessen! Kutscher, Kutscher! Halten Se mal an. Bläschen, springe mal noch mal zu Hause un hole mir meinen Knicker; hier hast'n Schlüssel.

Bläschen. Schöne Jetteken! (er steht auf.) Setz Dir mal daweile hier her, Ludewig! (er springt hinunter, läuft nach Hause und kommt schnell wieder; im Aufsteigen:) Na, is det aber en jroßes Dings, dieser Sonnenschirm! Det is ja jar keen Knicker mehr, det is en Verschwender! So nu sitz' ick wieder, nu man zu!

Kutscher. Hü!

Unterweges.

Meyer. Na aber, Fräulein Auguste, Sie reden ja heute gar nich; Sie sind ja so hydraulisch, wie ich Sie lange nich jesehen habe. Sein Se doch hübsch cottelete, heiter! Immer au jus, des is die Hauptsache! Was fehlt Ihnen denn?

Auguste. Ich kann die Witze vom Mühlendamm nicht vertragen.

Henriette. Aber Juste, was is denn Des? Werde doch nich ausfallend zu Herr Meyern.

Meyer. I lassen Se doch, lassen Se doch, Madam Bläschen: De juste-bos non est disputedumm, über die Jeschmäcker läßt sich nich kabbeln, oder, wie der Franzose sagt: Jeder hat seinen eijenen Chacun. Sie neckt mich blos, die holde

Anjuſte, un Sie wiſſen ja: was ſich necket, das liebet ſich.

Auguſte. Der Himmel beſchütze mich!

Lerche. Auguſte! Wenn De nich willſt, denn mußt'e!

Auguſte. Lieber Onkel, Sie ſind Korbmacher; wenn mich Herr Meyer noch länger mit ſeiner Liebe verfolgen ſollte, ſo werde ich Sie wohl in Nahrung ſetzen müſſen.

Lerche. Ja, des is jut, aber de unartigen Kinder können ooch bei mir de Ruthe kriejen. (zu ſeinem Schwager.) Hör mal, Lichtzieher Bläschen, der Ludwig hat ein Näschen. Nimm mal einen Schnuppduch!

Bläschen. Der Junge wird jewiß mal mein Jeſchäft übernehmen; er übt ſich immer un ewig drinn. Wenn ick mir man rühren könnte! Ne, Kinder, wie ick aber ſitze, des jeht ins Weite, oder vielmehr: des jeht in's Enge.

Henriette. Ach Jott, Du beſchwerſt Dir aber ooch über Allens!

Bläschen. Aber, Jetteken, ick ſitze hier wirklich wie 'ne jepreßte Citrone! Zucker hab' ick ooch in de Taſche; wenn mir jetzt Eener in Rum ſtellt un warm Waſſer über'n Kopp jießt, denn bin ick 'ne Bowle Punſch.

Lerche. Na höre, Schwager, wenn Du 'ne

Bowle Punſch wärſt, da hätt' ick Dir bald in'n Magen. (nach einer Pauſe zu Schmidt) Hör'n Se mal, Herr Privatſekertair, wie amüſiren Sie'n ſich da vorne bein Kutſcher un bei de Rieke, un m 'n Eßkorb uf de Beene?

Schmidt. O ich danke Ihnen erjebenſt, Herr Lerche. Es ſtaubt ein we ig.

Lerche. Ein wenig? Na hören Se, wenn Se des wenig nennen, denn möcht ick mal viel ſehen! Sie ſehen ja ſchon aus wie'n Mottenkönig!

Meyer. Ja, der Herr Schmidt is ja auch ein Nachtvogel! Er ſchwärmt um die Lichtzieher-Dochter.

Schmidt (ſehr verlegen.) Aber, jeehrter Herr Meyer, Se ſetzen mir wirklich in einer nicht janz jeringen Verwirrniß. Sie werden das jewiß als Scherz keiner weitern Beobachtung widmen, Demoiſelle Bläschen?

Auguſte. Nein, Das verſichere ich Ihnen Herr Privatſekretair!

Schmidt. Sehr viel Jüte, verehrte Demoiſelle. Sie ſind im Beſitz einer Zartheit, die —

Lerche (unterbricht ihn.) Sagen Se mal: roochen Sie nich?

Schmidt. Nein, werther Herr Lerche, aber bitte, es iſt für das männliche Geſchlecht janz hübſch. Genieren Sie ſich deshalb nich!

Lerche. Ne, ach, daran denk' ich ooch nich! Ick rooche, un wenn der Kaiser von Fetz un Maroffo kommt; det is mir Allens eenjal. — Du, Bläschen, ſchlag' mir mal Feuer an! — Ick wollte man blos wiſſen, ob Sie roochten, weil Sie ſonſt jar niſcht dhun. Sie ſind blos immer höflich, ſonſt haben Sie jar keene Paſſion nich, nich wahr!

Schmidt. Nein, werther Herr Lerche, ich bin —

Bläschen. Herrjott, Kinder, da kommt de Sonne vor! — Ludwig, zum Deibel, ſitze ruhig, oder ick ſchmeiß' Dir runter! — Nu wird et noch en janz ſchöner Dach, des ſollt Ihr mal ſehen! Hör' mal, Lerche, haſt Du Deine Blaſe bei de Hand? Jibb ſe mir mal; ick muß meinen Taback verjeſſen haben, oder er is wo mit injepackt.

Kutſcher. Brrr! Na hier is det Schußeehaus! Wollen Se jefälligſt bezahlen?

Bläschen. Ne, Kutſcherken, ſo jeht Des nich! Des Schoßeegeld bezahlt Ihr, ſo hab' ick es jeſtern mit den Herrn ausjemacht.

Kutſcher. Ach wat ausjemacht! Davon hat mir Keener niſcht nich jeſagt!

Einnehmer (mit vorgeſtrecktem Tarifbeutel.) Bitte jefälligſt, ſich zu entſchließen! Da hinten kommen noch mehrere Wagen.

Bläschen. Ja, Kutſcherken, wie jeſagt, ich hab' es ausjemacht, —

Henriette. Aber, Bläschen, ſo bezahl' es doch man, damit wir von'n Fleck kommen! Du kannſt et ja immer abziehen, wenn De den Wagen richtig machſt.

Bläschen. Ja woll, Jetteken, des is doch wahr! (er greift in die Taſche.) Ich kann es ja morjen immer noch abziehen. Hier, Herr Einnehmer, vor hin und zurück, und eenen Silberjroſchen wieder raus! So! So! Schön Dank: Nanu wieder zu, Kutſcherken! So! Du ſollſt ruhig ſitzen, Ludwig, oder ick jebe Dir'n Katzenkopp! Am Ende reißt eenen denn doch mal de Jeduld!

Schmidt (ſich zu Bläschen umdrehend.) Ich denke, der Ludwig iſt ſonſt ſolch ein frommes Kind?

Bläschen. Ja fromm is er, aber et is doch en Racker, der Ludwig! Ick kann mir ſelbſt nich bejreifen, det ick ihn noch nich runter jeſchmiſſen habe. Bald inkommedirt er mir hier, bald inkommedirt er mir da! Wie 'ne Flöhe is der Junge!

Meyer. Sehen Sie mal, lichtziehender Freund: Ihr verehrungswürdiger korbflechtender Schwager hat ſich in Morpheuſſens Arme jeworfen und druſelt ein bisken. Er ſchnoppt.

Bläschen. Na det is noch hübſcher! Seht mal, Kinderkens, des Kerlchen is bei des Stuckern injeſchlafen, ne, des jeht in's Weite! Na aber man immer fidele, die Jelejenheit wer' ick mir zu Nutze machen,

un ihn den Ludwig en bisken ufpuckeln. Setz' Dir mal janz leise uf Onkeln seinen Schooß, Ludwigken; (er hebt ihn hinüber) so, nu halt Dir hier mit beede Hände an'n Wagen fest, un sitze janz ruhig, det Onkelken nich uswacht. So! Ach, det is 'en Jenuß, den Jungen uf'n Andern sein Schooß zu sehen!

Henriette. Jott, wie kann man sich so jefährlich haben!

Meyer. Na hören Sie mal, interessante Frau, ich will Ihrem Mann nicht beistehen, aber Sie würden Dero Beine auch fühlen, wenn Dero dicker Junge drauf säßen.

Bläschen (seufzend.) Ach, du lieber Himmel, nu wacht Der schon wieder uf, der Lerche! Es is doch aber merkwürdig, was dieser Mensch vor'n kurzen Schlaf hat; des kann ihm doch unmöglich jesund sind.

Lerche (reibt sich die Augen.) Na, was is'n Des? Wie kommt'en des, deß ich einen Jungen jekricht habe? Wer hat mirden den Ludwig hierherjesetzt? Ne, Bläschen, damit schmeichle Dir nich, det ick Den uf'n Schooß behalte! u bist Vater von det Kind, nich wahr Jette? Du kannst et ooch ruhig ertragen.

Auguste. Wir müssen ja auch übrigens gleich in Schöneiche sein.

Kutscher. Ja woll, det dauert nich mehr lange. Jetzt lenk ick hier rechts rum, in'n Sand

rin. Nu muß ick Jhnen überhaupt bitten, det de Meeſten ausſteigen, und det Endeken zu Fuße jehen, ſonſt kommen die Pferde nich fort. Brrr!

Schmidt (den Eßkorb auf ſeinen Platz ſtellend.) Mit Verjnügen, lieber Kutſcher, ſehr jerne. Sie ſind wohl ſo jut, liebe Friederike, und halten hier den Korb noch; ich ſteige jefälligſt aus.

Bläschen (im Ausſteigen) Jott ſei ewig jedankt, deß wir ſo weit ſind! Ach, nu is mir ſo wohl — (er reckt ſich.)

Meyer (unten.) Mir iſt ſo kannibaliſch wohl, wie 500 Privatſekretaire.

Schmidt (lächelnd.) Bitte, bitte!

Lerche (unten.) Nanu, Kinder, nu wird nich ſo jerennt, ſondern nu wird janz duſe nach Schöneiche jejangen! Seht' er, da is 'ne Kaſtanjenallee, die jibt Schatten, un hier hab' ick 'ne Pulle in de Taſche, die jibt Kümmel; un hier hab' ick en Mund, den ſchmeckt det! Privatſekertair, jeben Se mal Obacht! (er trinkt.) Nich wahr, det ſchmeckt ſchöne? (ſteckt die Flaſche ein.) Sajen Se mal janz ufrichtig: is einen Det nich ſehr wohlthätig in'n Magen? Wie?

(Schluß im nächſten Hefte.)

Eine ganz kleine Novelle.

Der Rentier Puſe, ein Mann in den Vierzigern, von kleiner Statur, ſehr dumm und häßlich, gedenkt ſein Wittwer-Leben zu beſchließen, und läßt folgendes Heirathe-Geſuch in die hieſigen Zeitungen rücken:

„Ein nicht ganz unbemittelter Mann in den beſten Jahren ſucht eine Lebensgefährtin zur Ehe, die wo möglich auch Mittel hat. An ſtillen Lauf gewöhnt, fehlt es ihm an Ausbreitung ſeiner Bekannten und daher Einſchlagung dieſes Wegs, unter der beſten Discretion. Adreſſen unter O. W. nimmt das Int.-Comtoir an.“

Schon am nächſten Tage findet Herr Puſe eine Adreſſe, welche ihm das Glück ſeines Lebens bringen ſoll; er nimmt deshalb eine Droſchke und fährt bezeichnetermaßen nach der „Padden-Gaſſe No. 79, zur Wittwe Pinkert.“ Er findet dieſe Eheſtands-Kandidatin auf dem Hofe mit Aufhängen der Wäſche beſchäftigt, und überzeugt ſich ſogleich, daß auch ſie über die erſten Jugendthorheiten hinaus iſt, und ſich einer erſtaunungswerthen Magerkeit, ſchlechter Zähne, einer ſehr langen Naſe und böſer Augen erfreut. Im Uebrigen hat ſie alle Vollkommen-

heiten einer verblühten Schönheit, und drückt durch ihr Betragen so viel Jugend aus, als man ihr kaum zutrauen möchte, je besessen zu haben. Herr Rentier Puse ist sehr unangenehm überrascht und findet seine Adressatin schrecklich; indessen erlaubt ihm sein höchst bescheidener und ängstlicher Character nicht, ihre Einladung, die kleine Hoftreppe hinauf zu folgen, abzulehnen, und er klettert deshalb mit Hülfe seines dicken Bambus nach. Hier oben entspinnt sich folgendes Gespräch:

Mad. Pinkert (immer sehr sicher und schnell redend.) Sie sind also der Herr, der des Heirathsjesuch hat inricken lassen? Wie ist denn Ihr werther Name?

Puse (immerfort sehr verlegen.) Puse, Rentier. Früher war ich Strumpfwirker, jetzt hab ick mir aber zurückjezogen. Un Sie, wenn ich fragen derf?

Mad. Pinkert. Sie wissen ja schon meinen Namen, Herr Puse!

Puse. Ja, des woll, aber Ihre andern Umstände kenn' ick nich.

Mad. Pinkert. Ich bin schon seit sieben Jahren Wittwe; mein Mann war Briefträger un starb jleich anderthalb Jahr nach unsere Verheirathung.

Puse (sie groß ansehend.) So? — Ach, des is schade!

Mad. Pinkert. Mein Vermöjen beſteht freilich man blos aus fünfhundert Dhaler, aber ick habe wirthſchaften jelernt un weeß mir inzurichten, un Dieſes kennen Se jlooben, Herr Puſe, eine beſſere Hausfrau kriejen Sie in Ihren janzen Leben nich. Wie viel haben Sie denn?

Puſe. Ick? Ich habe ſo jejen ſechshundert Dhaler Zinſen.

Mad. Pinkert. So? Nann ſehn Se mal, mein lieber Puſe, des würde ſich ja ſehr jut mit uns Beede machen, wenn ick Ihnen überhaupt anſtehe. Sie haben des Ihrige, un ich, natürlich es is wenig, aber es macht ſich doch. Bitte, ſetzen Sie ſich doch! Ne, nich da! kommen Se man hier uf den Stuhl neben mir! So! Sehen Se woll; wenn wir erſt verheirathet ſind, un de Küche un Allens is in Ordnung, da können wir ofte ſo unſer ſtilles Jlück jenießen.

Puſe. Ja woll! Alſo — (er weiß vor Verlegenheit nicht, was er ſagen ſoll) — Sie meinen — Ja, — eijentlich — natürlicherweiſe — man kann ſich ja jejenſeitig überlegen, man muß ſich doch eijentlich erſt kennen lernen. Sie fangen ſich auch mit einem P. an. Was war denn Ihr werther Mann?

Mad. Pinkert. Ich habe es Ihnen ja ſchon jeſagt: Briefdräjer!

Puſe. Ach ja, ja richtig, Briefdräger, richtig! Er war woll bei de Poſt anieſtellt?

Mad. Pinkert. Na, wo denn ſonſt? Sie ſind woll manchmal en bischen zerſtreut, discret, Puſechen? (Sie ſtreichelt ihm die Wange) Na ſchadt niſcht, ſchadt niſcht, des wird ſich ſpäter Alles finden. Was is denn Ihr Lieblingsgerichte, Puſechen?

Puſe. Quetſchkatoffeln un Karmnade, un Sauerkohl un Bratwurſcht.

Mad. Pinkert. Des is aber merkwürdig, liebes Puſelchen, wie wir darin Symparthie! Quetſchkartoffeln mit Karmnade, ſehen Sie, des is vor mir eine wahre Wonne, un mit Sauerkohl un Bratwurſcht kann mir Eener in meine letzte Stunde noch vergnügt machen. Un wie ich Ihnen die beeden Jerichte koche, da ſollen Sie Ihre Freude dran haben. Sagen Se mal, wie is es'n mit Hammelfleeſch mit Bollen?

Puſe. O, des eß ich auch recht jerne, aber recht ſaftig muß es ſind, und recht viel Bollen.

Mad. Pinkert. Ja, verſteht ſich; un wie is es'n mit Milchreis un Schweinebraten?

Puſe. Ne, Madam Pinkerten, mit Schweinebraten kann mir Eener jagen; der is mir zu fett. Die Kurſchte oben druf, det wär' noch des Eenzige, wenn ſe recht knusprig iſt, aber det lohnt doch nich

der Mühe, det Sie Schweinebraten, wenn Sie ihm nich jar zu jerne essen, vor uns machen.

Mad. Pinkert. Ne, ach Jott, um meinentwegen man jar nich. Ick habe's ja man blos Ihrentwegen, denn ick nu Schweinebraten, wir Beede können uns jar nich besehen. Wie is es denn, essen Sie denn alle Dage en Süppken, Puselchen?

Puse. Nein, liebe Madam Pinkerten, damit bemühen Sie sich nich. Ick mache mir nich viel aus Suppe.

Mad. Pinkert. Apripos, Puselchen, sind Sie denn mit Ihr Logis so einjericht't, daß eine Frau jleich noch da wohnen könnte? Oder haben Sie man, was Sie vor sich brauchen?

Puse. Ne, ne, janz bequem kann ick eine Frau bei mir placiren. Meine fünf Kinder wohnen ja ooch Alle bei mir, ick erziehe sie ja selbst, un des Dienstmächen ooch.

Mad. Pinkert. Also Sie haben ooch Kinder, nu seh! Ja, ich ooch, ich habe aber man zwee Stück, die sind jetzt in de Schule. Ach, hören Se mal, Puselchen, wissen Se was, ich wer' mir mal jleich den Umschlageduch umbinden un den Hut ufsetzen, un mit Ihnen jehen, um mir des Quartier anzusehen.

Puse. Schön, des dhun Sie, Madam Pin-

kerten! Ick will Ihnen Alles zeijen, wat ick habe. Vorne eene Stube mit een Fenſter un eene mit zwee Fenſtern, denn kommt en langer Alkowen, der'n bisken finſter is, denn kommt eine jroße Hinterſtube mit een Fenſter, denn kommt de Küche, die Ihnen ſehr jut jefallen wird, un denn is janz hinten noch 'ne Kammer, wo't Mächen drinn ſchläft. Erlauben Se, des ick Ihnen behülflich bin! — (Er hilft ihr das Tuch umnehmen.)

Mad. Pinkert. Bitte, bitte, ick danke Ihnen! Na, wenn Ihnen nu jefällig is?

Puſe. Derf ick Ihnen meinen Arm anbieten, werthe Madam Pinkerten? So, faſſen Sie mir unter.

Mad. Pinkert. (indem ſie die Treppe hinuntersteigen.) Sie ſind ſehr nobligant, lieber Puſe, ich freue mir wirklich ſehr auf unſerer Ehe.

Puſe. Bitte, ich mir auch.

Sie gehen in die Wohnung des kleinen Rentiers. Madame Pinkert ſpielt die Aufmerkſame und Liebevolle, läßt ihre beiden Kinder aus der Schule holen, ſpeiſt zu Abend mit ihrem Freier, und zeigt viel taktiſche Kenntniſſe, namentlich in Hinſicht auf Angriff und Belagerung. Schon einmal hatte ſich Puſe auf ſolche Weiſe überrumpeln laſſen, und in einer zehnjährigen unglücklichen Ehe Muße gefunden, ſeinen leichtſinnigen Schritt zu bereuen. Trotzdem geſtaltet dieſe Geſchichte ſich ſo, wie es, in Berück-

sichtigung der Charaktere, leicht vorauszusehen war. Er, Puse, der Rentier, ist zu ängstlich, der windgeflügelten Ehewuth der verwittweten Frau Briefträger männlich entgegen zu treten; er wagt es kaum zu denken, daß ihre physischen und geistigen Eigenschaften ihm unangenehm erscheinen, geschweige ihr zu sagen, und so wird er, von Liebkosungen und Aufmerksamkeiten halb erstickt, ohne Erbarmen vor den Altar geschleppt, wo er mit beklommener Brust sein Ja ausspricht.

O schnöde, unvollkommene Welt! Puse hat zwei Mal geheirathet und nie geliebt!

Berliner Blumensprache.

Agley.

Warum denn so schüchtern loofen?
Soll ick Dir vielleicht wat koofen?
Nein, nur dieses nich!
Muß Dich erst die Jungfrau sagen:
Jüngeling, derfst nich verzagen,
Rieke liebet Dich!

Akazienzweig.

Edeward, Du kannſt Dir trollen,
Liebe kann ick Dich nich zollen!
Aber wenn Du Freundſchaft willſt,
Du mir die Jefühle ſtillſt.

Aloe.

Ich wählte Dir zu meinen Ritter,
Du feilteſt mir: o des war bitter!
Verzeih' mir, deß ich fliehend von Dir eile.
Denn wahre Liebe kennet keine Keile.

Aſter.

Jetzt liebſt Du mir ſehr! doch ſchade!
Sind nur erſt der Liebe Stunden
Futſch, und eh'lich wir verbunden,
Dann bin ick Dir jleich Pomade.

Aurikel.

Jott, wat biſt Du niedlich,
Un ſo appetitlich!
An Deine Bruſt
Iſt Jötterluſt!

Balſamine.

Weil Du ſonſt ſo ſtolz jeweſen,
Biſte jetzo ſo verneſen;

Herzensjüte janz alleene,
Bringt Dir wieder uf de Beene.

Bandgras.

Willſt Du einen Kuß mir jeben,
Werd' ick in de Wolken ſchweben!

Baſilicum.

Du trauſt Dir nich ran zu mir!
Na höre, Karl, ick bitte Dir!
Laß Dein Herz in meinem ſchlüpfen,
Daß wir ein Verhältniß knüpfen.

Blumenmohn.

Wenn's auch int'reſſant Dir ſchiene,
Unverjeßliche Karline!
Du mußt noch ein Anjedenken
Auf die Wanderung mich ſchenken.

Bolle.

Bolle, jeh' und ſage ihr,
Daß ich weine für und für!
Manche Thräne is gefloſſen,
Aus des Kummers Leid entſproſſen;
Doch ſo viel ich mir auch härmte,
Stets verjebens ich nur ſchwärmte.

Brennende Liebe.

Wilhelm, rege mir nicht auf!

Brenneſſel.

Mit Deine Kurmachereie
Sei man nich immer ſo dreiſte!
Wenn ick Dir mal eie,
Det ſag' ick Dir, denn ſchreiſte!

Buchsbaum.

Hier ſchick' ich Dir ein Bischen Buchs,
Das ſage Dir, daß Du ein Fuchs!
Du haſt mich meine Sprödigkeit jeraubt,
Des hätt' ich nie von meiner Tujend nich jejlaubt.

Butterblume.

Du mußt nicht ſtets ſo idealiſch ſein!
Ich achte wohl die innern Jaben,
Doch muß man was zu leben haben,
Und ohne Brod kann man nich frei'n.

Calmus.

Nach der Liebe Schleife
Wirſt umſonſt Du raſen!
Mach mir eine Pfeife,
Denn werd' ick Dir wat blaſen.

Camille.

Du biſt ein wahrer Aphello in der Eiferſucht!
Laaß mir!

Centifolie.

Hundert Reize ſchmücken Dich,
Göttliche, ich liebe Dir!

Citronenblatt.

Atjes! Atjes!
Wer weeß, wer weeß,
Ob wir uns wiederſehen!
Ick muß nach Pommern jehen.

Cypreſſe.

Wenn des Lebens Athem einſt verſtocket,
Und die Pulſe nich mehr ſchlagen dhun,
Denn werd' ich, von duſt'rer Nacht umflocket,
In des Jrabes ſtillem Rande ruh'n;
Dann verjebens, Fieke, wirſt Du fragen,
Ob mein Herz Dir droben noch gewiß;
Denn da unten kann man niſcht mehr ſagen
Weil es rings mit Jras bewachſen is.

Dezemberblume.

Du mit Deine Schimmel-Haare,
Du biſt in de beſten Jahre?

Na, denn möcht' ick mal die ſchlechten ſehen!
Kleiner Schäfer, Du kannſt weiter jehen!

Dill.

Jraule Dir nich d'rum, Jeliebte,
Weil das Schickſal Dir betrübte!
Fürchte Dir nich und ſei dreiſte,
Dein jehören meine Fäuſte.

Eichenlaub.

Liebe ſelbſt iſt eine Sclaverei,
Deinen Jottlieb haſt Du verloren!
Ein deutſcher Mann iſt frei, iſt frei,
Und wär' er in Köthen jeboren.

Epheu.

Dein Blick iſt tief mich in das Herz jedrungen,
Ich liebe Dich und halte Dir umſchlungen,
Mit Dir hab' ich das Röthlichſte im Sinn,
Wann ich vom Militeerdienſt frei erſt bin.

Erbſenblüthe.

Du hältſt mir, Jeliebte, die Treue! denn anderen Falls,
Bekömmſt Du von mir eine Schoote des Knalls!

Espe.

Ulrich, ob Du mir auch wirklich liebſt?
Dein Jefühl auch keiner Andern jiebſt?

Laß Dir meine Angſt man nich verdrießen,
Ach, ick zittere an Händen und an Füßen!

Fenchel.

Zarter Schneider, laß' die Schmeichelei'n,
Sonſt empfängſt Du bald von mich ein Nein.
Nimmer wirſt Du mich erhaspeln,
Willſt Du man blos Süßholz raspeln!

Feuerlilie.

Ach, mein Herz brennt lichterloh,
Wie ein jroßes Bündel Stroh!
Niemals werd' ich Ruhe finden,
Kann es Dir nicht auch entzünden.

Flieder.

Nein, bei mir nich, wo ich wohne!
Kommen Sie nach de jroße Kanone,
An des Zeughaus da, um neun,
Werd' ich liebevoll heut' ſein.

Fuchsſchwanz.

Lehmann! Sein Sie nicht ſo zudringlich!

Gänſeblume.

Jeiſtlos iſt ein jedes Wort,
Jedes Wort auf Ihrer Zunge;
Weichen Sie von mich nur fort,
Sie ſind dämlich, juter Junge!

Georgine.

Huld'jend möcht' ich, Jungfrau, mir Dir nah'n,
Und Dir bieten meine Hand zum Glücke,
Deine Tugend, Lotte, zieht mir an,
Doch Dein Stolz ſtoßt grauſam mir zurücke.

Goldlack.

Hannchen, pumpe mich was! Mir fehlt es an's Nothwendigſte.

Hahnenkamm.

Fordern Sie nicht ſo jeſchwind
Jetzt von mir ein Anjedenken;
Wenn wir erſt verheirath't ſind,
Werd' ich Ihnen ſchon was ſchenken.

Holunder.

Du haſt mir ſehr verkannt,
Du haſt mir tief jeſchmerzt,
Als ich mit meiner Hand
Ein wenig nur jeſcherzt.

Hyacinthe.

Du biſt ein junger Irenadier
Mit den man Umjang pflegen kann;
Doch wejen Liebe frag' bei mir
Erſt ein'je Wochen ſpäter an.

Jasmin.

Ich jab ſchon mein Verſprechen,
Drum ſeien Sie nicht böſe,
Den Liebesſchwur zu brechen,
Des wäre ſchauderöſe!
Ich mußte Liebe zollen,
Nie kann ſie mehr entſprießen,
Doch wenn Sie Freundſchaft wollen,
Die können Sie genießen.

Jelängerjelieber.

Wonach ich lange mir jeſehnt,
Und ſtill mein Auge hat gethränt,
Das hab' ich jetzt in Dir gefunden,
Und all mein Kummer iſt verſchwunden.

Judenkirſche.

Herr Jeſes! laſſen Sie mir ſein,
Sie lieben ſich ja blos allein!
Sie eitler Jeck, Sie hätten ſich
Schon längſt vor Liebe ufjefreſſen,
Wär's jejen die Jebote nich
Von Ihren Moſes zu vermeſſen.

Klatſchroſe.

Kilian, ſei verſchwiegen,
Sonſt kannſte Eene kriejen!

Kleeblatt.

Mit dem Kleeblatt, Dörthe, hier
Dreierlei verſprech' ick Dir:
Erſtens, daß ich nie erkalte,
Daß ich bis an's Jrab Dir liebe,
Zweetens, daß ich treu Dir bliebe,
Drittens, wenn ich Beides halte.

Klette.

Drajoner, weil ick Jhnen Freund,
Sind Sie den janzen Dag um mir herum;
Betrachten Sie mir als Jhren Feind,
Denn drehen Sie gewiß bald um.

Kornblume.

Einſt, da liebten Sie mir, Tobias,
Jetzt dhun ſie mir haſſen,
Wär' ick bei Kröchers ein Schnapsglas,
Sie würden mir nie verlaſſen.

Kuhblume.

Du dhuſt noch ſpröde? Un zu mir?
Du biſt ein dämliches Madel!
Von ſolche Sorte krieg' ich Dir
Zehne vor eene Natel.

Lewkoye.

Bin ick mit 'ne And're ooch jejanjen,
Dadrum keene Feindſchaft nich!
Dein bleib' ick janz unveränderlich,
Aber Sclave? Ne, des kannſt Du nich verlangen!

Lilie.

Daß Deiner Unſchuld Flamme nie verliſcht!
O daß ſie ewig brenn'!
Du biſt ſchonſt lange majorenn,
Un weeßt von'n hellen, lichten Dag noch niſcht!

Maiblume.

Jetzt is Frühling! Ach, wie ſcheen!
Jetzt liebt Allens! Selbſt die Thiere!
Jetzt kann ick Dir frei jeſteh'n,
Wat ick längſt im Buſen ſpüre!

Malve.

Kaltes Mädchen, willſt Du meinen Mord?
Soll ick jlühend denn verderben?
Wenn Du fährſt ſo unempfänglich fort,
Wirſt Du einſt als alte Jungfer ſterben!
Aend're jetzt Dein Herz, Jeliebte, noch,
Denn in ſchöner Zeit der Liebe biſte:
Nütze ihr, und mache der Familie doch
Den Skandal nich in de Dootenliſte!

Mohn.

Dicker Muſchketier,
Sie langweilen mir!

Myrthe.

Meine Liebe haſt Du jetzt erfahren;
Raſtlos will ick ſtreben immerdar,
Deß ick Dir nach wen'gen lump'gen Jahren
Flechte einen Brautkranz in das Haar.
Dreißig Thaler koſt't des Bürgerwerden,
Fufzig Thaler koſt't des Werkzeug mir,
Hab' ich dieſes erſt erſpart auf Erden,
O, dann blüht mir ſchon der Himmel hier!

Nachtviole.

Derf ich's denken? derf ich's wagen?
Ach, wie wird es mir erjeh'n! —
Wenn et Zehne hat jeſchlagen,
Wer' ick uf den Hausflur ſteh'n.

Narziſſe.

Frauſam biſt Du jejen mir,
Ficke, ich verachte Dir!

Nelke.

Nie nich werd ich Deine, Du biſt mir zu kleene jewachſen,

Deine Natur, juter Menſch, is nich nach meinen Jeſchmack.
Dieſes jluge noch an, doch Dein Inwend'jes is nich viel beſſer;
Pucklich und ſchief is Dein Herz, ſo wie Dein Rücken, Musje!

Neſſel.

Du ſchlugſt mir tiefe Wunden,
Nie jlaubt ich zu jeſunden,
Doch abjewöhnt, vorbei
Iſt Deiner Kälte Laſter,
Und Deine Liebe ſei
Mir jetzt ein engelſch Pflaſter.

Noli me tangere.

Laaß mir ſind!

Palmblatt.

Willſt Du des Leben uns verjiften?
O, Jottlieb, laß' uns Frieden ſtiften!

Peterſilie.

Wenn ick, liebe Friederike,
Dir ſo ſtill beſcheiden kiefe,
O, dann denkt mein Herz bei ſich:
Dieſe oder keine nich!

Primel.

Jeh' und ſag' ihm, kleine Primel,
Daß er ein zu großer Schwiemel,
Wenn er beſſer werden wollte,
Er mir einſt beſitzen ſollte.

Ranunkel.

Du biſt viel zu veränderlich,
Viel zu flatterhaft;
Eens, zwee, drei, ſo haſt Du Dich
'Ne And're anjeſchafft.
Uf Roſen wieje Dir, uf Nelken,
Doch mir laß ſind, ich bitte!
Ich will ſo früh noch nich verwelken
Drum flieje fort, Kalitte!

Reſeda.

Auf die bloße Schönheit ſeh' ich nich,
Mehr um Deine Tugend lieb' ich Dir!

Ritterſporn.

Ach, mein einz'jer Cüraſſier,
Ich hab' Dir ſo jerne!
Reit'ſte ooch nich fort von hier,
In die weite Ferne?

Nein, ach nein, es tröſten mir
Zwei der ſchönſten Sterne,
Sie wie ich bewachen Dir
Da in die Caſerne.

Roſe. (rothe.)

Ich liebe Dir! ich liebe Dich!
Wie's richtig is, ich weeß es nich,
Un's is mich auch Pomade!
Wie, wenn ich lieb', es heißen muß,
Zu fragen erſt den Heinſius,
Wär' um die Liebe ſchade!
Ich liebe Dir, ich liebe Dich,
Wie's richtig is, ich weeß es nich,
Doch klopft mein Herz ſo ſchnelle!
Ich lieb' nicht auf den dritten Fall,
Ich lieb' nicht auf den vierten Fall,
Ich lieb' auf alle Fälle.

Roſe. (weiße.)

Wenn mein Herz für Lieb' gebrochen,
Und ich in das Jrab gekrochen,
Dann beſuche meinen Hügel,
Breite aus der Sehnſucht Flügel,
Weine eine Thräne drauf:
Dann wach' ich zum Himmel auf.

Roſenblatt.

Wui!

Roſenſtengel.

Ne!

Schneeball.

Fühllos biſt Du wie die Flocken
Wie das Eis da in de Zelten!
Laß Dir Liebe ſchnell entlocken,
Du wirſt Dir das Herz erkälten!

Schneeglöckchen.

Es regt ſich ſchon, Karline,
Een Bischen was für mir;
O! daß die Sonne ſchiene
Tief in den Buſen Dir,
Und weckte da die Triebe,
Bis langſam ſie erblüh'n,
Und einſt als volle Liebe
Für Deinen Friedrich jlüh'n!

Sellerie.

Kleidermacher, Sie ſind ſchwächlich,
Majer, dünn und ſehr zerbrechlich,
Eſſen Sie ſich, Lieber, ſatt,
Daß man was an Ihnen hat!

Spieke.

Halten Sie jefälligſt das Maul!

Stiefmütterchen.

Weil ick Dir een paar Maal küßte
Uf de Moabiter Wieſe,
Trägſte nu ſchonſt ein Jelüſte
Nach der Liebe Paradieſe?
Hat ſich wat zu paradießen!
Schönſter! derfſt man ſagen: Teller!
Willſte Adam's Jlück jenießen,
Loofe nach den duſtern Keller.

Tabacksblüthe.

Schneider, ſüßer Herzenswaller!
Rooch' nich ſolchen Knallerballer!
Zähl' Dir zu die feine Menſchen,
Paff' nich ſolchen Vaterländ'ſchen!
Heut' noch riechen meine Kleider,
Sehr nach jeſtern, lieber Schneider!

Tauſendgüldenkraut.

Warum ick Dir verließ?
Du wollteſt blos mein Kies!

Tulpe.

Schön biſt Du, des muß man wirklich ſagen,
Doch jehäſſig!
Wer Dir uf de Länge kann ertragen,
Na, den freſſ' ich!
Dir zu meiden macht mir freilich Schmerzen,
Die vergeſſ' ich!
Denn det ſag' ick Dir: mit Deinem Herzen
Is et Eſſig!

Veilchen.

Weil's nich meine Herrſchaft will,
Lieben heimlich wir un ſtill;
Was mir übrig bleibt von ihr,
Milletheer, det jeb' ick Dir.
Avancirſt Du, dieſen Falles,
Dien' ich auch nicht mehr für Alles;
Dann wirſt Du die Hand mir ſchenken,
Un an Krieg is nich zu denken!

Vergißmeinnicht.

Wo Du weileſt, denk' an mir!
Mein Portrait umſchwebe Dir!

Wachholder.

Auf Verzeihung darf ich hoffen,
Geſtern war ich zwar

Nicht bei Laune, aber heute
Lieb' ich, was mir ſtets erfreute.

Zeitloſe.

Du biſt ooch ſchon lange in die Jahre,
Wo Amor ſchießen kann.
Wat Deine Sprödigkeit betrifft, die ſpare,
Sonſt kriegſte keenen Mann.
Ick rathe Dir, ſei nich zu ethe,
Jeh' immer dran und drauf;
Denn ſeh' mal: nachher wird et ſpäte,
Und denn hört Allens auf.

Kleines aus dem Tagebuche Berlins.

1.

Die umſtändliche Beſchreibung.

Ein Franzoſe, welcher nicht ein Wort Deutſch verſtand, kam zum erſten Male nach Berlin, und logirte in einem hieſigen Gaſthofe. Er wollte ein Ballet ſehen, ließ ſich vom Kellner ein Billet zum Opernhauſe beſorgen, trat den ihm bezeichneten Weg an, verirrte ſich aber bald und kam nach vielem Fragen — welches aber nur in dem Worte: Theater! beſtand — nach dem Königsſtädter Theater. Der Billetdiener wollte ihm begreiflich machen, daß er

hier unrecht sei; es gelang ihm aber nicht, da ihm die französische Sprache gänzlich unbekannt war. Während nun Beide auf komische Weise debattirten, und nicht zum Zweck kommen konnten, trat ein hiesiger Bassist, ein geborener Berliner, heran und erkundigte sich bei dem Billeteur nach der Lage der Dinge. Dieser erklärte sie ihm. „Weiter nischt?" rief er, „ick bin sechs Wochen in Paris jewesen, det will ick schon machen!" Darauf führte er den Franzosen wieder vor die Thür und gab ihm folgenden Bescheid: „Monsieur! Ici le Königsstädter Théatre. Ce billet la — mais opéra maison, un nu jehen Se man immer hier die Königstraße lang, bei Fiocatin vorbei, bis an't Schloß, un da fragen Se den ersten besten Jungen, der wird Ihnen schon zeigen, wo et is!"

2.

Das ist Malheur.

Ein sehr armer Candidat der Theologie hatte bei einer Familie eines Handwerkers einen Freitisch. Er wurde einmal ausnahmsweise zum Abendbrodt eingeladen, weil der Geburtstag des Hausvaters durch eine große Schüssel voll Reis und eine Flasche Wein gefeiert werden sollte. Als Alle bei Tische saßen, und vom Wein bereits ein Weniges

getrunken war, löschte die Hausfrau aus Versehen das Licht aus und ging in die Küche, um es wieder anzuzünden. Es war stockfinster; der arme Candidat, vor dem die Flasche mit demjenigen Naß stand, von welchem er so selten in seinem Leben zu kosten bekam, ergriff dieselbe, pfropfte sie behutsam auf, nahm einen tüchtigen Schluck und stellte sie leise wieder hin. Kurz darauf trat die Hausfrau mit dem Lichte herein; Alle erstaunten und der Candidat erblaßte. Er hatte die Flasche mitten in die Reisspeise gestellt! Sogleich stand er auf, nahm seinen Hut, und sagte mit halb freundlicher, halb wehmüthiger Stimme: „Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst!"

3.

Die Kümmel-Spekulation.

Zwei Eckensteher saßen zusammen auf der Treppe eines Eckhauses und sprachen von Diesem und Jenem. „Hör' mal Du", sagte der Eine, „ick habe mir det schonst lange überlegt, wir müssen mal uf'n leichte Weise en paar Jroschen verdienen; det Dragen jreift zu sehr an, un man hat weiter keen Verjnijen davon. Weeßte wat, wir wollen mal mit Schnaps spekeliren. Ueber acht Dage is det Mottenfest in Lichtenberch, bis dahin sparen wir uns achtzehn Jroschen un koofen vor'n Dhaler en kleen Tönneken

mit Kümmel. Die sechs Jroschen Rabatt, die sind denn schonst unser, un denn sehste, natürlich, mit det eenzelne Jläser Jnschenken verdient man ooch noch 'ne Menge Jeld." Der Andere ging in diesen Vorschlag ein, und als der festliche Tag erschienen war, zogen Beide früh Morgens zum Thore hinaus, Kümmelbeladen gen Lichtenberg. Kaum waren sie aber eine viertel Stunde gegangen, so hielt derjenige, welcher das Fäßchen trug, an und sagte: „Hör' mal, Sperkel, det is heute ochsig neblig; wir wollen Jeder Einen jenießen, sonst erkälten wir uns." Dies geschah, und wiederholte sich mehrere Male.

Sperkel. Du, Lehmann, seh' mal in det Faß rin, komm mal her! Seh' mal, wat da schon vor 'ne Oeffnung in den Kümmel entstanden is.

Lehmann. (schaut hinein.) Hol' mir der Deibel, richtig! Wie det Allens in de Welt abnimmt, des is merkwürdig! den janzen Rabatt haben wir nu schon vernossen; anjetzt bleibt uns blos noch de Waare an und für sich. Na aber det schad't nischt, ick tröste mir; et war heute neblich, un bei solch Wetter muß man sich sehr inacht nehmen. Mir is schonst wieder so kalt in'n Magen, schenk mich mal Einen in, aber schwabbern muß er.

Sperkel. Ne, Lehmann, det jeht nich mehr! Von de Waare dürfen wir nischt anjreifen, dabei jinjen wir zu Jrunde. Mir durschtert ooch noch,

aber ick wer' Dir erklären, wie wir die Sache machen. Verkooft muß der Vorrath werden, dazu is er da! Ob wir nu davon jenießen oder een Anderer. Jeder is sich selber der Nächste. (Er greift in die Seitentasche der Jacke.) Seh' mal, ick schenke mir jetzt Eenen in, un jebe Dir davor en Jroschen, damit die Jeschichte ihren orntlichen Jang jeht. (Er giebt Lehmann einen Silbergroschen und trinkt.)

Lehmann. Sperkel, ick kann't nich mehr aushalten, halte mal an! Schenk' mir mal vor'n Jroschen in! (Er trinkt und bezahlt.)

Sperkel. Die Jelejenheit wer' ick benutzen, mir is die Kehle ooch schonst wieder so drocken. (Er trinkt und bezahlt. Sie gehen weiter.)

Lehmann. Du, setz' mal die Tonne ab un jieß Einen in. Ick muß Eenen pfeifen, mir is so musikalisch zu Muthe. (trinkt und bezahlt.)

Sperkel. Et muß durchaus heute an de Witterung liejen. (Er schenkt ein.) So'n Durscht, wie ick heute habe, is mir noch nich vorjekommen, obschon mir schon viele Durschte vorjekommen sind. (trinkt und bezahlt.)

Lehmann. (sehr ernst.) Ick will Dir sagen, Sperkel, det liegt nu woll ooch mehr an de Jelejenheit! Wir haben den Kümmel sonst nich so bei der Hand, wie heute.

Als sie nach Lichtenberg kamen, war der Han-

delsartikel bis auf eine Neige verschwunden. Sie zählten darauf ihre Baarschaft, sahen sich gegenseitig mit großen Augen an und konnten vor Verwunderung nicht zu Worte kommen. Ihr Vermögen bestand nämlich in einem Silbergroschen, mit welchem sie sich wechselweise bezahlt hatten.

4.

Als der Professor Eduard Gans vom Katheder herab zu seinen Schülern sagte: „Meine Herren, Sie sind die Säulen der Zukunft!" soll sich ein junger, blasser Hegelianer in die Taille gegriffen und ausgerufen haben: „Gott, wenn ich doch stärker wäre!"

5.

Heimweh.

Dr. Blond, ein lebenslustiger Berliner Literat, pflegt zu sagen: „Ich habe nur Heimweh, wenn ich zu Hause bin."

6.

Die Hölle.

„Ich möchte lieber in die Hölle als in den Himmel kommen", ſagte derſelbe kürzlich, natürlicherweiſe im Scherze. Man fragte um die Urſache.

„Weil man da mehr Bekannte findet", war die Antwort.

7.

Klug.

Von einem Berliner Gelehrten, der in dreizehn Sprachen reden konnte, aber in allen dreizehn nichts Geſcheidtes, und der deshalb, in Berückſichtigung ſeiner ſchwachen Geiſteskräfte, in Geſellſchaften ſelten den Mund aufthat, ſagte Jemand: „Das iſt ein kluger Menſch! Der ſchweigt in dreizehn Sprachen.

8.

Moderne Bildung.

Zu einem hieſigen modern-gebildeten Kleidermacher kam ein Fremder mit dem Auftrage, ihm

ein neues Beinkleid zu fertigen. „Dies, welches ich hier trage", sagte er, „habe ich in Paris machen lassen; wie gefällt es Ihnen?"

Der Kleidermacher betrachtete es mit Kennermiene, rümpfte die Nase und antwortete: „Es sind einige gute Ideen darin, aber das Ganze ist zu subjectiv gearbeitet."

9.

Die unangenehme Bettelei.

Als die Locomotive auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn einige Male tückisch geworden waren, und nur höchst langsam zogen, bekamen die Herren vom Comité eine Zuschrift, die ungefähr Folgendes enthielt: „Euer Hochwohlgeboren ersuchen wir, namentlich in der Gegend von Schöneberg, dem Betteln zu steuern. Es ist höchst unangenehm für die Passagiere, daß von dort aus ein Invalide mit einem Stelzfuße über eine halbe Meile neben dem Wagen herläuft, und das Mitleid anfleht."

10.

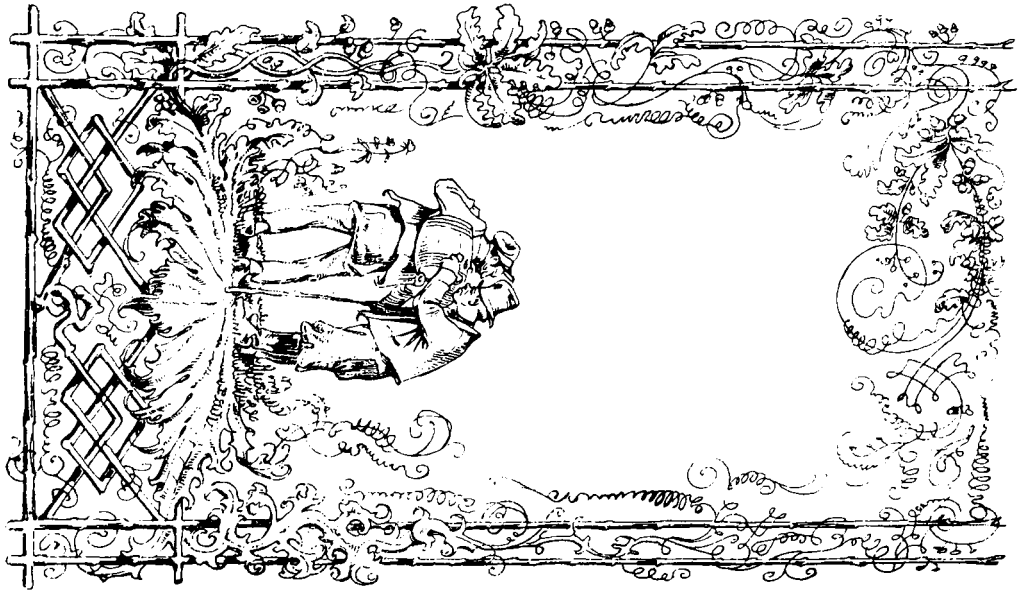
Das Berlinische Echo.

Es ist gewiß allen Berlinern bekannt, daß sich auf dem La belle Alliance-Platze, beim Halle-

schen Thore ein Echo befindet, und unsere gemüthlichen Knaben der Straße (frei nach dem jungen Deutschland, — denn früher hießen sie Straßenjungen) von der Mitte dieses Platzes aus verschiedene Aeußerungen so laut zu äußern pflegen, daß das Echo sich jedes Mal bewogen fühlt, die letzten Sylben ihrer Anreden, trotz Wagengerassel und Menschengeschwirre, laut und deutlich zu wiederholen. Nur aus diesem vertrauten Umgange der von Juno so schlecht behandelten Nymphe mit den Berliner Knaben der Straße kann man sich nachfolgendes Phänomen erklären, das gewiß einzig in seiner Art ist. Gleich nach Neujahr besuchte nämlich ein auswärtiger Knabe der Straße einen hiesigen, und wurde von diesem auf alle Merkwürdigkeiten der Residenz aufmerksam gemacht. Sie erreichen den La belle Alliance-Platz; unser Landesknabe fordert den Fremden auf, irgend eine Sentenz, eine Floskel, eine Maxime, eine Phrase zu rufen. Dieser besinnt sich lange Zeit, denn es giebt Perioden im menschlichen Leben, wo einem durchaus nichts einfallen will; endlich aber fällt ihm doch Etwas ein, und er frägt mit lauter Stimme: „Liebt Susanne mich?" — Und was antwortete das Echo?

Das Echo antwortete: „Ne mir!"

Gedruckt bei C. Feister.



1838

Buntes Berlin.

Viertes Heft.

Zweite Auflage.

Berlin, 1838
Plahn'sche Buchhandlung.
Louis Nitze.

Die Landparthie.

(Schluß.)

Im Dorfe.

Bläschen. Des is merkwürdig! Wenn man bei den Wagen so nebenherloopt, denn stuckert et viel weniger. Nanu also, des is Schöneiche! (er sieht sich um). Seh' mal, Henriette, ne wirklich, des is en hübsches Dorf! Sehste, hier links, Jetteken, des is der herrschaftliche Garten, wenn Der mir jehörte, wär' er meine! Sagt Herr Meyer immer. Nich wahr, Meyerken?

Meyer. Wui Moppel Pfeifroch! purzelparzel die Trepp hinunter, verfehl' sie keine Stuf', krümm Sie sich kein Haar!

Lerche (lacht). Wat soll denn Des heeßen?

Meyer. Des is für'n Iroschen Poln'sch, un vor'n Sechser en bisken Preußen drunter jejossen.

Henriette. Aber sage mir mal, Bläschen, um Allens in de Welt, wat stehste denn nu da, un

kuckſt Dir det janze Dorf an? Jetzt is doch wahrhaftig mehr vor Dir zu thun! Jeh' rin in des Bauerhaus hier un frage, ob wir ankommen könnten. Hörſte? Det Dorf looft Dir nich wech, det kannſte Dir nachher ooch noch beſehen.

Bläschen. Na ja, Jetteken, ick wollte mir ja ooch man vor't Erſte einen Ueberblick verſchaffen. Die Kaſtanjenbeeme ſind wirklich hier recht hübſch. Ludwig, wat meenſte, willſte nich en Paar Kaſtanjen zum Spielen haben?

Ludwig. Ach ja, Vater!

Bläschen. Na denn warte man, bis welche dran ſind. Jetzt ſind noch keene dran. Wenn ick nachher wieder rauskomme, denn werden woll ooch noch keene dran ſind. Denn werd' ick Dir en Paar wachſen laſſen (er geht in ein Bauerhaus).

Meyer (den Hut ſchwenkend, mit lauter Stimme). Bürger dieſes beſcheidenen Dorfes, laßt Euch jenießen! Mylords und Herren, werdet hier Alle ſichtbar! Nation der Schöneicher, wackelt aus Euren Hütten, denn ich bin Da! Wenn ich ſage Ich, ſo mein' ich damit mir! Ich, in der Woche der bekannte, intreſſante, piquante, ambulante, vakante, zuckerkante, charmante und jalante Umſäusler der kaufluſtijen und kauftraurijen Damen, wann Sie kein Kies nicht haben, und blos beſehen wollen. Meyer iſt da, Schöneicher! Meyer! Uech heuße

Meyer und ſchreube mür müt ennem J! Meyer, in den ſechs Wochentagen Derjenichte, welchen ich ſchon beſchrieben habe, Sonntags, der Mann von Welt, der Weltbürjer, der Cosmopopelpopelit!

Lerche (ihn copirend, ſchreit, indem er den Hut ſchwenkt). Bürjer von Schöneiche, ich bin da! Nation komm' raus! Lerche is da, der berühmte Korbmacher! Uech höße Lorche, und ſchreube mür müt önen E.! In der Woche Korbmacher und beſoffen und des Sonntags Weltbürjer und auch beſoffen! He! Juch!

Auguſte. Aber, lieber Onkel, menagiren Sie ſich doch! Bedenken Sie doch, daß Sie mit Damen hier ſind. Da lachen ſchon die Bauerjungen über Ihr Geſchrei; Ihnen wenigſtens hätt' ich ſolch Betragen in unſerer Gegenwart nicht zugetraut!

Lerche. Ach! Aujuſte, ſei nich immer ſo menajiererich! Thale nich ſo, um ſo'n bisken Spaß!

Meyer. Auf 'ne Landparthie, da muß man ſich jar nich ſchnieren, un überhaupt mein Sprichwort is: in de Woche Sanspeine! un Sonntags: sans gêne! Immer fröhlich, heiter, cotelette, ſo heterogen wie möglich! Je mehr parmesan, je beſſer; immer hydrauliſch!

Schmidt (Auguſten ein Bouquet überreichend). Jeehrte Demoiſelle Bläschen, is Ihnen vielleicht

dieſes Pokett von Roſen jefällig! Ich nahm mir die Freiheit, es vor Ihnen zu ſticken.

Auguſte. Danke ſchön, Herr Privatſekretair! Sie ſind doch wenigſtens artig, und das iſt das Erſte, was man von einem Manne verlangt, der mit Damen umgehen will.

Lerche (zu Meyer). Aha, merkſte wat, Spiretus? Det war 'n kleener Stich uf uns. Na, ſchad't niſcht, mir wenegſtens nich! Ick kann 'n juten Puff verdrajen. Neulich ſtichelte Eener uf mir in eene Jeſellſchaft, wo ick war. Der ſpitzfinnje Menſch ſagte nämlich zu mir: Rindvieh! Wiſſen Se, wat ick da dhat? Da langt ick blos mit die eene Hand über'n Diſch rüber, holte mir den kleenen Kerrel, eite ihm ſo'n paar Mal über de Wangen, un ſetzte ihm wieder hin.

Bläschen (aus dem Hauſe kommend). Nanu, Kinderkens, Allens richtig, Allens abjemacht, Allens in Ordnung; wir können hier bleiben. Jetteken, jeh' man immer rin, und berathſchlage Dir wejen des Uebrije! Wenn De uns etwa zum zweeten Frühſtück Butterbrod machen willſt, in de Küche is Feuer, Allens da! (Henriette und Auguſte gehen in's Haus).

Lerche. Et muß ooch überjens Zeit ſind, det wir zweeten-frühſticken. Wat mach' denn woll de Jlocke ſind?

Bläschen. En Jedicht von Schillern.

Meyer. Ich will mal nachſehen, was meine joldne, auf einen Cylinder jehende Repitiruhr is (er ſieht nach). Herrjeh, ſchon drei Viertel uf kalte Erbſen!

Lerche. Drei Viertel uf neune, nich wahr?

Meyer. Des ſchmeichelt es ſich, wul!

Schmidt (ſeine ſehr große und dicke ſilberne Uhr zeigend). Entſchuldijen Sie, werther Herr Meyer, es fehlen noch fünf Minuten dran. Meine jeht janz richtig, denn ich jehe alle Abende untern Linden nach de Akademieuhr und ſtelle ihr darnach.

Lerche (lacht). Ne, Herr Privatſekerteer, Sie ſind wirklich een putzijer Kerrel, Ihnen muß ick wat koofen. Sie kriejen von mir ne Trompete un ne Knarre zu Weihnachten.

Schmidt (lächelnd). Sie belieben zu ſcherzen, Herr Lerche.

Bläschen. So, des is recht, des is charmant! Seht mal, Kinderkens, Fridricke macht ſchon Allens zum zweeten Frühſtück da uf den Diſch zurecht. Na, immer fidele, Fridricke! Schmiere man ſo'n Stücker zwanzig Butterſtüllekens, un denn holſte den kalten Kälberbraten un die eene Putellje mit Schnaps aus den Korb, hörſte? Immer fix, det Schmieren, des muß jehen wie jeſchmiert! Nich ſo dicke de Butter, davor is der Braten! Wie is denn de Butter? (Er riecht und verzieht de Naſe). Na, von

jestern is se ooch nich mehr, se riecht schon so'n bisken verständig. Ludwig, willste jleich wech da mit Deine Klauen, dummer Junge! Ick habe Dir schon so ofte jesagt, Du sollst nich so jierpänschich sind, jleich legste det Brod wieder hin! Fridricke mach man, un hole den Braten un den Schnaps; ick werde die übrijen Stullen schon schmieren.

Schmidt. Erlauben Sie, deß ich Ihnen jefälligst en bischen helfe.

Lerche. Was meenen Sie, Herr Meyer, wir Beede helfen woll erst, wenn es an's Essen jeht? Ueberjens essert mir lange nich so, wie mir drinkert. Uf eenen juten Schluck Kümmel bin ick sehr neujierig. Mein Vorrath is mir ausjelooſen; meine Pulle is so leer, wie Herren Privatsekreteeren sein Kopp.

Bläschen. Na höre, Schwager, des war en bisken jrob; des müssen Se sich nich jefallen lassen, Herr Privatsekreteer!

Schmidt. O bitte! das ist ja nur man blos Allens Spaß von den Herrn Lerche.

Lerche. Ja woll, ja woll! Herrjees, nu seht mal den Meyern, da! Schäkert der Kerrel da mit en Bauermächen! (schreit). Aber, Meyer, woll'n Se woll! Woll'n Se woll det Mächen zufrieden lassen!

Meyer (ebenfalls schreiend). I worum denn?

Is denn Liebe ein Verbrechen, darf mann denn nicht Tſchuſter ſind? Dieſe holzöhliche Jungfrau iſt eijentlich eine verzauberte Prinzeſſin, ſie dhut man blos ſo, als wäre ſie ein Bauermächen, eine Schöneicherine. Ihr Vater war der Fürſt von Portorike, ſie heißt eijentlich Portorieke. Der Zauberer Galjenknaſter aus Vierraden wollte ſie wejen ihrer Schönheit ehelichen, ſie ſagte aber Non! und darauf hat er ſie zu einem Bauermädchen verhext.

Lerche. Na ja, un nu muß ſe ſo lange Karteffeln buddeln, bis ein Mühlendammer Jüngling kommt und ſie erlöſt.

Meyer. Janz recht, Jevatter Lerche, un zwa durch einen Kuß (er will das Mädchen küſſen, bekommt aber ſtatt deſſen eine derbe Ohrfeige. Das Mädchen läuft fort).

Lerche (heftig lachend). Och, des war nich übel! Meyerken, der Kuß muß einen bittern Beijeſchmack haben! Och, des war himmliſch! Och, ick kann mir kaum vor Lachen mehr aufrecht halten. Meyerken, des war kein Kuß nich! (er hält ſich den Bauch vor Lachen). Och! Och! Meyerken, des war ne ochſije Knallſchoote! Och! Des hat bis hierher jeknallt! Och, ick kann nich mehr vor Lachen! Meyerken, des muß weh jedhan haben, des hat bis hierher jeknallt! die Prinzeſſin Portorieke muß ne jute Patſche haben, och! det hat bis hierher jeknallt.

Ick jloobe — och! och! — (er biegt ſich vor Lachen über einen Stuhl) — ick jloobe, der Zauberer Jaljenknaſter aus Bierraden will ſie nich erlöſen laſſen, och, och!

Bläschen (lachend). Hihihihi, hehehe! Meyerken, des dhut mir leed, aber ich kann nich davor. So 'ne Prinzeſſin aus Portorike wird manchmal ſehr eeklich. Hihihihi, hehehe!

Schmidt (lächelnd). Es thut mir leid, aber ich muß auch lachen. Eine kleine Maulſchelle ſchad't ja auch nich viel.

Lerche (ſich auf dem Stuhle wälzend). Aber Herr Privatſekreteer — och, ick kann nich mehr, ick kann nich mehr! — Des war ja keine kleine Maulſchelle! Des war ja eine ochſije Knallſchoote; ſie hat ja bis hierher jeknallt! Och, och! die Prinzeſſin Portorieke muß eine ausjezeichente Patſche haben!

Meyer. Na lacht man immer zu; genirt Euch nich! Wenn ich aber nachher das Mädchen noch einmal treffe, denn ſollt Ihr Euch wundern!

Lerche. Och! Wir wundern uns ja ſchon! Meyerken, Ihre eene Backe is roth! Sie ärjern ſich ja mit die eene Backe! Och!

Bläschen. Hihihihi, hehehe: der Lerche is aber merkwürdig, der hört jar nich uf mit Lachen; un wenn Eener ſo ſtark lacht, denn muß ick — hihihihi,

hehehe! — denn muß ick immer mitlachen, hihihi, hehehe!

Meyer. Na nu dächt' ich aber, wär es jut! Herr Lerche, machen Sie mich nich ärjerlich, Sie werden beleidijend mit ihrem Jelächter.

Bläschen (ängstlich von Lerche zu Meyer trippelnd). Um Jotteswillen, Kinder, verzürnt Euch wejen dieſe Kleinigkeit nich, verderbt uns nich unſere Landpartie! Aber, Lerche! Lerche, ich bitte Dir, höre doch uf! Herr Meyer, ſein Se nich böſe um dieſe Kleinigkeit!

Lerche (immer noch im vollen Lachen). Et war ja aber keene Kleinigkeit, et war 'ne Jroßigkeit! Och, och!

Meyer (wüthend). Herr Lerche, ich kann nicht anders ſagen, Sie betragen ſich wie ein dummer Junge!

(Henriette und Auguſte treten aus dem Hauſe, und bleiben verwundert ſtehen; Schmidt erklärt ihnen mit leichenblaſſem Geſichte das Vorgefallene; Bläschen läuft beſchwichtigend von Einem zum Andern)

Lerche (ſich aufrichtend). Wat? Dummer Junge?

Meyer. Ja, wie ein dummer Junge!

Lerche (wüthend). J du dämlicher Kartunfritze, Du Kieckindewelt, Du willſt einen Bürjer dummer Junge nennen? Na warte, Dir werd' ick bedummenjungen! Ellenreiter, Du willſt woll nich

ſchief werden? Na warte, ick werde Dir uf de andere Backe Eene ſtechen, det ſich die von de Prinzeſſin Portorieke ſchämen ſoll! Laaß' mir, Bläschen oder Du beſiehſt ooch Eene! So'n Mühlendammer Lord will mir hier . . . . .

Meyer. Ach jlooben Se nich, daß ich mich vor Ihnen fürchte!

Henriette. Aber, Kinder, um Gotteswillen!

Auguſte. Dieſer Skandal hier, ich ſinke in die Erde vor Schaam!

Bläschen. Jotte doch, was ſoll man nu da machen! Eener is ſo böſe wie der Andere! Die infame Maulſchelle is an Allens ſchuld! Lerche, ſei doch man ruhig! Meyerken, laſſen Se ihm, des wird ſich Allens wieder jeben!

Schmidt. Herr Lerche, ich ſchlage unmaßjeblich vor, daß Sie die Sache jetzt auf ſich beruhen laſſen.

Lerche. Na hör'n Se, Sie verſchwinden nun jar! Sie Sekerteer! Sie jehen weck, ſonſt mach' ick mir fedrich! So'n Kerrelken, wie Sie ſind, den reiß' ick en paar Zähne aus, un verkoof ihm als Eckpoſe! Sie, Tintenſlecher, verziehen Se ſich, ſonſt ſlipp ick in!

Schmidt (zuckt die Achſeln und zieht ſich zurück).

Lerche. Na, wat is denn det? Zucken Se

hier nich mit de Achſeln! So'n Zucker über mir, den werd' ick mir verbitten!

Henriette. Kinder, jetzt bitt' ick ernſtlich daß Ihr den dummen Zank ſind läßt; ſonſt laß' ich jleich wieder anſpannen, un fahre zu Hauſe! Bläschen, jleich kommſte her un eßt! Du haſt ooch immer Deine Hände in allen Jucks, überall muß er ſeinen Senf zujeben!

Bläschen. Na nu is't noch hübſcher, nu bin ick am Ende noch an die janze Jeſchichte ſchuld! Mir wird Allens ufjepuckelt! Na, ſchad't niſcht, immer fidele, Kinderkens, ſetzt Euch! Setzen Se ſich, Meye ken, laſſen Se die dumme Jeſchichte ſind, dabei kommt niſcht heraus, wenn man ſich zankt. Lerche, ſo, ſetze Dir, un ſeh' Dir en paar Kümmelkens an, des is ville jeſcheidter! Wüßt'r wat, Kinderkens, verdragt Euch wieder! Wenn ihr Beede nich bei Laune ſeid, wat ſoll 'den denn aus de Landparthie werden?

Lerche Ach wat! (er ſchenkt ſich ſein Glas voll Branntwein und trinkt).

Meyer. Mir iſt es recht.

Lerche. Na, ick bin ooch jrade keen Türke! Kommen Se her, wir wollen mal anſtoßen! Allens verjeben un verjeſſen! (ſie ſtoßen mit den Gläſern an).

Bläschen. So, des is vernünftig, ſo is es recht! Nu wollen wir aber ooch jehörig picheln:

Auguſte, ſchenke mal alle Gläſer voll, aber ſchwabbere nich über! Immer fidele! Jetteken, ſorje man, det de Iphijenie und der Ludwig zu eſſen kriejen, die Bäljer ſchreien einen ſonſt de Ohren voll. Wie is et denn mit dir, Fridrike? Du haſt ooch noch niſcht; komm' her, da haſte 'ne Klappſtulle, un wenn Dir ſchwabblich is von det frühe Upſtehen, denn kannſte ooch mal Eenen drinken. Jreifen Se zu, Privatſekertair, machen Se nich ſo viele Umſtände, zieren Se ſich nich! Herrjees, Herr Meyer, Sie haben ja keenen Kälberbraten nich; nehmen Se ſich doch, es is ja da! Du Friderike, warte mal, ſeh' noch nich weg! So! da! Hier haſte noch eene Klappſtulle un en Jlas Kümmel, det draje mal den Kutſcher hinter, ſonſt wird der unanjenehm! So! Nu is Allens in Ordnung; nu will ick ooch en Stülleken eſſen!

Nachmittag.

Lerche. Det hat Allens recht jut geſchmeckt, blos det de Butter kratzte un des Bier en bisken ſauer war (er reckt ſich). Aaaah! Hört mal, Kinder, ick bin ochſig ſchläfrig, ick freue mir ſehr uf den Heuboden. Seit Ihr nich ooch ſchläfrig?

Alle. Ach, ja, ja! Sehr ſchläfrig!

Lerche. Na, denn wollen wir keene lange Füſelmatenten machen, un en bisken druſeln jehn.

Henriette. Ja, ja, macht man, daß Ihr weg kommt nach Euern Heuboden! Ich un Auguſte un de Kinder, wir ſchlafen in de Wirthin ihre Betten, ich habe ſchon mit ihr jeſprochen.

Meyer. Na denn man immer jüh hinten uf den Hof! (Die vier Manner gehen nach dem Hofe, ſteigen die Leiter zum Heuboden hinauf und placiren ſich dort.

Bläschen (indem er ſich ſein Lager zurechtmacht). Eijentlich, Kinderkens, wenn wir uns ſo recht amiſirten, brauchten wir nich zu ſchlafen. Indeſſen, natürlich, man is früh ufjeſtanden, die Morjenluft, der Schnaps, un des viele Rumloofen in den herrſchaftlichen Garten, des jreift einen Menſchen an, des is richtig! Na nu man immer fidele, nu wollen wir ſchlafen!

Meyer. Sie, privatiſirender Schreibſekretair ohne Aufſatz und ohne Politur, ſchlummern Sie ſchon?

Schmidt. Nein, Herr Meyer, aber müde bin ich allerdings.

Lerche. Mir jefällt det Heu ſehr jut! Ick lieje hier ſo bequem, wie en Mops in de Sonne.

Bläschen (ſich Heu zuſammenraffend). Da kannſt Du Dir jratuliren; ick kann noch immer de rechte Stellung nich rauskriejen. Ick will Dir ſagen

Lerche, ich ſchlafe nämlich immer uf de rechte Seite, weil ich des Herzkloppen nich hören kann. Wenn ich des Herzkloppen höre, ſo denk' ich immer an den Dod, un des is mir ängſtlich, weil ich nich jern ſterbe. Allens in de Welt, aber man nich ſterben.

Lerche. Na nu halt Dein Maul un laß Ee-nen ſchlafen! Schwaddronire nich ſo viel; Dein Mund geht immer wie 'n Mühlrad!

Meyer (nach einer langen Pauſe). Privatſe-kretair!

Schmidt (aus dem Schlafe geweckt). Wie ſo? (ſich umſchauend) Ach ſo! Ja wohl, Herr Meyer! Was befehlen Sie'n?

Meyer. Wiſſen Sie, wie man am ſchnellſten Zimmtprätzeln backen kann?

Schmidt. Nein werther Herr Meyer! Wie backt man am ſchnellſten die Prätzeln des Zimmtes?

Meyer. Wenn man's verſteht!

Lerche (halb im Schlafe). Nanu ſag' ick't Euch zum letzten Mal; nu halt Euer Maul; oder ick werde unanjenehm!

Bläschen (ſich umdrehend). Weeß der Deibel, ick lieje noch immer nich ordtlich! Mit de Beene jeht et an, aber mit den Kopp will et mir noch im-mer nich paſſen. (Lerche iſt eingeſchlafen.) Ach herrjees, nu ſchnarcht der ooch noch, der Lerche; na det

wird en Verjnüjen werden! Na ſchad't niſcht, immer ſidele, wenn ick man erſt meinen Kopp arranjirt hätte!

Meyer. Lejen Sie'n doch unten zwiſchen de Beene, lichtziehender Freund! (Lerche ſchnarcht immer lauter).

Bläschen (aufſpringend). Ne wat der Menſch aber vor eine Schnarche hat, des is doch zu arch! Da ſoll nu een Menſch bei ſchlafen! (Sich wieder niederlegend). Wenn ick mir man Boomwolle mitjenommen hätte; Heu kann man ſich doch nich in de Ohren ſtoppen! (Pauſe).

Meyer (ſingt):

Schlaf', Privatſekretaireken, ſchlaf'!
Vor'm Thore ſtehen zwei Schaf,
Ein ſchwarzes und ein weißes,
Und wenn des Privatſetaireken nicht ſchlafen will,
Dann kommt das ſchwarze und ſagt ihm:
Guten Morgen, lieber Bruder!

Bläschen (halb im Schlafe). Hihihihi, hehehe! Der Meyer is en jettlicher Kerl, der macht in eens wech Witze. Ach, un der Lerche, der ſchnarcht man druf los! Der Schmidt, der muß wirklich ne jute Natur haben, der liegt dichte neben ihm un ſchläft wie 'ne Ratze. (gähnt) Aaach, du — du lieber Himmel! Eijentlich — müde bin ich — bin ich doch ſehr. (einſchlafend) Na — des ſchad't niſcht —

man — man immer — man immer fidele, fidele! (ſchläft).

Meyer (ſieht nach einer Weile auf, zieht ſeine Schnupftabaksdoſe aus der Taſche, reibt dem Korbmacher Lerche mehrere Priſen in die Naſe, legt dem Privatſekretair Schmidt die Doſe in die Hand, und zieht ſich dann wieder auf ſein Lager zurück).

Lerche (muß mehrere Male ſtark nieſen, erwacht, reibt ſich die Naſe, bemerkt den Taback und ſieht die Doſe in Schmidts Hand). J, det is doch zu arg! Macht ſich dieſer dämliche Federfuchſer mit mir ſolchen Spaß! Na warte! (er biegt ſich zu Schmidt hinüber und giebt ihm eine derbe Maulſchelle.) Wenn Sie det noch mal thun, denn können Se eine Maulſchelle jenießen!

Schmidt (erwacht aus einem Traume). O es war mir ſehr anjenehm! Kommen Sie jefälligſt bald bald wieder! Was war denn das?

Lerche. Ach, thun Se doch nich ſo, als ob Sie jeſchlafen hätten! En ander Mal verbitt' ick mir ſolchen Spaß! (er legt ſich wieder hin und ſchnarcht bald darauf.)

Schmidt (ſitzt noch immer verwundert da). Das iſt ſonderbar! Ich glaube jar, Sie haben mir einen Katzenkopf jejeben, werther Herr Lerche? Und wie komme ich denn zu dieſer mir nicht jehörijen Doſe? Wenn das hier ſo zujeht, da iſt es wohl am gerathendſten, daß man ſich entfernt. (Er legt die Doſe hin, ſteht auf und ſteigt leiſe aus dem Heuboden die Leiter hinunter.)

Meyer (holt ſeine Doſe). Der Witz war jut! (Er legt ſich wieder hin und ſchläft ein).

Im Wäldchen.

Auguſte. Was mag denn ſchon die Uhr ſein? Der Tag wird einem uneudlich lang, wenn man ſo früh aufſteht.

Meyer. Ich will mal nachſehen, was meine goldene, auf einem Cylinder gehende Repitiruhr is. Fünfe!

Schmidt. Schon fünf Uhr, beinah, richtig! Jetzt jehen unſre Uhren ſchon ziemlich jleich, werther Herr Meyer! Ja, das Kaffeetrinken hat uns ziemlich lange aufgehalten.

Bläschen. Nanu, Kinderkens, nanu ſind wir in de Haide, wat machen wir denn nanu? Des Schlimmſte is immer uf ſo 'ne Landpartie, deß man nich weeß, was man anfangen ſoll! So 'ne Landpartie is recht hübſch, aber wenn man ſich annejirt, denn is et ooch niſcht!

Lerche. Wat wir nu machen? Vor't Erſte lagern wir uns hier in's jrüne, jrune Jras, das Ueberje wird ſich ſchon finden!

Henriette. Ich weeß nich, was Du immer

haſt, Bläschen? Was verlangſte denn von ſo 'ne Landpartie eijentlich? Sollen de Bäume etwa uns was vordanzen? Wir können Jott danken, deß ſich des Wetter ſo jehalten hat!

Schmidt. Ja wohl, verehrungswürdije Madame Bläschen! Heute Morjen ſah es ſehr munklich aus. Hören Sie, werther Herr Meyer, wenn Sie es nicht übel nehmen: Sie könnten uns eijentlich was deklamiren.

Alle (außer Auguſte). Ach ja, ja, Herr Meyer!

Meyer. Warum dieſes nicht? Ich laße mich nicht lange bitten: immer materiell, immer Carbonade, das iſt die Hauptſache! Wollen Sie von meinen eignen Gedichten eins hören, oder was Anderes?

Schmidt (in einem ſehr gemüthlichen Tone). Was Anderes, wenn ich bitten darf.

Meyer. So? Na, denn werd' ich Ihnen den Jaromirijen Monolog aus de Ahnfrau: Ja, ich bin's, du Unglückſelijte! deklamiren. Jeben Sie Acht: ich bin Jaromir, un Herr Lerche da is de Bertha, die mir „Räuber!" zuruft.

Lerche (zieht ſeine Schnapsflaſche hervor und trinkt). Na ja, ick bin Bertha; ick bin die Unjlückſelijte.

Meyer (deklamirt mit ungeheurem Pathos).

Ludwig. Vater, warum ſchreit'en Herr Meyer ſo?

Bläschen. Halt's Maul, Jeere! Hörste nich, daß Herr Meyer deklamirt!

Henriette. Aber Bläschen!

Meyer. Bin's, den jene Wälder kennen!
Bin's, den Mörder Bruder nennen!
Ja, wenn Sie nicht ruhig sind, meine Herrschaften, denn is es nischt. Dazwischen jesprochen darf nich werden, wenn ich deklamire!

Auguste. Vater, sage mal, wo ist denn der Asur geblieben? Ich habe gar nicht bemerkt, daß er hier mit hergekommen ist.

Henriette. Aber Anjuste! — Hörste denn nich, daß Herr Meyer uns was vorträgt?

Auguste. Nein, das hab' ich gar nicht bemerkt; ich saß hier so in Gedanken. Herr Meyer hat wahrscheinlich sehr leise gesprochen?

Lerche. Ne, des is nich wahr! Ick habe in meinem Leben nich so schreien hören. Des muß man nu den Herrn Meyer lassen: 'ne jute Lunge hat er.

Bläschen. Na bitte, bitte, Meyerken, fahren Se fort! Seid ruhig, Kinderkens, Allens ruhig, immer fidele! Se waren bei de Bertha stehen jeblieben, wie Sie ihr eben sagten, daß die Mörder Ihre Dutzbrüder wären. Des war jrade eine schöne Stelle, es spannte mir sehr.

Meyer (deklamirt weiter, wird oft unterbrochen, trägt aber trotzdem Alles vor, was er sich einstudirt hat).

Schmidt (nachdem Meyer sich wieder in's Gras gelegt hat). Weiter können Sie wohl Nichts auswendig, werther Herr Meyer?

Meyer. Non Musjeh!

Auguste. Sagen Sie mal, Herr Meyer: auswendig können Sie sehr, sehr Vieles, das hab' ich gehört; kennen Sie gar Nichts inwendig?

Meyer. O ja: verdauen!

Auguste. Auch ihre Deklamationen?

Henriette. Aber Aujuste, Aujuste! Hör' mal, Du wirst mir wirklich ärjerlich machen! Was soll denn des ewige Jeschraube mit Herrn Meyern?

Meyer. Sie kann sich mit mir schrauben, die Fräulein Aujuste: davor ist sie Mutter!

Bläschen. Na, Kinderkens, wat machen wir denn nu? Hm? Des is des Schlimme bei so 'ne Landparthie, daß man immer nich weeß, was man anfangen soll!

(Es werden mehrere Spiele vorgeschlagen und begonnen, welche aber sämmtlich die Langeweile nicht beseitigen konnen, die sich Aller bemächtigt hat. Auguste's Vorschlag, nach dem Dorfe zurückzukehren und Abendbrodt zu essen, wird daher mit Freuden angenommen.)

Nach dem Abendeſſen.

Meyer. Na nu alſo Alle in den Wagen hinein, un dann hurre, hurre, hopp, hopp, hopp über Stock und Stein, in das jöttliche Berlin hinein, wo die ſchönen Häuſer ſein, und die Wiſſenſchaft mittendrein, und wo Lude und Hans Taps, Witze macht und trinket Schnaps, und wo Alles ſo ſchön einjerichtet, wie's nur irgend werden könnte, das hab' ich gedichtet! Wer kein Berliner nicht iſt, der iſt Nichts: ſolch ein Mann wie der Mühlendammer Meyer ſpricht's! — Wie is Ihnen denn Herr Schmidt? Sie ſehen ja wie Braunbier un Spucke aus!

Schmidt. Mir is ſo'n bischen anjejriffen. Ich danke Ihnen gehorſamſt. Etwas Kopfſchmerzen hab' ich.

Meyer. Da will ick Ihnen ein Mittel ſagen. Ich habe zu Hauſe ſo'n kleines Fläſchchen mit Salmiak, da riechen Sie dran!

Bläschen. Na, Kinderkens, ſitzt Ihr nu Alle? Ja? na ſchön, Kutſcherken, denn fahren Se man zu! Der Meyer, det is doch een Sakerloter, was der vor Verſe machen kann! Det jeht Allens haſte nich jeſehn, da hat er ſo'n Reim raus, der immer uf den andern paßt; wenn der Schiller und

der Jethe noch lebten, die würden ſich ärjern! Aber, Meyerken, Sie ſind ooch en bisken bejeiſtert von den vielen Kümmel, nich wahr? Ja, ja, des kommt davon! Na, ſchad't niſcht, immer ſidele, wenn ick man nich wieder den Ludwichen uf den Schooß haben müßte! Vor de Verdauung is bei mir wirklich jeſorgt: von unten ſtuckert der Wagen, un von oben ſtuckert der dumme Junge; det is en Vergnügen! Na, Kinderkens, immer ſidele, aber ſo bald mach' ick doch keene Landpartie nich wieder!

Lerche (betrunken). Halt' Deinen Verdauungs-Thorwech, Bläschen, ſonſt koof ick Dir in de Jotha'ſche Lebensverſicherung-Anſtalt in, un ſchlage Dir dodt! Ick bin der Korbmacher Lerche, un ick fühle mir ſtolz! Stolz fühl' ick mir, det kann ick, davor bin ick Mutter, un der janze Jlobus, Afrika, Amerika, Allens jeht mir niſcht an! Aus den Mond da oben mach' ick mir jar niſcht, jar niſcht mach' ick mir aus ihm; der kann keene Körbe nich flechten, kann er nich, der Schafskopp! Sitzen Se ſtille, Meyer, un fliejen Se mir hier nich immer uf den Leib, uf den Leib, ſonſt, ſonſt bin ick de Prinzeſſin Portorike, und denn jenießen Sie wieder eine Knallſchoote, jenießen Sie wieder!

Meyer. Na! Herr Lerche!

Bläschen (ihm in die Ohren). Nich doch

Meyerken, laſſen Se ihm doch, er is ja ſchräg, das hören Sie doch woll! Kinderkens, wir wollen en bischen was ſingen.

Lerche. Ja, det wollen wir, det können wir! (Sie beginnen mehrere Lieder, bringen aber keine Harmonie zu Wege; auch ſtört das Geräuſch des Wagens auf der Chauſſée.)

Henriette. Herjees, nu hört man endlich uf mit Euer Jejröle, da kommt ja doch niſcht Vernünftijes raus! Laßt eenen lieber en bisken druſeln.

Schmidt (leiſe zu Friederike). Mir ſchläfert auch, aber der Korb vor meine Beine, der hindert mir.

Meyer (nach einer ſehr langen Pauſe, gähnend). Ach Jott! Ach Jott, das Leben is doch ſchön! (er verſucht einzuſchlafen.)

Bläschen (nach einer ſehr langen Pauſe, gähnend). Aaach! Wenn ick doch man en bisken ſchlafen könnte! Aber der dumme Junge hier uf den Schooß, da ſoll der Deibel ſchlafen! Na, un der Lerche, der ſchnarcht man wieder: des jeht jrade ſo, wie die franzöſ'ſchen Steenſetzer, wenn se ſo rammeln! Jetteken, ſchläfſt Du ſchon? Richtig, die ſchläft! Ja, die kann woll ſchlafen, die hat es jut, die is meine Frau; un ick bin ihr Mann, des is en jewaltijer Unterſchied! — Ick jlobe jar, Meyerken, Sie ſchlafen ooch? Nu ſeh' Einer an, der Fürſt von Por-

torieke denkt an das Wohl ſeines Volkes un is eingeſchlafen. (gähnt) Aaach! Aaach! Ne, vor's Erſte mach' ich doch keene Landparthie wieder! Des is Alleus recht jut, aber man annejirt ſich. Na, ſchad't niſcht, immer fidele! (er ſchließt die Augen).

Schmidt (ſeufzend). Ach du lieber Himmel, der Korb! (gähnt und verſucht wieder einzuſchlafen.)

Bläschen (nach einer langen Pauſe). Herjees, Kinder, et drippelt! — Ne, des is en Platzrejen! Na nu is et noch ſcheener, nu werd' ick hier noch naß mit den Ludwig uf'n Schooß! Kinderkens, ſo wacht doch uf, es rejent ja! Kutſcherken, Sie da, Kutſcherken, haben Se denn an de Seite keen Leder nich, keene Klappen; wie iſt denn Des?

Kutſcher. Ja, die hab' ick woll, die ſind aber ufjeſchnallt! Um det Endeken, wat wir alleweile noch haben, wer' ick doch nich anhalten un 'ne halbe Stunde lang rumnuſeln, ehr ick det Alleus in Ordnung krieje! Wer hat denn det denken können, det ſich det Wetter ſo ſchnell verändern würde!

Henriette. Bläschen, ich bitte dir, quängle nich ſo viele! Wenn De nu ooch en bisken naß wirſt!

Bläschen. En bisken naß wirſt? Hat ſich was zu bisken! Des dreſcht ja wie mit Mollen, ick bin ſchon wie'n Pudel ſo naß!

Auguſte. Ach, und ich! Mein ſchönes Kleid!

Lerche (erwachend). Na, wat Schwerebrett is denn des! Det rejent ja! Aber, Bläschen, Du haſt mir ja janz naß werden laſſen! Schafskopp, warum haſt'n de Klappe nich zujemacht?

Bläschen (ärgerlich). Ne, nu jeht mir doch aber de Jalle über, det nehm' mir keen Menſch übel! Nu bin ick ooch noch an den Rejen ſchuld, nich wahr? Ja, verſteht ſich, ick bin an Allens ſchuld mir wird Allens ufjepuckelt! Erſchſtens hab' ick Allens beſorjen müſſen, denn muß ick den Jungen uf'n Schooß nehmen, denn muß ick mir anijiren, denn kann ick nich mal inſchlafen, denn wer' ick naß bis uf't Hemde, un zuletzt, wenn Se niſcht mehr weiter wiſſen, denn muß ick die Schuld von de Rejenwolken ausbaden! Ne, Kinderkens, immer fidele, aber Allens was recht is, des is zu arch!

Kutſcher. Brrr! Na nu ſind wir da!

Bläschen. Sind wir richtig zu Hauſe? Na, Jott ſei ewig jelobt un jedankt! Ick dripple wie'n Eiszappen, uf den de Sonne ſcheint! Da, Auguſte, nimm mal den Ludwig hier, damit ick runter ſteijen kann; der Fleck, wo der dumme Junge jeſeſſen hat, des is der eenzige drockne an meinem janzen Leibe! Friedrike, haſte de Körbe, Allens da, niſcht verjeſſen? (er ſteigt hinunter.) So, Kutſcherken, nu fahren Se man zu Hauſe; morjen komm' ick hin un

werde Allens abmachen. Wo iſt'n der Aſſur? Ach, da is er ja! Des arme Vieh wird ſich doch jelangweilt haben! Ju'n Nacht, Herr Privatſekertair, ſchlafen Se wohl, ju'n Nacht! Ju'n Nacht Herr Meyer, ſchlafen Se wohl, beſuchen Se mir bald wieder! Laſſen Se man heute jut ſind, wir werden uns des ſchon berechnen! Na, Lerche, Du ſchläfſt woll heute bei uns? Na ſcheen, denn jeh' man immer voran! Nu ſeh' mal een Menſch meinen Rock an, der is zum Auswrinjen! (Die Treppe hinaufſteigend.) Na, ſchad't niſcht, immer fidele, aber vor't Erſte kommt mir Keener wieder mit ſo 'ne Landparthie!

Aus

dem Stammbuche

eines Berliner Schuſtergeſellen.

1.

Zufrieden ſein, dies iſt mein Spruch;
Was hilft mich Geld und Er?
Das was ich hab' iſt mir genung,

Doch hätt' ich görn noch möhr!
Wenn man im Leben Allens hat
Der Menſch wird nimmermohr nicht ſatt!
Dieſes zur Erinnern an Deinem Freunde
Symbolum. Auguſt Kuhatz,
Wie ſo? Stubenmalör.

2.

Halte Dir an die Natuhr, deurer Bruder, denn die Natuhr iſt die Schuhle der Weisheit, weil ſieh Ahles hervohrbringt, was wir jenießen. Eine Kahrtoffel iſt mehr werth, als Eihner, der ihr buddelt, ſagte mein Schuhlehrer immer, und dahrnach richte Dir. Deine geliehbte Schweſter
Madhilde.

3.

Ick habe mir den Kop zerbrochen, um ein Verſch raus zu kriechen, aberſcht ne. Darummer wer ick Dich hier in Proſaiſch ſaagen, deß Du ein Schafskop biſt. Der ich bin
Dein Duhzbruder Klempe.
Bei Leſung dieſer Zeilen erinnre Dir. Symbolum, Spaas muß ſind, ſagt Kloppſteck.

4.

Holder, ſentimentaler Tſchuſter!

Wer nie gewußt, was nie gelebt,
Der hat vergebens auch geſtrebt;
Wo Schatten blüht, da iſt kein Glanz,
Wohl aber ſtrebt der grüne Kranz,
Und duft'ger noch die Hyacinthe.
Drum ſag' ich Allen es geſchwinde:
Kamöne war ein reiner Engel,
Die Tugend aber liebt den Stengel!

Bei dieſen Zeilen, die manche ſchöne Lehre enthalten, welche ſchwer zu verſtehen iſt, erinnern Sie ſich des kleinen Tertianers, bei deſſen Eltern Sie chambregarnirten, 3 Thaler das Monat, mit noch einem Pechmalion zuſammen. Leiſten Sie und bezwecken Sie nur Gutes, ſelbſt wenn Sie mit Ihrem Abſatz Pech hätten. Sein Sie nie wie Ihre Stiefel: nie ledern, nie vernagelt, nie abgeſtumpft, und laſſen Sie ſich nie darum anziehen, damit Sie mit Füßen getreten werden. Wenn Sie es vermeiden können, müſſen Sie ſogar niemals auf einem geſpannten Fuß mit Jemand leben, weil Sie ſonſt Wichſe bekommen könnten. Dann werden Sie immer gute Geh-Schäfte machen, nie einen Aufhängſel brau-

chen, ſondern einſt, zufrieden mit ſich ſelbſt, ein-ſchuſtern.

Alexander (Lehmann) der Kleine,
einſtiger Referen-Darius.

5.

Zu Dionys, dem Tyrannen, ſchlich
Möros, dem Dolch im Gewande!

Wenn Sie dieſe ſcheene Zeilen von Schillern ſehen, erinnern Sie ſich jütiegſt an Ihre Freindin

Caroline Matſche.

6.

Freundſchaft! Holder Nahme! Deine Roſenbanden!
Warens Die ſich auch um Unſre herzen Wanden!
Dir! O theurer! Hat die Freundſchaft mich geſchenket!
Durch die 1000 Freuden mir In's herz geſenket!

Ihre Unvergeßliche Freundin
Simbolle. Wilemmine Hanepietſche.

Keine Ruh' bei tach Und Nachts!

7.

Nur der Freundſchaft Harmonie,
Mildert die Beſchwerden,

Ohne dieſe Simparthie
Iſt kein Glück auf Erden.

Verjeß' Nünnikens nich, Jottlieb in de Ferne! Beſoffen wie ne Bombe un doch anſtendig! des is mein Wahlſpruch. Ick wünſche Dir, det de Dir, wie et eech is, un wo et eech is, un wie et eech ſind mach, immer oben druf! Na atje!

Dein Dreier Freund
Ernſt Kruhſe, Schuhmacher.

Symbohlum: Carline!!!! —

8.

Du hör' mal, mit die Inſchreibereien weeß ick nich Beſcheid, damit laaß mir zufrieden.

Berlin, den 17ten Feberwar 1838.

Wer ick bin, weeßt'e.

9.

Wer Dir mehr liebt als ich
Der ſchreibe ſich hinter mir!

Der Witz is dabei, das des uf de letzte Seite ſteht.

Pump mir acht Iroſchen, koof' Dir'n Walddeubel, un —

Dein oller Junge
Friedrich Krampel, Schmidt.

10.

Ick ſoll mir in dein Stammbuch ſchreiben,
Det ließ ick lieber jerne bleiben!
Da't aber mal jeſchehen muß,
So ſei der Anfang ooch der Schluß!
Und dadrum keenen Verdruß!
Auch ohne dieſe Zeilen jedenke mir, der ich
dir jewiß ſo liebe wie Einer. Dein Freund
Carl Fritze aus Potsdam geboren.

Symbollum.

Ueb' immer Treu und Röthlichkeit,
un ſeh', wie Du zu Jeld kommen kannſt!

11.

Lebe, wie Du, wenn du ſtirbſt,
Wünſch' Ihn'n wohl jeſpeiſt zu haben!

Wenn Du, juter Jottlieb, dazu ein Bild haben willſt, denn koof' Dir eens, un klebe es rin! Uebrijens bleib' ick Dein Freund, un Du kannſt Dir auch an mir erinnern, des haſt'e umſonſt, des koſt niſcht. Un zuletzt jeb' ick Dir noch drei jute Lehren mit uf den Wech: erſchtens: wenn De keen Jeld haſt, denn koof' Dir niſcht! zweetens: wenn De hinjefallen biſt, denn ſtieh' wieder uf! un drittens: wenn Du mal unter ne Heerde Rindvieh jehſt,

denn mach' Dir en Zeechen, ſonſt ſind't man Dir nich wieder raus.

Dein aufrichtiger Freund
Joſeph Kammaſche.

12.

»Das Leben iſt ein Traum! —
Dieſes wünſcht Dir von Herzen Deine lebenslängliche, Dich liebende Tante.

Margarethe Kampel,
geborne Strampel.

Komiſche Scenen.

I.

Zwei Straßenkammerdiener oder Kutſchenaufmacher.

Pieker. Ju'n Morgen, Schäbedanz! Comment vous Portujal?

Schäbedanz. Ick danke Dir, Pieker, ſo ſo: Fortepiano!

Pieker. Det freut mir. Haſte Spanduzke'n lange nich jeſehn?

Schäbedanz. O ja, aberſcht mit den ſiebt et jetzt karanzett; wenn der ſich noch eemal verlooſt, denn heeßt'et Parthie mit ihm.

Pieker. Nu ſage mir aber mal, wat macht denn die Flieje?

Schäbedanz. Wat er macht? Jar niſcht macht er! Wat ſoll er'n machen? Er duffelt ſo rummer, holt Athen un krazt ſich, wenn ihm wat beißt.

Pieker. Na, aberſcht davon kann er ſich doch nich nähren! Er muß ſich doch nähren! Oder ſeht er ſich etwa de Victewalienſchilder an, un wird davon ſatt?

Schäbedanz. Ne, det nich! Ne ick will Dir ſagen, manchmal hat er ſo fein Jeſchäft, denn jeht er ſo uf de Straße rum, un ſucht nach anjemeſſ'ne Belohnungen. Neulich is der arme Kerrel um fufzig Dhaler jekommen.

Pieker. Wie ſodenn um fufzig Dhaler? Wie kann denn der Kerrel um fufzig Dhaler kommen?

Schäbedanz. Na ja, janz natürlich! Es hatte Eener was verloren, un ſetzt fufzig Dhaler Belohnung in de Zeitung, wer ihm des wiederbringt. Un der arme Kerl, der Spanduzke, find't des nich!

Pieker. Ach ſo! Na, aberſcht, hör' mal Du, da kann er oſte um Jeld kommen.

Schäbedanz. Ja, ick will Dir ſagen, er hat des Jeſchäft ooch manchmal blos zum Vorwand. Zum Exempel als Beiſpiel neulich. Neulich ſind't er an einen Laden, wo Strumpfwirker zu haben ſind, da ſind't er en paar Strümpfe, un wie ſie ihm dabei kriejen, ſo ſagt er, er hätte man blos nachſehen wollen, ob die Banknoten nicht darin gefallen wären, die in de Zeitung unter Verlorne Sachen ſtehen. Sehſte, ſo macht er't!

Pieker. Un denn laſſen ſie ihm looſen?

Schäbedanz. Na freilich! Erſcht jeben ſie ihn Eens uf de Klinke, un denn laſſen ſie ihm looſen, atje! Neulich fand er ooch in de Jäjerſtraße een jroßes Umſchlajetuch, un wie ſe ihm dabei erwiſchten, da verſichert der Kerrel uf ſeine Ehre, er hätte man blos Frangen dran ſezen wollen, ohne Franjen wär'n ſe nich mehr Mode.

Pieker. Is et möglich? Un Die ließen ihm ooch looſen?

Schäbedanz. Erſcht niche, aberſcht nachher ſpäter. Erſcht, wie er den Duch jefunden hatte, da ſchrien ſe, halten Dieb! un dadurch fühlte er ſich ſo beleidigt, deß er noch ſchneller lief. Mit een Mal, wie er um eene Ecke rennen wollte, ſo hielt een Schnittwahrenhändler ſein Schild vor, un da rennt Spanduzke jrade jejen de Firma. Un zwarſcht ſo, det uf die eene Brüſche: et Compagnie ſtand.

Pieker. Det wird weiter keenen Eindruck uf ihn jemacht haben; er hatte immer ein Brett vor den Kopp.

Schäbedanz. Ja, des is wahr, des Pulver hat der Spanduzke nich erfunden! Wenn et nach Den jinge, denn ſchöſſen wir heute noch mit Flitzbojen.

Pieker. Na, aber hör' mal, immer wird ſich doch der Kerrel nich von anjemeſſ'ne Belohnungen nähren können! Einmal werden ſe ihm doch mal ein'je Belohnungen anmeſſen, die weh dhun, wat? Immer werden ſe die Kalitte doch nich ſliejen laſſen? Jloobſte nich ooch, det ſe ihn mal in den Keſcher kriejen un uffſpannen?

Schäbedanz. Ja, det is plauſibel! Niſcht is ſo fein jeſponnen, et kommt an's Licht der Sonnen; man kann ſich zehn Jahre lang en Splinter inreißen, wenn't mal mit en Maſtboom jeſchieht, denn merken ſe't doch! Ja, ick will Dir ſagen, heute oder morgen findt der Spanduzke doch mal ſeine Beſtimmung. Der Schmooltopp ſprudelt ſo lange über, bis mal an jeden Henkel ein Soldate anfaſſen dhut.

II.

Drei Eckensteher.

Kalbach (auf der Treppe eines Eckhauses liegend). Du, Schweppke, da kommt Scheef! Wat wird'n Der wieder erlebt haben, wat nich wahr is! Sehste, er zieht eben seine Carline raus un küßt ihr nach Abzug des Proppens. So! des soll Dir woll schmecken! det jlob' ick!

Scheef (sich zu seinen Kameraden legend). Ju'n Morgen, numerirte Menschen. Wie jeht et'n Dir, 93?

Schweppke. Ick danke Dir? ich befinde mir unter 100.

Scheef. Un dir, Kalbach, jeliebte 49?

Kalbach. Wie't so 'nen Menschen gehen kann wie mir. Duse! Ick bin erst 35 und gehe schon in de fufzig. Wo kommst Du'n her?

Scheef. Ick war vor't Schönhauserne Dhor, un habe da ne wichtje Erfindung gemacht, die mir vielleicht reich machen kann; ick habe nämlich rausjekricht, wie man de Sonnenstrahlen disteliren un uf Flaschen ziehen kann.

Kalbach. Na, na, lüje man nich wieder!

Scheef. Ick jebe Dir jleich ne Maulschelle, wenn de zweifelst! Die Jeschichte hat mir Mühe

jenuch jekoſt. Seit zwee Jahren hab' ick daran robirt un jearbeet.

Schweppke. Na wozu nützen nu aber ſonne diſtelirte Sonnenſtrahlen?

Scheef. Schafskopp! Wozu ſoll'n ſe nützen? Vor den Winter nützen ſe! Mit een viertel Quart kannſte 'ne jroße Stube inhitzen. Wenn't recht kalt is, denn nimmſte ſon'ne Pulle, machſte'n Proppen uf, un läßt ſo ville raus, bis Allens warm is.

Schweppke. Na höre, bange machen jilt nich! Ick jlobe, det wer 'en woll Strahlen von die Sonne bei Kröchers ſind.

Scheef. Du wirſt jleich 'ne Maulſchelle kriegen, wenn De zweifelſt. Ick bin nu eenmal en merkwürdijer Menſch, det beweiſt ſchon mein Himmelszeechen. Ick bin unter'n Steenbock jeboren. Un jleich, wie ick da war, konnt' ick ſchon ſprechen.

Kalbach. Na, na!

Scheef. Ja, ick ſtrampelte mit de Beene, drehte mir zu meine Mutter um un ſagte: Wie ſo?

Kalbach. Wat ha'tn Deine Mutter daruf erwiedert?

Scheef. Sie ſagte zu mir: Junge, nu dreibe Dir in de Welt rum un drinke nich zu ville!

Schweppke. Een jehorſamet Kind biſte doch nich jeworden.

Scheef. Erlaube mal erſt, wat ick wieter

darauf erwiedert habe. Ick sagte: Man kann jar nich zu ville drinken! Un dadruf drehte ick mir wieder um un sagte: Amme! Schnaps!

Kalbach. Kinder, mir is etwas quabblich zu Muthe.

Scheef. Jeh' uf de Spittelbrücke un angle Dir en paar Sardellen.

Kalbach. Wie so'den da Sardellen?

Scheef. Det weeßt De noch nich! Nu seh! Ick habe ja da vor vier Wochen zwee Stück Sardellenböcke in de Spree jeschmissen, un die haben jetzt alle Stekerlinge veredelt.

Schweppke (lächelnd). Na höre, Du bist heute wieder jut bei Lüje!

Scheef. Wenn De zweifelst, stech' ick Dir Eene, un zwar 'ne Jute. Ick habe so neulich erst Enen Eene bei Moewessens jestochen, deß der Kerl mitten durch 'ne zujemachte Tonne flog. Apriko! habt Ihr denn schon den Kunstückmacher draußen in de Springerbude jesehen?

Kalbach. Non oder Ne: such' Dir aus.

Scheef. Ick habe mir neulich rinderjedrängelt, des heeßt uf den Jratisplatz; nachher wollt' ick mir zwee Jroschen wieder rausjeben lassen, des dhaten se aber nich. Der Kerrel macht wirklich schwierige Sachen; zum Exempel: er faßt sich vor de Brust un hält sich ne viertel Stunde lang in

de Höchte. Nachher ſtellt er ſich uf ne Putellje Weisbier, knippert mit den eenen Stiebel de Strippe uf, zieht den Proppen ab, un mit den andern Fuß greift er jeſchwinde unter de Putellje, jibt ihr en Schubs, det ſe ihm grade vor den Mund kommt drinkt ſe aus, bleibt ſo lange in de Luft ſtehen, nu ſchiebt nachher mit beede Füße die Pulle wieder unter ſeine Beene, un bleibt druf ſtehen.

Schweppke. Schwerebrett, det is ville! Un da haſte nich mal Entrée bezahlt?

Scheef. I wo wer' ick denn vor ſo was Entrée bezahlen! Seh' mal, de Hauptſache kann ick ja alleene. Die Putellje Weisbier drink' ick ſo jut aus wie Er, bloß deß ich des nich mit de Beene dabei mache. — Apriko! habt Ihr denn ſchon von des Unjlück in de Kanonierſtraße jehört?

Kalbach. Ne, wat is denn da vorjefallen?

Schweppke. Da is woll en Steenſetzer von's Jerüſte jefallen?

Scheef. Ne ernſtlich! Seht mal, vor zwee Dagen in de Kanonierſtraße, da ſitzt uf de Seite en Kind un ſpielt. Un nu kommt mit een Mal uf den Damm ein Wagen, un der Kutſcher fährt immerzu, bis er nich mehr zu ſehen war.

Kalbach. Na, un des Kind?

Scheef (ſteht auf). Des Kind ſpielte weiter, und jing nachher ruf bei de Eltern un erzählte den

Vorfall. Der Vater is mein Freund, un hat'n mir selbst mitgetheilt.

Schweppke. Du, die letzte Jeschichte jloob' ick!

Schcef (acht fort, ohne sich umzusehen). Det dank' Dir der Deibel!

III.

In einer kleinen Leihbibliothek.

(Sämmtliche Bücher liegen auf mehreren Tischen bunt durcheinander. Der Besitzer, ein kleiner, beweglicher Mann mit einem verdrüßlichen Gesicht, raucht aus einer langen Pfeife. Sein Kind, ein kleines Mädchen von zwei Jahren, sitzt hinter dem Ladentische und spielt).

Eine Dame (tritt herein). Haben Sie nicht die Gedichte von Anastasius Grün?

Besitzer. Nein, des is nich zu Hause. (Die Dame geht).

Ein junger Mann. Hören Sie, ich sollte fragen, ob Sie die Dioscuren von Theodor Mundt hätten?

Besitzer. Die Ochskuren? Was soll des sind? Ochskuren, des Buch kenn' ich jar nich!

Wonach die Leute noch Allens fragen! Des is nich zu Hauſe! (Der junge Mann geht.)

Ein Hausknecht (legt ein Buch hin). Hier, vor Herrn Walter.

Beſitzer (ſchiebt die Brille von der Stirn auf die Naſe). Na, haben Se keenen Zettel? Was ſoll'n Se'n bringen?

Hausknecht. Jlück von Laube.

Beſitzer. Des Jlück is nich zu Hauſe.

Hausknecht. Oder der junge Diſchlermeeſter von Tik oder Kiek, eens von Beeden!

Beſitzer. Der junge Tiſchlermeiſter is auch nich zu Hauſe!

Hausknecht. Er is woll in de Tabajie jejangen?

Beſitzer. Ach, machen Se hier keene Witze! Jehen Se wieder rüber un fragen Se, wat de Herrſchaft vor'n Buch haben will, hör'n Se! (Der Hausknecht geht.)

Beſitzer. Dumme Witze! Wenn man alle die Bücher haben ſollte, wonach die Leute fragen, man verdiente nich'n Sechſer.

Seine Frau (ruft aus dem Nebenzimmer). Aber Lnoewich, ſo komm' doch Kaffedrinken!

Beſitzer. Ich komme ſchon! (ſchiebt die Brille auf die Stirn und geht in das Nebenzimmer).

Ein Herr (tritt in den Laden und ſieht ſich überall um). Niemand hier?

Das Kind (hinter dem Ladentiſche). Was wollen Sie'n?

Der Herr (ſucht den Fragenden und bemerkt endlich das kleine Mädchen). Aha! Ich möchte gern ein Buch haben.

Das Kind. Des is nich zu Hauſe! —

Beſitzer. Was is denn hier? Ach ſo! Was ſteht zu Ihren Dienſten!

Der Herr. Haben Sie vielleicht Göthe's Briefwechſel mit einem Kinde, von der Bettina Brentano?

Beſitzer. Ne, ne, ne, ne! Von Jeth'n jar niſcht, der jeht bei mir nich! Des Kind is da, des is hier unten, aber mit die Briefwechſel halt' ich mir nich uf.

Der Herr (lächelnd). So? (geht ab).

Eine Schneidermamſell. Hier is des Buch von Clauren wieder; ick möchte jern den zweiten Theil haben?

Beſitzer (ſchiebt die Brille von der Stirn auf die Naſe). Was is denn? Sie haben ja woll .... (er wühlt unter den Büchern umher). Da is der zweite Theil! (Die Schneidermamſell geht).

Eine Köchin. Ich mechte jerne en anders Buch haben!

Beſitzer. Na man ſchnell, was denn vor eens? Da kommen noch mehr Leite! Wollen Se wieder en Räuberroman? Hier, da haben Se'n recht jranlichen!

Die Köchin. Ne, den will ich nich. Ich mechte jern mal was Ornbtliches haben, was Würdiſes. Haben Se nich ein Buch von Schillern?

Beſitzer. Des is nich zu Hauſe, aber des ſchadt nichts! (er langt ein Buch). Da haben Sie eins von Leibrocken, des is eben ſo jut, des is Schillern ſein Schwager!

Die Köchin. Scheen! (ſie geht mit dem Buche ab)

IV.

Der Fiaker.

(Neun Uhr Abends, es ſtürmt und regnet, die Straßen ſind ſtockfinſter. Ein Fiaker kommt langſam dem Schloßplatze zu, der Kutſcher iſt dicht in ſeinen Mantel gehüllt und ſingt Willkommen, o ſeliger Abend!)

Ein Herr. Gott ſei gelobt und gedankt, endlich ein Wagen! Heda! Kutſcher! (für ſich). Er hört nicht? Am Ende iſt's nicht einmal ein Fiaker. (ruft wieder) Heda! Biſt Du ein Fiaker?

Kutſcher. Ja, ſteijen Se man rin; ich bin der Acker.

Der Herr. Nein, iſt das aber ein Wetter!

Kutſcher. Ja, et is en Hundewetter! Schanderöſes Wetter! Man könnte zwee ſchlechte Wetter draus machen.

Der Herr (indem er einſteigt). Und dieſe Finſterniß!

Kutſcher. Ja, et ſteht wieder Mondſchein in'n Kalender. Die Jasleute können übrijens nich davor; worum iſt der Mond tückſch! Man kann nich ne Hand vor Dojen ſehen; morjen reiß' ick mir aber des Blatt aus den Kalender raus, wo der Mond ſcheint, wenn't wieder ſo finſter is.

Der Herr. Das mit den neuen Fiakern iſt eine vortreffliche Einrichtung; aber es ſind noch immer nicht genug.

Kutſcher. Na hören Se, noch nich jenuch? Des jeht an! Ick bin ſchon alleene Eener, un nu kommen noch alle die Andern! (Die Marke gebend.) Wo wünſchen Sie'n hin?

Der Herr. Nach der Kochſtraße.

Kutſcher. Ach, herjeſes, nach de Kochſtraße, na det fehlte mir noch! Hü! Hü! Ne, da muß ick doch bitten, det Sie zu Oſtern näher ziehen. (Im Fahren.) Na, Pferdeken, loof man zu, vertritt Dir en Biskeu de Beene; Du biſt man heute erſt höchſtens fünf Meilen jelooſen; mach' Dir jetzt en biskeu Bewejung, des Wetter is ſo hübſch. Et re-

jent ſo niedlich, un ſtürmt ſo anjenehm: vor vier Jroſchen Curant kann man nich mehr Verjnüjen verlangen.

Kleines aus dem Tagebuche Berlins.

Das Nordlicht.

Renger. Hör' mal, Madich, haſt Du jeſtern Abend des Nordlicht jeſehen?

Madich. Jai, ick habe.

Renger. Et hat mir recht jut jefallen, wie et ſo an'n Himmel brennte. Aber wo det Talch war, det hab' ick nich rauskriejen können. Weeß-du't nich?

Madich. Schafskopp, bei'n Nordlicht is ja keen Talch, des brennt ja wie't Jas aus heiler Haut! Schaafskopp, jloobſte etwa, det man von die Nordt lichter ooch achte uf't Pfund fricht?

Renger. Ne, det jloob' ick nich, aber ſo ville is ſicher: des Nordlicht bedeut't Kriech!

Madich. Ja, da haſte Recht: in Spanjen is alleweile Kriech! da hat det Licht leichte zu bedeuten!

Seltner Gewinn.

Zu einem vornehmen Manne kam neulich ein fremder Barbier, packte seine sieben Sachen aus und schickte sich zum Rasiren an. »Was wollen Sie hier?« wurde er barsch angeredet.

»Ihnen balbieren!«

»Ich brauche Sie nicht; ich habe schon einen Barbier!«

»Ne,« antwortete der Bartbefreier, »ick bin jetzt Ihr Balbier; Sie müssen sich jetzt von mir balbiren lassen. Nämlich ick und Ihr eijentlicher Balbier, wir spielten jestern Beede in eene Tabajie Schafskopp, un er verlor alle sein Jeld an mir, un wie er keen Jeld mehr hatte, da spielten wir um unsere Kunden Schafskopp, un da hab' ick Ihnen jewonnen.«

Mißverständniß.

Während der ersten Aufführung der Oper »Agnes von Hohenstaufen« äußerte ein Freund der Tonkunst bei einer schönen Passage zu seinem dicken Nachbar: »Ist das nicht eine herrliche Stelle?«

»Ja,« antwortete der Dicke, »die Stelle is recht jut, man kann Allens sehen, aber des müssen Sie mir doch zujeben, deß se viele zu schmal is! Ick wenigstens kann mir kaum bewejen.«

Sonderbare Frage.

Zwei Berliner Schacherjuden, welche ſich lange Zeit nicht geſehen hatten, begegneten ſich vor Kurzem wieder auf der Straße. Der Eine hatte während der Zeit eine ziemlich alte und häßliche Frau geheirathet und führte dieſe am Arme. Als er ſie ſeinem Freunde vorſtellte, ziſchelte ihm dieſer in's Ohr: »Du, Joel, ſage mir mal: haſt Du die neu jekooft?

Guter Spaß.

In der X.'ſchen Weinſtube war an einem ziemlich kalten Herbſttage noch nicht geheitzt. Einer der täglichen Gäſte, welcher am Ofen ſaß, machte plötzlich ein verdrüßliches Geſicht und ſagte zum Kellner: »Aber, Louis, wenn Sie hier nicht einheitzen wollen, ſo laſſen Sie wenigſtens den Ofen abreißen! Da kommt ja eine ſchreckliche Kälte heraus!«

Durch die ganze Welt!

Auf einer der hieſigen Bühnen ſollte ein junger Tenoriſt gaſtiren; es unterblieb aber, nachdem man auf der Probe ſeine Stimme gehört hatte. Während dieſer Probe ſagte ein Theaterarbeiter zum andern: »Du, Peeſener, hör' mal! Hör' mal die Stimme! Dunnerwetter! des kannſte mir jlooben,

mit die Stimme kommt der Menſch durch die janze Welt!«

»Na höre! Wie meenſte'n des?«

»Ick ſage Dir: mit die Stimme kommt der Menſch durch die janze Welt. Den behält keen Theater.«

Wirkung der Kälte.

Während der ſtrengen Kälte im Januar ſtand ein Eckenſteher auf der Straße und ſagte zu einem Kameraden, indem er die Arme übereinander ſchlug: «Du, Neumann, wat meenſte'n dazu? Det is heute 'ne ſcheene Mailuft, wat? Mir friert wie zwee Kleedermacher!«

»Ja,« antwortete dieſer, »ſo 'ne Kälte is mir jar noch nich vorgekommen: mir durſchtert in eens wech!«

Recitationen.

In einer Reſtauration, welche ſich in der Belle-Etage eines Hauſes befand, ſaßen mehrere Gäſte um einen runden Tiſch, rauchten, tranken Weißbier und unterhielten ſich von Staats- und gelehrten Sachen, wie man in Berlin zu ſagen pflegt. Zwei von den Herren wurden heftig und zankten ſich eine lange Weile. Endlich wendete ſich der Eine verdrießlich fort und ſagte: »Ne, mit Dir kämpfen

Jötter ſelbſt verjebens!« — »Des is nich wahr!« antwortete der Andere, indem er aufſtand: »Du ſiegſt, und ich muß mal runterjehen!«

Befürchtung.

»Herrjees!« rief der Bekannte eines Sandfuhrmanns dieſem zu, »handelſte noch immer mit Sand? Kerl, wenn Du noch zehn Jahr älter werſcht, — adje Mark Brandenburg!«

Speculation.

Zur Zeit der vorjährigen Ueberſchwemmungen fanden in dem wohlthätigen Berlin viele Geld- und Kleider-Sammlungen ſtatt. An einer Ecke der Königsſtraße lag ein ſchwer betrunkener Eckenſteher; vor ihm turkelte ſein Freund, der keineswegs nüchtern war, und redete, ſeine rechte Hand aufhaltend, die Vorübergehenden folgendermaaßen an: »Ach, hören Se mal, beſter Herre, haben Se Mitleid! Ick ſammle hier vor den Ueberſchwemmten hier, vor den Eckenliejer! Wenn Se keenen baaren Sechſer zu Schnaps bei ſich haben, denn ziehen Se Ihren Rock aus, hören Se!«

Erſt Sieg, dann Krieg.

Ein junger, prahlhafter Lieutenant mußte gewiſſer Umſtände wegen, eine Coquette heirathen. Dr. Blond meinte: »Der muß auch immer erſt den

Sieg in der Taſche haben, bevor er in den Krieg zieht!« —

Er hat ſich geſetzt.

B. Sage mal, Petſchkert, der Koofmann hinter de Kollnaden hat alſo bankrott jemacht? Haſt Du wat bei ihm verloren?

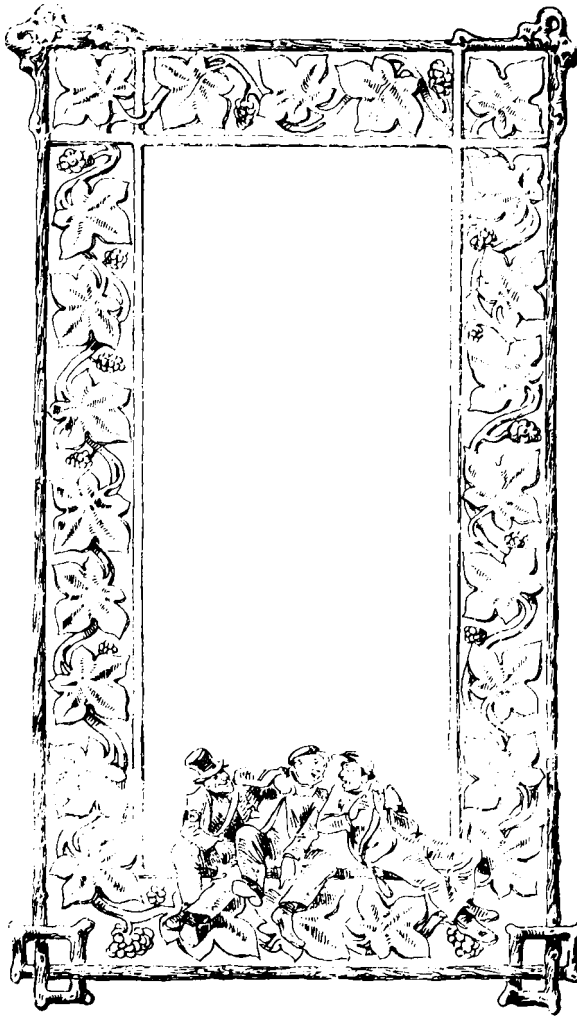
P. Ja, ick habe ihm müſſen zwölf Iroſchen wieder rausjeben, weil er mir en Dag vor dem Fallermang en Dhaler verſprochen hatte.

B. Ach ſo? Er hat ſich mit Dir jeſetzt?

P. Ja, wir erzählten uns was. Ueberjens hat er ſich mit alle ſeine Credietthoren jeſetzt! Mit Alle!

B. Na, na! Da wird woll Mancher keenen Platz jehabt haben!

P. Ach ne, des nich Bamuel! Platz war jenug da, Platz war mehr als zu ville da; des war es eben, des zu ville Platz da war!

B. Na, ſage mal, Petſchkert, wie hat er ſich denn eejentlich jeſetzt?

P. Wie er ſich jeſetzt hat? Na, Theekeſſel, ſo nich! — Er bezahlt de Hälfte, wenn er dodt is, un de andere Hälfte, wenn er wiederkommt!